Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Eigentliche Abbildung des nach und nach verfallenen Christenthumbs : Darin in einer richtigen Zeit-Ordnung aus denen bewehrtesten ältesten Kirchen-Historien gezeiget wird/ wie dasselbe sonderlich unter denen Römischen Päbsten durch Einführung allerhand Gebräuche und Ceremonien in die gröbeste Irrthümer und Aberglauben versuncken ist

[Erster Theil]

Zell: Leipzig: In Verlegung Hieronym. Friedr. Hoffmanns, 1703

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883207494

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

W. 136 pp Raz
W. 246 pp
173 pp

56. a. 10.

5 H

F. f - 3413.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn883207494/phys_0002
DFG

Eigentliche

Abbildung

des nach und nach verfallenen

Christen-

thumbs/

Darin in einer richtigen Zeit-Ordnung aus denen bewehrtesten ältesten Kirchen-Historien gezeiget wird/wie dasselbe sonderlich unter denen Römischen Päbsten durch Einführung allerhand Gebräuche und Ceremonien in die gröbeste Irrthümer und Aberglauben versuncken ist.

Von einem vornehmen Englischen Bischoff in II. Theile vorgestellet/ und wie schon vormahls in vielen andern Sprachen/ also auch anjetzo zum erstenmahl ins Hochteutsche

M. Magnus übersetzet/ Petr. Oldecop.

Samt einigen Anmercungen

M. Sigism. Hosmanni, P. & C. C.

Zell und Leipzig/

In Verlegung Hieronym. Friedr. Hoffmanns/

1703.

Ex
Bibliotheca
Gymnasii
Rostochiensis

Vorrede.

Es ist eine nicht allein sehr nützliche sondern auch höchstrühmliche Sache/ wenn man bey Lesung der weltlichen Historie sich nicht bloß allein bey dem gegenwärtigen Zustand dieses oder jenes in der Welt considerablen Staats auffhält/ sondern sein Absehen und Fleiß sonderlich dahin richtet/ daß man die eigentliche Ursachen der Auff- und Abnahm/ des Wohl- oder Ubelstandes dieser oder jener republic und durch welche Mittel sich ein Staat so wol bey seinen eigenen Kräfften/ als Ansehen bey den Benachbarten erhalte/ gründlich erfahren möge.

Es ist auch bey verständigen und klugen Leuten außer allen Zweiffel gesetzet/ daß hierin die gröste Klugheit und fürnehmstes arcanum derjenigen bestehe/ die mit so grossem Ruhm ihrer conduite und Nutzen des Landes am Ruder sitzen. Denn gleichwie auff dem grossen Theatro dieser Welt zwar wol die Personen/ nicht aber die actiones selbst verändert

werden: also können diejenigen ihre Persoa so viel besser spielen/ welche an denen/ so vor ihnen eine gleiche rôle gehabt/ ihren Wohl- oder Ubelstand/ Fehler und Tugenden/ glück- oder unglücklichen Ausschlag fleissig beobachtet/ und bey ihren Handlungen darauff stets ein Auge gerichtet haben. Grosse und kluge Herren haben zu dem Ende jederzeit gerne um sich solche Rathgeber leiden mögen/ welche ihnen ohne der geringsten Verstellung und flatterie das Gute und Böse für Augen legen/ ich meyne fürtreffliche Historicos, welche mit einem judicio practico von Staatssachen geschrieben/ und nicht die blossen facta, sondern causas eventuum und die Beschaffenheit und böse und gute qualitäten derjenigen Personen/ so man zu deren Ausführung gebrauchet/ candide berühret/ wie solches/ wenn es nicht zur Gnüge bekandt/ mit dem Exempel des glorwürdigen Käisers Caroli V. und vieler andern Helden könte dargethan werden.

So aber ein Staat in der Welt ist/ der eine besondere Untersuchung und Nachdencken meritiret/ so ist es gewiß der Römische

mische Stul. Wie grosse influentzen derselbe vormahls in denen wichtigsten so wol Geist- als Weltlichen affairen fast in der gantzen Christenheit gehabt habe und bey einem nicht geringen Theil derselben noch jetzo habe/ist niemanden unbekandt. Man lieset nicht ohne sonderbahren Erstaunung / wie die fulmina Vaticani auch so gar die grössesten Cedern/ ich meine/die großmächtigsten Potentaten haben getroffen / und wo nicht gar zu Boden geworffen / dennoch nicht wenig ruiniret. Am allermeisten aber muß man sich verwundern / daß dieses Geistliche Regiment/ welches doch nach den Regeln der Staats-Klugheit auff einem so schwachen Grunde bestehet/sich nicht allein bißhero hat auff eine so sonderbare Weise wissen zu conserviren/sondern auch/wenn es ja etwa in einem oder andern Seculo hat einen harten Stoß gelitten/ sich dennoch wieder erholet/und seinen Widersachern mit seiner Macht nicht wenig zu schaffen gemacht. Am meisten hat unserm Bedüncken nach wol dazu beygetragen die grosse Unwissenheit der Weltlichen Herren / welche durch die offtmah-

ligen invasiones der Barbarischen Völcker aus Norden wurde eingeführet/und wodurch alle Wissenschafften in die Clöster verwiesen. Daher es denn kam/ daß man die Geistligkeit zu den wichtigsten Staats-Geschäfften aus Mangel weltlicher Personen/so dazu qualificiret/zoge/ wobey sie denn ihres Vortheils nicht vergassen. Und ist aus der Teutschen Historie leicht zu erweisen/ daß nicht wenig Stiffter und deren dotationes daher entstanden seyn; Doch wir übergehen solches anjetzo mit Stillschweigen/ weil es von vielen fürtrefflichen Männern schon längstens klärlich dargethan ist/ und besehen nur mit wenigen/ woher es gekommen/ daß da gleichwol die politique der Römischen Päbste für die allerverschmitzteste zu halten/ sich dennoch so viele grobe Irrthümer und Handgreiffliche abusus in doctrina der Päbstischen communion finden. Der Autor dieses Tractats hat solches auff eine leichte/ gründliche und richtige Art gethan/ und alles/ was er fürbringet/aus denen besten und zu gleicher Zeit lebenden Historicis klärlich bewiesen und erhärtet.

Man

Man wird daraus mit grosser satisfaction ersehen/wie meistentheils heilige oder auch indifferente Ceremonien zu dem abergläubischen Wesen und vielen Irrthümern des Pabstums haben Anlaß gegeben. Am Ende des ersten Theils dieses Buchs werden angeführet einige treue Zeugen der Warheit / welche GOtt erwecket der den Riß zu stehen / die aber grö theils ihre Lehre mit ihrem Blute versiegelt haben.

Der Autor des Buchs ist ein vornehmer geistlicher Lord in Engelland gewesen/ den jedermann wegen seiner sonderbahren Frömmigkeit und Wissenschafften in hohen Werth hat gehalten / und recommendiret diesen Tractat nicht wenig/ daß ihn so viele fremde Nationen haben würdig geachtet in ihre Sprache zu übersetzen. Es ist unsers Bedünckens diese methode, deren sich der Autor bedienet / eine der allerbequemsten die hartnäckigen Widersprecher im Pabstum zu convinciren / und sie bey der Hand gleichsam zu dem rechten Weg

des

des Erkäntnisses ihres abergläubischen Wesens zu bringen.

Der geneigte Leser wolle die Mühe nehmen und sich selbst davon ein wenig informiren / so wird Er desselben Werth bald erkennen.



Es ist eine so wohl nützliche / als angenehme Curiosität / lernen wollen / wie das Christenthum Stuffen-weise von seiner alten Lauterkeit verfallen / welche Ceremonien darein gebracht / und auff welchem Grund diejenigen gebauet seyn / die sich bey dem heutigen Pabsthum finden. Derhalben wil ich bey seite setzen die Vielheit verschiedener Umstände / das zänckische disputiren / die ohngegründete Erzehlungen / und die Eitelkeit der untergeschobenen Bücher / und ist unsere intention den Ursprung der fürnehmsten Ceremonien / so von Zeit zu Zeit / sonderlich biß ins Jahr 600. nach Christi Geburt auffgekommen / in einem kurtzen Begriff für Augen zu stellen. Denn von da an in den folgenden Zeiten ist das abergläubische Wesen so geschwinde und so weit gleichsam mit auffgespannten Segeln fortgelauffen / daß man kaum einige Spur des Christenthums mehr darinn findet.

Als diese grosse Baumeister / welche GOtt zum Apostel-Amt beruffen hatte / das Heiligthum des HErrn auff Christum JEsum / den Grund und Eckstein baueten / war bey diesem gantzen Bau weder Riegel noch Ring / so nicht vollkommen ähnlich war dem Riß / so ihnen vom Himmel war gezeiget worden. Die seligmachende Gnade GOttes allen Menschen zu verkündigen / ihn durch einen

einzigen Mittler anzuruffen/ mit Wasser zu tauffen zur Vergebung der Sünde/ das Abendmahl unter den beyden Zeichen des Brots und des Weins zur Verkündigung des Todes des HErrn auszutheilen/ Lob- und Danck-lieder zu singen/ und die heilige Schrifft in einer bekandten Sprache zu lesen/ war gleichsam ein kurtzer Begriff der gantzen alten Christlichen Religion. Man wuste damahls von niemand/ dem ausser GOtt die Ehre der Anbetung gebührete: man erkandte keinen andern Mittler/ als Christum/ kein ander Versöhnungs-Opffer/ als seinen Tod/ und keine andere Rechtfertigung/ als durch den Glauben. Man redete damahls weder von einem Altar im Abendmahl/ noch von Bildern in denen Tempeln/ noch von einem allgemeinen Bischoff in der Kirchen/ noch von den Seelen im Fegfeuer/ noch von einer Königinn im Himmel.

Es hatte diese Braut Christi damahls in ihrem besten Schmuck keine grössere Zierde/ als daß sie ohne alle äusserliche Pracht war/ und dieses himmlische Jerusalem ließ seine Herrligkeit nicht in grossem Pomp und weltlichen Ceremonien/ sondern in der Reinigkeit der Lehre und Heiligkeit des Lebens sehen.

Nachdem (a) aber GOtt diese grosse Lichter/ so an dem Firmament seiner Kirche so herrlich leuchteten/ nebst denjenigen/ so die Ehre gehabt mit ihren Ohren von ihm die himmlische Weißheit zu hören/ zu sich in seine Herrligkeit genommen hatte/ ist gleichsam die Thüre den Erfindungen des Menschlichen Verstandes eröffnet worden.

Denn

(a) Egesip. apud Euseb. l. 3. c. 29.

Denn (b) es behielten die / so ihnen in diesem Ambt succedirten / zwar wohl eben das Fundament, doch baueten sie an verschiedenen Orten / an statt der köstlichen Steine mit Heu und Stoppeln. Doch kam das Ubel nicht gleich so weit / als es nachgehends gekommen ist. Diese so allgemeine und recht sattsame Veränderung ist nicht geschehen auff einmahl / noch durch ein einziges Mittel. Es hat der Ablauff so vieler Jahr hundert / die Einführung neuer und ungewöhnlicher Redens-Arten / das grosse Ansehen des Heidenthums / die Schwachheit der Widersacher / die Unwissenheit der Leute / die Conniventz der Lehrer / die Unterdruckung der heiligen Schrifft / die Weltliche Klugheit und die abergläubische Andacht das meiste dazu beygetragen / und haben also gleichsam um die Wette diesen Thurm zu Babel allmählig biß auff einen so hohen Gipffel der Boßheit auffgebauet. Und gleich wie bey der Seule des Nebucadnezars das Haupt von Gold / die Arme und Brust von Silber / die Lenden von Ertz / die Schenckel und Füsse aber von Eisen und Thon waren; also war auch / wann wir unsere Augen auff den Zustand der alten Christlichen Kirche richten / alles daselbst rein und ohne Zusatz / wie das Gold; aber wenn wir allgemach zu den folgenden Zeiten gehen / so sihet man / so wie man fort gehet / auch einen mercklichen Abgang und Hinfall / biß wir endlich eine eiserne Zeit und eine Materie, so von der ersten gantz unterschieden / antreffen.

Fing sich demnach die Einführung derselben bey solchen Sachen an / die man für gantz indifferent

(b) Euseb. l. 5. c. 26. ex Irenaeo.

halten konte/ wenn die Folgen nicht wären so schädlich gewesen / und man gar aus Mitteldingen in den Aberglauben verfallen wäre. Denn es waren die meisten / der Zeit nützliche Observationes, sie sind aber nachgehends übel erkläret / und noch übeler applicret worden.

Sie wurden mit dem 2. Sec. eingeführet/ohngefehr ums Jahr 110. nach Christi Geburt. Besehet davon hierunten die merckwürdigsten.

Anno 110. &c.

Von der Gewohnheit die Oblationes in die Kirchen zu bringen.

Es war eine Gewohnheit bey denen Juden/ daß sie / wenn sie öffentlich vor GOtt erschienen/allezeit ihre Geschencke mitbrachten/nahmentlich von denen Früchten der Erden / zum Zeichen ihrer unterthänigen Erkentlichkeit. Die alten (c) Christen / deren ein Theil von dem Judenthum ausgegangen war / folgeten diesem Exempel. Also brachte ein jeder bey ihren Versamlungen etwas an Brot und Wein / und von den Erstlingen an Korn und Trauben / welche gesegnet und GOtt durch das Gebet gewidmet wurden. Darauff nahm man von diesem Brot und Wein ein Theil zur Communion im heiligen Abendmahl : der andere Theil wurde insgemein verzehret (denn es waren die Liebes-Mahle von denen Zeiten der Apostel her geblieben) und wurde der Uberfluß entweder denen Armen zugewandt/oder er gehörete auch denen Dienern

(c) *Iren. l. 4. c. 32.*

nern der Gemeine zu. (d) Diese Geschencke zeugeten von der Gottesfurcht derer / die sie brachten / so / daß da diese Liebes-Bezeugungen allgemählich schienen nachzulassen / die Lehrer dawider hefftig sprachen / und ihre Reden wider die Reichen richteten / welche / da sie gleich nichts brachten / dennoch sich nicht schämeten ihren Theil von dem zu essen / so der Arme hatte herzu gebracht : Und wurden diese von dem Volck geopfferte Geschencke Oblationes (Opffer) genandt.

Warum das Abendmahl ein Opffer genennet wird?

DAher kommts auch / daß das heilige Abendmahl bißweilen ein Opffer ist genennet worden : nicht zwar ein Versühn-sondern ein Danck-Opffer. Denn es sagen die Väter der Zeit / **daß** (e) **sie Gott die Erstlinge seiner Creaturen opffern** : eine Redens-Art / so nicht kan von dem Leibe Christi verstanden werden. Dennoch hat dieses Wort nachgehends zum Vorwand / aus dem Abendmahl ein würckliches Sacrament zu machen gedienet.

Von der Vermischung des Weins mit Wasser im Abendmahl.

MAn muß auch unter die Neuerungen / so zu der Zeit herfür kamen / rechnen die Vermischung (f) des Wassers mit dem Wein im Abendmahl / welches doch weder in der Einsetzung dieses Sacraments, noch in einem Apostolischen Befehl fundiret ist. Es konte dieses als ein Mittelding geduldet

(d) *Cypr. l. de opt. & eleomos.* (e) *Iren. l. 4. c. 32.*
(f) *Just. Martyr. Ep. ad Antonin.*

duldet werden / aber man setzet es heute zu Tage in die Classe der nothwendigen Dinge.

Abendmahl wird den Abwesenden und Fremden geschicket.

Es schlich damahls noch eine andere Gewohnheit ein / denn man fing an denen das Abendmahl zu bringen / (g) die sich nicht bey der gemeinen Versamlung gefunden / sonderlich denen Krancken; ja man schickte so gar / wenn ein frembder Bischoff oder andere Person von grossem Ansehen in die Stadt kahm / denselben von dem Brot und Wein des heiligen Abendmahls / um ihn durch dieses Zeichen der Brüderlichen Gemeinschafft gleichsam zu empfangen und zu bewillkommen.

Von dem Friedenskuß.

So war auch gewöhnlich / daß sich die ersten Christen nach dem öffentlichen Gebet unter einander küsseten (h) mit dem heiligen Kuß / zum Zeichen des Friedens und Brüderlicher Liebe. Nachgehends straffete (i) man diejenigen / so sich nach dem Gebet dem Friedenskuß entzogen / welches eine Anzeigung der Versöhnung war. Man hat solches heut zu Tage in eine lächerliche Ceremonie verändert.

Von dem Freytags- und andern Fasten.

Zu eben der Zeit wurden auch die verschiedene Fasten (k) eingeführet / nicht zwar wie ein Gesetz / dessen Beobachtung nothwendig wäre / noch nach dem Unterscheid der Speisen / ausgenommen das

(g) *Iren. apud Euseb. l. 5. c. 23. & 26.* (h) *Just. Martyr Apol. ad Ant.*
(i) *Tertull. l. de Oratione.* (k) *Iren. apud Euseb. l. 5. c. 24.*

das Blut und das erstickete/ so auff eine Zeitlang verboten war; sondern bloß durch die Gewohnheit/ so nicht von dem öffentlichen Ansehen der Kirche/ sondern von der Einfalt etlicher privat-Personen entsprungen. Denn wenn sich einige funden / so ihnen in ihren Gewissen einen Unterscheid unter den Speisen machten/indem sie sich vom Wein und Fleisch enthielten/ und ihrer Gesundheit durch übermässiges Fasten schadeten/oder wenn sie die Kirche an gewisse Gesetze binden / (l) und die Zeit und Daure nebst der Art und Weise zu fasten fürschreiben wolten/ so straffte sie diese Antiquität / wie man sihet bey dem Ertz-Ketzer Montanus, welchen sie verdammete / weil er in diesem Stücke die Christliche Freyheit hat wollen unterdrücken. Es war damahls in denen meisten Kirchen die Gewohnheit/ daß die Versamlungen zu Ausspendung des Heil. Abendmahls und Verrichtung des öffentlichen Gebets am Mittwochen und Freytage (m) angestellet wurden / und fastete man / um desto geschickter zu seyn / solchem Gottesdienst würdiglich beyzuwohnen / an eben den Tagen. Hielten also die Christen das Fasten nicht für ein wesentliches Stücke der Gottesfurcht. Denn sie billigten gar nicht das Fasten am Sonntage / welches doch der fürnehmste Tag ihrer geistlichen Ubungen war; doch war ein jährlich allgemeines Fasten / so man für dem Heil. Osterfest hielte/wovon die so genandte Fasten entsprungen seyn / und ist es nöthig klärer zu beleuchten / was hiebey die Absicht der alten Kirche gewesen. Man giebet heutiges Tages für / daß die Haltung solcher Fasten ziele auff das wunderbahre Fasten des Sohnes GOttes: aber es ist aus

(l) *Ignat. ad Her. Iren. ad Victorem.* (m) *Clem. Alex. l. 5. Stromat.*

der Evangelischen Historie bekandt / daß die Zeit / da unser Heiland fastete / ein halb Jahr für Ostern hergehet / welches sattsam zeiget / daß das liebe Alterthum / ein gantz anders Absehen bey Begehung dieser jährlichen Fasten gehabt habe. Denn sonst würde man eine solche Zeit dazu erwehlet haben / so um die Zeit einfiel / da unser Heyland fastete. Ist demnach die wahre Ursache diese: Es war damahls noch eine in der Kirchen angenommene Ordnung / (n) daß bey Annäherung des Osterfestes diejenigen / so öffentlich Busse thun musten / sich einfunden / um wieder mit derselben ausgesöhnet zu werden. So tauffete man auch zu solcher Zeit die Catechumenos (neue Christen) denn es waren die Tage sonderlich zu solchen heiligen Handlungen gewidmet / und gleich wie dieses alles Sachen von grosser Wichtigkeit waren / so schritte die Kirche dazu mit Fasten und Gebet. Hierzu kahm noch / daß man sich muste um die Zeit bereiten zu der Verkündigung des Todes und Aufferstehung JEsu Christi / und zu der allgemeinen Communion / so in den Ostern gehalten wurde. Um aber zu zeigen / daß dieses von der Freyheit der Kirchen und nicht eben von einem Gesetze dependirte / (o) so muß man den Unterscheid wol mercken / der bey dieser Gewonheit sich findet. Denn es wehrte bey etlichen Kirchen diese Fasten nur 3 Wochen / bey andern nur 7 Tage / und bey andern nur 40 Stunden: Und von dieser 40 Zahl ist der Nahme Quadragesimæ entstanden / so man vorher die Osterfasten hieß.

Anno 160. &c.

Von Feyerlicher Begehung des Gedächtniß der Heiligen.

In

(n) Euf. l. 1. c. 24. ex Irenæo. (o) Theophilus Eusch. ex Irenæo.

IN diesem Seculo war ein kläglicher Zustand der Kirchen wegen der Grausamkeit der Verfolgungen / die nachher noch lange Zeit daureten. Es waren alle Provintzien des Römischen Reichs mit dem Blut der Christen angefärbet/alle hohe Gerichtsstühle speieten dasselbe gleichsam von sich. Die Straffen waren erschrecklich/ die Furcht allgemein und Auffruhr allenthalben / ja es funden sich gar Leute / welche die Schande ihres Abfalls zu bemänteln/lehreten / es wäre eine indifferente Sache um Christi willen zu leiden (p) ja hielten es gar für eine Thorheit den Tod wegen solches Bekäntniß auszustehen. Man beschimpffete die Gräber der Märtyrer/ und ihr Gedächtniß wurde verfluchet. Denn es endigte sich der Grimm ihrer Feinde nicht mit ihrem Tode/ sondern ihr Wuth verfolgete auch so gar ihre Gebeine. Und damit man denen Christen die Hoffnung der Aufferstehung (q) eine der fürnehmsten Stützen ihrer großmühtigen Beständigkeit mögte benehmen; so wurden ihre todte Leichnams öffters denen für grossen Hunger wütenden wilden Thieren fürgeworffen; Man verordnete dabey Wächter Tag und Nacht zu verhüten/daß sie niemand begrübe; Alles so von ihnen etwa mögte überbleiben/ wurde verbrand / und die Asche entweder in die Flüsse geworffen oder in die Lufft gestreuet. Um nun den Eifer bey denen Christen zu erwecken/und sie zu der Ehre der Märtyrer Crone zu bereiten / so dachte die Kirche auff neue Mittel die Leute zu ermuntern und freudig zu machen. Man beging jährlich unter den Griechen feyerlich das Gedächtniß der Helden und der berühmten Männer/ welche für des Vaterlandes Wol-

(p) *Iren. l. 3, c. 20.* (q) *Epist. Martyrum Galliæ apud Euseb. l. 5. c. 1.*

Wolfahrt und Beschützung streitende ihren Geist hatten auffgegeben / und geschahe diese Solennität um ihren Gräbern / die Lebenden dadurch zu gleichmässigen rühmlichen Thaten zu animiren. Es folgeten die Christen solchem Exempel, (r) dafür haltende / es wäre dieses ein sehr dienliches Mittel viele zu bewegen den Tod um des Evangelii willen zu leiden und bey andern diese großmüthige Entschliessung zu bekräfftigen. Bemüheten sie sich demnach eyfrig gar sehr ihre Märtyrer zu begraben / und wenn sie gleich die Leiber nicht konten gantz überkommen / suchten sie doch alles biß auff die kleinesten Theilgen zusammen / wenn der Grimm der Verfolger davon noch etwas hatte übergelassen. Diese Reliquien wurden ehrlich begraben / ohne daß man damahls dabey dasjenige beybrachte / so nachgehends auffgekommen ist. Dann obgleich das martyrium für sehr glorwürdig gehalten / (s) und der Nahme solcher heiligen Seelen von der Kirchen sehr theur gehalten wurde / so bestund dennoch alle Ehre / so ihren Leibern angethan wurde / nur in einer ehrlichen Begräbniß / welche in keinem Stück von der gemeinen Beerdigung unterschieden war. Nachmahls wurde die Gewohnheit eingeführet / jährlich des Leidens und der Beständigkeit der Märtyrer zu gedencken / an eben den Tagen / da sie den Tod ausgestanden / (welche man nennete / die Tage ihrer Geburt / (t) weil sie in denselben zu einem andern Leben wären eingangen) und an eben dem Ort / wo sie begraben waren. Daher kam es / daß die Kirchhöffe die ordentlichen Oerter der Christlichen Versamlungen wurden. Denn es fielen wegen

(r) Euseb. de prep. Evang. Cyrill. l. 6. contra Julian.
(s) Epist. Smyrn. Ep. Martyr. Gallica. (t) Euseb. l. 7. c. 9. & 15.

gen der grossen Zahl der heiligen Märtyrer / solche Tage offtmahls ein/deren Tod die meisten Tage im Jahre hatte berühmt gemacht. Versamlete sich demnach die gantze Gemeine an eben dem Ort / allwo die Gräber dieser tapffern Streiter waren / gleichsam ihren Eifer bey ihrer Asche anzuflammen / und ihre Gedancken bey Erzehlung ihres Leidens desto mehr beysammen zu haben. Nach dem öffentlichen Gebethe und Erklärung der Schrifft/ erzehlete man nach der Ordnung die Nahmen derjenigen / die an dem Tage um der Warheit willen gestorben waren. Man stellete für das Leiden so sie hatten erduldet / dessen Grösse ihre Beständigkeit desto herrlicher machten : ihrer tapffere Großmüthigkeit wurde dabey mit solchen expresionen gedacht / so gantz voll Lobes und Verwunderung waren. Die glorwürdige Sieges-Zeichen und die kostbare Kronen / so zur Belohnung ihrer Überwindung dienen/machten das Ende dieser Lobrede/ welche bestund in einer hertzlichen Danckſagung gegen GOtt/daß Er ihnen hatte die Krafft zu überwinden gegeben. Diese Handlung wurde beschlossen mit dem heiligen Abendmahl. War demnach das Absehen solcher Solennitäten / erstlich/zu zeigen/daß die so in Christo gestorben/noch so wol bey GOtt als in dem Gedächtniß der Gemeine leben. Zum andern die Leute zu gleichmässigem Leiden zu ermahnen und anzufrischen. Dieses war die intention der ersten Christen. Sehet/ wie sie sich deswegen erklären.

Wir können niemahls / (u) sagen sie / **Christum verlassen und einem andern dienen. Wir beten Christum an / als den Sohn GOttes / und**

(u) *Ep. Smyrn.*

und halten die Märtyrer hoch und wehrt / als Jüngere und Nachfolgere des HErrn. Wir feyren den Tag ihrer Geburth / welches ist der Tag ihres Todes / zum Gedächtniß derer / die tapffer gestritten haben / um andere darin zu üben / und darzu zubereiten. Wir wünschen einer gleichmässigen Tugend fähig und mit ihnen gleicher Ehre theilhafftig zu werden.

Von der Beichte und Satisfaction in der ersten Kirche.

UNter den fürnehmsten Puncten der Kirchen-Disciplin, so der Zeit beobachtet wurde / war dieser einer der wichtigsten. Es waren diejenigen / so eines groben und offentlichen Lasters waren überführet worden / gehalten / davon ein Bekäntniß in Gegenwart der gantzen Christlichen Kirche zu thun (x) Vergebung zu bitten / und sich dem zu unterwerffen / so ihnen würde auffgeleget werden. Man legte ihnen demnach eine Satisfaction oder Gnugthuung auff / damit dadurch die Auffrichtigkeit ihrer Reue mögte an den Tag kommen. Und geschahe solches so wohl andere in ihren Schrancken zu erhalten / als auch zu verhüten / daß die Christliche Religion nicht mögte bey den Ungläubigen verkleinert und beschuldiget werden / als billigte sie durch ihr Stillschweigen die Laster.

Meinete man also durch diese öffentliche Busse Satisfaction zu geben / nicht zwar GOtt (dem nichts kan dargebracht werden / so mit der Beleidigung unserer Sünde zu vergleichen) sondern der Gemei-

(x) Iren. l. 1. c. 9. ne /

ne/ so dadurch war geärgert / oder dem Nechsten/ welcher das Unrecht hatte erlitten.

Anno 195.

Von dem Streit wegen des Osterfestes und attentato des Bischoffs zu Rom.

Wir müssen dieses andere Jahr hundert beschliessen mit einer merckwürdigen Streitigkeit / so sich um diese Zeit erhoben. Es ist die Meinung derer / so die Kirchen-Historien beschrieben (y) daß die Apostel überall kein Gesetz gemacht / so die Kirche zu Haltung eines einigen Festes/ auch nicht einmahl der Ostern verbindet : es wären aber solche Feste freywillig durch die Christen eingeführet/und durch die Gewohnheit authorisiret worden. Und zeigete in der That der Unterscheid so sich dabey fand/ gnugsam an/ daß es ein Mittelding sey. Denn alle Kirchen in klein Asien feyerten Ostern den 14. Mart. gleich als die Juden / anführende/es wäre bey ihnen allezeit so gehalten worden / seitdem der heilige Johannes zu Ephelo das Apostelampt geführet hätte. Die Christen in Europa aber um mit den Juden keine Gemeinschafft zu haben / feyerten es auff den folgenden Sonntag. Doch hatte dieser Unterscheid niemahls die Einigkeit der Kirchen auffgehoben. Aber es entstund darüber ohngefehr ums Jahr 195. ein Streit / indem einer den andern zu einer gleichmässigen Observantz wolte nöthigen. Es wurden dieser Uneinigkeit halber verschiedene Concilia gehalten ; Es hatte Orient und Occident dabey ein verschie-

(y) Socrat. l. 5. c. 22.

schiedenes Absehen/und gingen die Affecten so weit/ daß Victor Bischoff zu Rom sich vermessentlich unterstand durch neuerliche Unterfangung einer biß dahin unerhörten Jurisdiction, alle Kirchen in Asien in den Bann zu thun: weswegen Er von vielen Bischöffen hart gestraffet wurde/ Nahmentlich durch Irenæum, so denen Kirchen in Gallien fürstand/ so ihm durch tüchtige Gründe und Exempel zeigete/ daß die Begehung der Fest-Tage ein freyes Mittelding sey/und daß dieser Unterscheid niemahls von dem das Gute vernehmen unter denen Kirchen verhindert hätte.

Anno 200. &c.

Von etlichen nicht mehr gebräuchlichen Ceremonien.

DAs folgende Seculum brachte weit mehr Kirchen-Gebräuche herfür. Denn gleich wie man viele Sachen so aus der Gewohnheit der Juden herkahmen/ beybehielt/ also brachten auch die Heyden/ so sich zu der Christlichen Kirche wandten/verschiedene Arten in dieselbe/so aus dem Heydenthum entsprungen. Es haben aber nicht alle die Gewohnheiten/ so damahls auffkahmen/ continuiret/ sondern viele von denen seyn nachgehends erloschen/ und werden heute nicht mehr beobachtet. Denn die Römische Kirche duldet nicht/ daß man den kleinen Kindern/ wie damahls und eine lange Zeit nachher geschahe/ das Abendmahl reiche (z) noch daß man es des Abends halte/ noch daß man denen/ so man tauffet/ Milch und Honig zu kosten gebe/ (a) wie man solches in Africa that.

So

(z) Cyprian. serm. 5. de Lapsis & Epist. ad Cæc. l. 2. ep 3.
(a) Tertull. lib. de Corona Militis.

So billiget sie auch weder die Verordnung / darin auff den Knien (b) am Sonntage und die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten zu beten / verboten / hingegen aber stehend zu beten befohlen war ; Daher auch der Nahme Statio entstanden ist ; noch die Gewohnheit den Weibern das Abendmahl zu geben / daß sie es mit sich nach Hause nehmen / in den Kasten legen / und es ins besondere essen konten / noch es denen Krancken durch Kinder zu schicken. So approbiret sie auch nicht den grossen Mißbrauch / so damahls in der Kirche war / an statt des Weins klar Wasser bey Celebrirung dieses Sacraments unter dem Vorwand der Mässigkeit / zu geben : noch das Gebet / darin man GOtt um Auffschub des jüngsten Tages anrieff / noch viele andere Ceremonien, so wir mit Stillschweigen vorüber gehen. Lasset uns dieselbe besehen / so denen heutigen zum prætext dienen / und aus welcher Quelle sie entsprungen seyn.

Von der Salbung in der Tauffe.

ES war eine Gewohnheit / daß die so aus den Bädern / deren Gebrauch sehr gemein war / kahmen / sich mit Oele salbeten / dergleichen thaten auch die Fechter / und die so auff der Rennbahne lauffen wolten / um desto geschmeidiger zu seyn. Die Christen salbeten vielleicht nach jener Exempel die / so man tauffete / als Streitere / die beruffen wären die Welt zu bestreiten / und wolten diesem Gebrauch ein Ansehen aus dem Alten Testament zu wege bringen / indem sie vorgaben / sie hätten ihn aus dem Judenthum entliehen ; doch dienete diese Salbung

(b) *Id. ibidem.*

bung noch nicht zu der Materie des so genandten Sacraments der Firmung / und gebrauchte man sie auch nicht bey den Krancken / wie heut zu Tage geschiehet.

Von denen Oblationibus in memoriam Sanctorum.

WIr haben gesehen / wie man die Opffer in die Kirche brachte. Weil man nun darin an den Fest-Tagen der Märtyrer / die Versamlungen hielte / wurden die Opffer / so man an denen Tagen brachte Sacrificia oder Oblationes in memoriam Sanctorum (c) Opffer zum Gedächtniß der Heiligen) genennet. Der Umstand des Tages gab ihnen solchen Nahmen. Denn alles was bey dieser Handlung in regard der Heiligen geschahe / bestand in einer blossen Erzehlung ihres Leidens und Gedult. Und waren diese Opffer nicht der Leib Christi / sondern Brot und Wein / oder auch die ersten Früchte / so zu verschiedenen Sachen wurden angewandt. Hiebey ist zu mercken / (d) daß / um einen jeden zu vermögen zu solchen Gaben / die Nahmen derer / so opfferten / nebst dem was sie schencketen / laute in der Kirche abgelesen wurden ; welches aber von vielen auch lange Zeit nachher mißbilliget wurde.

Von den Oblationibus pro mortuis.

UM diese Zeit fingen auch an die Opfferungen für die Todten (e) davon wir den Ursprung berichten müssen ; Denn ob sie gleich unter die von denen Heiden eingeführte Gebräuche können gezehlet

(c) Tertull. Cyp. (d) Hieron. in Iren. l. 2. n. 11. & in Ez. c. 18.
(e) Cypr. l. 3. Epist. 15. & 16.

let werden / hatten sie doch nicht den Zweck / darauff man sie nachgehends hat gezogen. Wenn demnach jemand aus diesem Leben in das andere eingegangen war / so führete man nach Ablauff des Jahrs in der Gemeine den Nahmen des Verstorbenen / so an dem Tage verschieden / an. Man stellete dabey für / wie glücklich derselbe wäre / daß er im wahren Glauben wäre abgefahren / und baten alle Anwesende GOtt den HErrn / daß er ihnen ein gleiches Ende verleihen wolle. Darauff beschenckten die Anverwandte oder Freunde des Verstorbenen / sein Gedächtniß dadurch werth zu machen / die Kirche oder Armen / so bey dieser Handlung gegenwärtig waren / mit einer gewissen Zahl an Brot oder andern Speisen ; ja damit durch solche Liebes-Wercke bey der Kirche ihr Gedächtniß mögte im Segen verbleiben / hinterliessen viele in ihren Testamenten gewisse legata, oder Vermächtnisse / so jährlich an dem Tage ihres Todes musten ausgetheilet werden ; Und seyn von solchen Stifftungen die anniversaria entstanden. Waren also diese Oblationes nichts anders als Erinnerungen der Gottesfurcht des Verstorbenen und nicht Sacrificia expiatoria (Versöhnungs-Opffer). Deñ es brachten auch die Weiber / denen nicht vergönnet ist zu opffern / zum Gedächtniß ihrer verstorbenen Ehemänner ihre Opffer / ja viele gaben dergleichen Oblationes an dem Tage ihrer Geburt / ihre unterthänige Erkäntligkeit gegen GOTT damit zu bezeigen / der ihnen an dem Tage hatte das Leben gegeben.

Von dem Ursprung der Vorbitte für die Verstorbene.

MAn fing aber damahls an / auch für die Verstorbene zu bitten : und bekennen die Christen derselben Zeit / daß diese Vorbitte nicht aus der Schrifft / (f) sondern aus Gewohnheit ist entstanden / indem sie sie in eben die Classe / als die anderen ritus setzen / so heutiges Tages von der Römischen Kirche nicht gebilliget worden. Man muß demnach gar sorgfältig mercken / in welchem Verstande die ersten Christen für die Todten gebeten. Denn sie glaubten nicht / daß sie an einem Ort der Quaal wären / und war die Lehre vom Fegefeuer noch unbekandt / doch hielten sie dafür / (g) daß die Seelen der Gläubigen der Freude des Göttlichen Anschauens nicht eher als nach dem grossen Tage des Gerichts genössen / und daß sie an gewisse Örter unter der Erden biß zur Aufferstehung behalten würden. Baten sie also vor die Erfüllung ihrer Herrlichkeit / und verlangten zu ihnen versamlet zu werden / um Theil an der Aufferstehung der Gerechten zu haben. Aber wir werden hievon unten weitläufftiger sehen / was ihre intention und in welchen terminis sie für die Todten haben gebeten. Lasset uns immittelst etliche andere Ceremonien besehen / so um diese Zeit entstanden.

Warum die Christen das Zeichen des Creutzes haben auffgebracht.

ES hielten die Heiden in ihrem täglichen Umgang viel abergläubisches Wesen. Es waren die

(f) *Tert. de Coronâ Mil.* (g) *Just. Martyr q. 60. & 76. Iren. l. 5. Tertull. contra Marcion. l. 4. c. 34. & l. de anima c. 55.*

die Christen unter sie vermenget / indem sie nicht allein in einer Stadt / sondern offtmahls in einem Hause / an einem Tisch / ja in einem Ehebette lebeten / wie die Familien offters getheilet und verschiedenes Glaubens seyn. Dennoch wolten sie bey solcher Vermengung gerne als Christen erkandt seyn / und brachten sie / zu zeigen / daß sie an einen Gecreutzigten glaubten das Zeichen des Creutzes (h) auf / und ob gleich dieser Glaube für schändlich geachtet wurde / so brauchten sie doch das Zeichen des Creutzes an ihren Stirnen zum Zeugniß / daß sie sich des Creutzes Christi nicht schämeten ; nicht weniger bezeichneten sie bey ihrem Aus- und Eingehen / in den Bädern / am Tisch / bey ihrem Auffstehen und zu Bette gehen ihre Stirn mit dem Zeichen des Creutzes / und nachgehends gebrauchten sie sich deß sen bey der Tauffe. Es war aber dieses Zeichen nichts anders als eine Anzeige ihres Glaubens-Bekäntniß / oder eine heimliche Anruffung des Nahmens Christi ; Und verstund man die Krafft / so man dem Creutze beylegete / nicht von dem Zeichen so man in der Lufft machte / sondern von Christo / dessen Nahme dadurch angedeutet wurde.

Von den Indulgentien der ersten Kirche.

WIr haben oben gedacht der Gnugthuung / worzu man die grobe Verbrecher verurtheilete / und muß man diese Redens Art verstehen lernen. Denn wenn die Alten von der Satisfaction gegen GOtt sprechen / so meinen sie nicht / daß ein

(h) *Aug. de verb. Apost. Serm. 8. & in Ps. 41. Tertull. de Corona Mil. Origenes Hom. 2. in Ps. 38. Cypr. l. de Hæret. bapt. Tertull. in apologet.*

Mensch durch dergleichen Wercke könne die zeitliche Straffen abkauffen / sondern daß Er dadurch dem Befehl GOttes ein Genüge thut / welcher die Busse befiehlet und ihm gnädigst gefallen lässet / daß sie sich durchs Eusserliche zeige : Und waren diese Satisfactiones nichts anders als Straffen / so denen groben Sündern aufferleget wurden / damit es folgende Beschaffenheit hatte. Wenn jemand zum Exempel entweder aus Schwachheit oder Irrthum / oder auch aus Vorsatz in eine rebellion oder ander grobes Laster verfallen / so nahm ihn die Kirche nicht gleich wieder in ihre Gemeinschafft auff / er mogte so grosses Leid darüber bezeugen / als er wolte / sondern sie setzte ihm eine gewisse Zeit / vielmahls von etlichen Jahren / binnen welcher er die Proben einer recht hertzlichen Reue muste von sich sehen lassen. Man legte ihm demnach auff / sich an einem von der andern Gemeine abgesonderten Winckel sitzend zu halten (i) welches der Ort der büssenden Sünder war / in traurigen Geberden und Kleidung / öffters im Sack und Aschen auff dem Haupt / mit Thränen und Flehen zu GOtt und seine Mitbrüder / daß sie für ihm bitten wolten. Man schrieb ihm auch besondere Fasten vor / so daß er öffters nur Brot und Wasser geniessen durffte / und muste er auff diese Weise die Zeit seiner Busse vollenden / ehe er wieder zu der Aussöhnung mit der Christlichen Gemeine gelassen werden konte. Aber gleich wie es öffters geschahe / daß ihrer viele durch den Tod hingeraffet wurden / oder befürchteten / daß sie vor Endigung der Zeit ihrer Busse / oder auch vor deren Anfang würden hingerissen werden ; so hatte die Kirche darauff egard

und

(i) *Tertull. l. de pœnit.*

und schaffete Rath dazu. Denn öffters liessen sie von dieser grossen Strenge nach / um die Sünder nicht entweder zur Verstockung oder Verzweiffelung zu bringen. Als wenn jemand verdammet war sich 10 Jahr der Communion zu enthalten / so begnügte man sich öffters mit 5. zuweilen verwandelte man gar die Straffe in eine weit gelindere; Und man gebrauchte diese moderation nicht allein gegen die / so dem Tode nahe waren / damit sie nicht vor ihrer Aussöhnung mit der Kirche sterben möchten / sondern auch gegen die / so durch eine außerordentliche Reue schienen zu ersetzen / was an der Zeit ihrer gesetzten Busse abging. Und wurde nach der Klugheit der Kirchen dieses temperament getroffen / welches auff die Umstände und die Beschaffenheit des Verbrechens sahe / und wo sie gnugsame Zeugnisse einer ernstlichen Reue fand (k) nahm sie sie wieder an / ohne die Zeit zu erwarten / so ihnen vorgeschrieben war. Diese Art zu verfahren nennete man Remissiones oder relaxationes, Erlassungen. Eine lange Zeit nachher gab man ihnen den Nahmen der Indulgentien, des Ablasses / doch in einem gantz andern Verstande als heutiges Tages. Denn dieses Wort bedeutete damahls nichts anders / als eine Erlassung oder Milderung der Straffen und Kirchen-Busse / womit die Gemeine aus einer liebreichen indulgentz die büssende Sünder ansahe.

Von den Intercessionen der Märtyrer für die Pœnitenten.

Hierbey muß man wohl mercken / daß gleich wie es für eine grosse Ehre unter den Christen

(k) Euſ. l. 6. c. 35.

gehalten wurde / ein Märtyrer um des Nahmens Christi willen zu seyn / und wie die / so um der Warheit willen gefangen waren / öffters durch Briefe mit der Kirchen correspondirten / solche von diesen heiligen Zeugen der Wahrheit sehr viel hielte / und sie auff alle mögliche Weise tröstete / also nahmen die pœnitentes, so von der harten disciplin gerne wolten befreyet seyn / zu diesen Märtyrern ihre Zuflucht / und ersuchten sie / bey der Kirche für sie zu intercediren / wolt wissende den Credit, so sie bey derselben hätten / und daß ihre Vorsprach von sehr grossem Nachdruck wäre. Es untersuchten die Märtyrer das Leben und die Busse der Verbrecher / und so sie eine Auffrichtigkeit dabey funden / wandten sie ihnen zum besten ihre Vorbitte bey der Kirche ein / und schrieben aus dem Gefängniß / daß sie solche Personen ihnen zur Liebe mögten zur Gemeinschafft wieder auffnehmen / welches sie dann gar leicht erhielten. Und ist hierbey nicht zu vergessen / daß gleich wie die pœnitentes offtmahls mißbrauchten die Gutheit der gefangenen Märtyrer / oder sie fälschlich berichteten / oder auch durch unbescheidenes Anhalten ihre Vorbitte erpresseten / sich die Kirche über solchen Mißbrauch beschwerete / als welcher eine Lücke in die Kirchen-disciplin machte. Wuste man also der Zeit von keiner andern intercession der Heiligen / als von der jetzerwehnten / und ist leicht zu urtheilen / wie weit sie unterschieden sey von derjenigen / so nachmahls ist eingeführet worden.

Anno

Von der Gelegenheit zur Vorbitte der Heiligen.

UM das Jahr 240. kahm eine neue Andacht auff. Denn an statt/ daß man vor dem die noch gefangene Märtyrer bat/ ihr Gebet mit dem Gebet der andern Gläubigen zusammen zu setzen/ und hienieden mit und für sie zu bitten/ fing man nunmehr an/ sie zu ersuchen/ daß sie sich nach ihrem Tode der Hinterlassenen im Leben erinnern wolten/ ja es bedungen die Christen (l) einer bey dem andern/ daß der erste so aus diesem in das ewige Leben gehen würde/ das Andencken der Lebendigen wolte behalten/ und nach seinem seligen Abschied GOtt für sie bitten. Doch war dieses nur ein besonderer Eifer von etlichen/ so aber nachgehends den Weg zur Vorbitte der Heiligen gebahnet hat.

Von dem Ursprung der privat-Beichte und der Beichtväter.

DAmahls fing man auch an den Gebrauch der Beichte theils zu umschrencken/ theils weiter auszudehnen/ als er zuvor nicht gewesen war. Es waren anfänglich nur die pœnitentes alleine/ denen sie aufferleget wurde/ sie geschahe offentlich in Gegenwart der gantzen Kirche: So unterliessen auch diejenigen nicht/ (m) so zwar den Vorsatz Böses zu thun gehabt/ aber nicht zur That gekommen waren/

(l) Cyp. l. 5. Ep. 1. ad Cornel. (m) Cypr. Serm. 2. de lap.

ihr Gewissen öffentlich zu entladen. Gleich wie aber die Verläumdungen und Vorwürffe diejenigen öffters drückten/deren Fehler also im Gesicht aller Leute kund gemacht wurden / so verordnete man (n) daß die/so sich versündiget hatten / solten fürnemlich ihren Seelsorger zu rathe ziehen / (o) welcher / nach dem Er die Beschaffenheit der Sünde untersuchet/ urtheilen solte / ob sie öffentlich kund zu machen / oder nur ihrer insgemein ohne Anziehung der Ubelthat zu gedencken sey. Viele entzogen sich auch der öffentlichen Beichte wegen der Schande. Hierzu kam noch ohngefehr ums Jahr Christi 260. daß da diejenigen so sich unter der Verfolgung des Decii hatten lassen zum Auffruhr bringen / verlangten von neuem zu der Christlichen Gemeine admittiret zu werden / viele sich mit dem Vorwand dawider setzten/ daß sie nicht wieder zugelassen werden könten / und waren einige/ so unter dem prætext sich selbst absonderten und Ursach waren von dem Schismate der Novatianer. Wurde demnach bequem gefunden / die öffentliche Beichten/ daran sich viele stiessen / in privat-confessionen zu verändern / und wurde zu dem Ende geordnet/ daß man unter vielen Predigern einen (p) von guter Conversation, der verständig und verschwiegen wäre/wehlen/ und solch Ambt aufftragen solte/ daher entstunden die pœnitentiarii, Beichtväter. Doch war diese Änderung anfänglich nur in der Griechischen Kirche : Denn die Abendländische Kirche behielte die öffentliche Beichte / biß auff die Zeit Leonis Bischoffs zu Rom / ohngefehr ums Jahr

(n) *Orig. hom. 2. in Psl. 37.* (o) *Leo Ep. 69. Sozom. l. 9. c. 35. Aug. de Symb. de Catech. l. 1. c. 6.* (p) *Sozom. trip. Hist. l. 9. c. 35.*

Jahr 450. Endlich an statt daß in der Beichte nur die groben und unbekandten Laster bekennet wurden / hat man / so bald sie zu einer besondern Beicht gemacht wurde / angefangen / den Gebrauch derselben heraus zu streichen (q) die Leute zu ermahnen / auch die geringsten Fehler / und zwar so offt sie nur könten / zu beichten. War demnach diese Beichte nicht in dem Göttlichen Rechte geboten / so sahen sie auch die Christen der Zeit nicht also an. Denn / sie ist nachgehends / nemlich ungefehr ums Jahr 396. bey Gelegenheit eines daraus entstandenen Ärgernisses / durch Nectarium Bischoff zu Constantinopel abgeschaffet / welches er nie würde unternommen haben / wenn man geglaubet hätte / daß sie wäre von GOtt eingesetzet worden. Sie bestund auch nicht in einer gantz sorgfältigen Erzehlung aller Thaten / Worte und Gedancken / so sündlich seyn konten. Denn es war in der Christlichen Gemeine zu Constantinopel / so eine der allervolckreichsten war / unter der gantzen Clerisey nur ein eintziger / dessen Ambt war Beichte zu hören / so für einer so grossen Gemeine viel zu wenig gewesen wäre / wenn iedermann wäre schüldig gewesen zur Confession zu gehen / und eine genaue Rechnung von allen seinen Thaten zu thun. Wurde sie also nicht für nothwendig um dadurch Vergebung der Sünden zu erlangen / sondern bloß für nützlich gehalten zu Unterweisung der Unwissenden / zur Auffrichtung der Betrübten / zur Bestraffung der Sünder / zur Auflösung der Schwierigkeiten / so sich in Gewissensfällen eräugneten / und um denen / so sich nicht zu finden wusten / in ihrem Elende Rath zu geben.

Von

(q) Cypr. Serm. 5. de lap. l. 1. ep. 3. l. 3. Ep. 14. & 16.

Von den Jungfrauen so sich GOtt widmeten.

ES reden auch die Scribenten der Zeit von denen Jungfern/so sich GOtt widmeten (r) der Ursprung davon ist dieser. Es wurden die Christen der Zeit durch die grausame Verfolgungen / so über sie ergingen / dahin vermocht / sich so wenig als ihnen müglich war / in weltlichen Sachen einzulassen. Derowegen gleich wie die Heyrathen öffters sehr verdrießliche Verhinderungen zu der Freyheit dieses Glaubens bringen / so entschlossen sich viele Jungfrauen mit Rath und Bewilligung ihrer Eltern / in einer stetigen Enthaltung vom Ehestande zu leben / und sich mit JEsu Christo desto genauer zu verbinden. Sie gaben sich demnach bey der Gemeine an / welche sie in dem öffentlichen Gebet GOtt anbefahl / und sie ermahnete sich der nohtleidenden Krancken in ihrer Schwachheit und Armuth anzunehmen. Denn sie widmeten sich eigendlich zu diesen Liebes-Wercken. Was aber das Gelübde des Ehelosen Standes betraff / stund es in ihrer Freyheit davon abzustehen / wenn es ihnen gefiel / und wenn sie meineten GOtt mit reinerm Hertzen in dem verehlichten als ehelosen Stande dienen zu können / und wurden also die Gelübde der Keuschheit noch nicht für unwiederrufflich gehalten.

Woher der Gebrauch des eingeweiheten Brots im Abendmahl gekommen.

WIr haben gesaget / daß man denen Krancken das Abendmahl hat gebracht / welches man nach-

(r) Cypr. l. 1. Ep. 9. & 11.

nachgehends auch denen kleinen Kindern gab: Aber gleich wie sie offtmahls entweder aus Schwachheit des Leibes oder des Alters den Kelch nicht bequem nehmen konten / so weichte man wol zuweilen das Brot in den Wein ein/damit sie das Sacrament gantz empfangen mögten: Denn es communicirte das Volck / so wohl Männer als Weiber ohne Unterscheid unter beyderley Gestalt. Ob nun gleich dieses expediens das Brot in den Kelch einzuweichen nur in solchen außerordentlichen Fällen gebrauchet wurde/ so haben doch viele davon eine allgemeine Gewohnheit machen und sie in der ordentlichen Communion einführen wollen/ und ist auch die Spure davon noch nachgehends geblieben/ wie wir solches an seinem Ort bemercken wollen.

Anno 300.

Warum der Tisch des Abendmahls ist ein Altar genennet worden?

Ums Jahr 300. und in denen nachfolgenden kahmen noch mehr Ceremonien dazu. Es hatten die Verfolgungen bißher gewehret; Anietzo aber unterwerffen die Käyser ihre Scepter dem Hirtenstabe des Sohnes GOttes / und legen ihre Cronen nieder zu den Füssen seines Creutzes. Die Kirche so mitten aus der Asche ihrer Kinder gantz blutig gleichsam herfür kam / und gnädiglich von Constantino M. angesehen/und da sie unter dem Schatten seiner Siege ruhete/ gewinnet sie eine gantz neue Gestalt. Sie kommet aus den Wüsten in die Städte/aus den Hölen und Klüfften in die Palläste/ aus den Einöden in die präch-

prächtige Tempel/ aus der Armuth zu einer grossen Pracht und Uberfluß. Diese Glückseligkeit verursachte verschiedene Würckungen. Die Völcker kahmen mit Hauffen um der Kirchen einverleibet zu werden ; doch hatten viele an der Einfalt des Christenthums wenig Gefallen / welche die Pracht und Ansehnlichkeit des Heidnischen Götzendienstes noch für Augen hatten. Man glaubte also / man müste die Christliche Religion mit mehrern ins Auge fallenden Ceremonien versehen / damit der splendeus ihrer Zierrahten sie so viel herrlicher machte. Und haben die Christen / um sich denen Juden und Heiden zu accommodiren/so von nichts als Opffern sprachen / dem Abendmahl den Titul eines Opffers / und dem Tisch den Nahmen eines Altars beygelegt. Doch wurde die Redens-Art/ deren man sich damahls gebrauchte / nicht in dem Verstande genommen/den man ihnen nachgehends gegeben hat. (s) Denn wenn sie von dem Altar sprechen / verstehen sie den Tisch / so mitten in der Versamlung stund / auff welchem die Gaben / so die Gläubigen brachten / geleget wurden / und expliciren sie sich selbst auff diese Weise/ wenn sie vom heiligen Abendmahl sprechen.

Von der Translation der Leiber der Märtyrer.

WAres demnach eine von denen ersten Verrichtungen / worauff sich die Christen legten / so bald die Verfolgungen auffhörten / daß da die Leiber vieler Märtyrer entweder auff dem blossen Felde waren begraben / oder dem Raube wilder Thiere exponiret / und ihre Gräber mit Unflath bedecket

(s) Euſ. Greg. Athan. Concil. Nic. περὶ ἱερᾶς τραπέζης.

decket worden / sie anfingen dieselbe aus denen Örtern dahin sie verscharret waren / auffzugraben / um sie in die Städte zu bringen / und ihnen eine ehrliche re Begräbniß zu geben. Dieses geschahe mit grosser Solennität / in dem die gantze Gemeine der Handlung mit Psalmen singen beywohnete / und der Sarg mit einem reichen Tuch überhänget war. Hierauff setzte man den Leib bey unter der Taffel / worauff man das heilige Sacrament ausspendete (t) (denn es war die Gewohnheit / die Leichen gar auff dem Altar zu setzen / damahls noch nicht gebräuchlich). Dieser Eifer ging noch weiter / und suchte man so gar auch die Gebeine der alten Propheten auff / welchen man doch gar keine Ehre der Anbetung erwieß.

Von Einweihung der Kirchen und Erbauung der Kirche des heiligen Grabes.

DJe Erbauung und Köstligkeit der Gottes-Häuser war eine andere Frucht dieses Friedens. Man widmete sie zu dem öffentlichen Gebete / um dasselbige GOtt darin auffzuopffern / und hat der Aberglaube nachmahls dazu gethan / daß man sie gar hat eingeweihet.

Man muß auch wissen / daß sich die Ungläubigen sehr bemüheten das Gedächtniß des Grabes Christi / so bey Jerusalem war / auszulöschen / in dem sie allerhand Unreinigkeiten mit Hauffen da hinein wurffen. Hie hatten so gar an demselben Orte der Venus einen Tempel erbauet / und opfferten ihr daselbst. Der gottselige Käyser Constantinus zerstörete diese Götzen-Tempel / und bauete an deren Stelle ein prächtiges Gebäue / wo das Grab Christi

(t) *Ambros. l. 10. ep. 85.*

Christi war; Er bauete noch ein anders auff dem Ölberge / und ein anders zu Bethlehem.

Von den Reisen ins gelobte Land.

WJe nun das gelobte Land also von dem Götzendienste gesaubert war / bekahmen viele Christen Lust an die Örter zu reisen / welche durch die Gegenwart und Wunder des Sohns Gottes seynd berühmt gemacht / sonderlich aber das Grab zu sehen / darin er geruhet hatte. Da sich aber nachgehends etliche funden / welche meineten / daß es eine Frömmigkeit sey / nach Jerusalem zu reisen / ist dieser Irrthum durch die berühmteste Lehrer der Zeit getadelt worden (u).

Von Erfindung des heiligen Creutzes.

DJe Mutter des Constantini fand / wie man fürgiebet / auff dieser Reise das warhafftige Creutz und die Nageln / womit unser Heiland angeheffet worden: und ob gleich die Erzehlung davon verdächtig ist / so bezeuget sie doch / daß Constantinus einen dieser Nagel habe an dem Gebiß seines Pferdes lassen machen / welches gewiß nicht geschehen / diese reliquie zu küssen: So betete auch die Helena das Holtz des Creutzes nicht an / wie solches einer von den Patribus derselben Zeit bemercket (x).

Von dem Zeichen des Creutzes.

WJr müssen uns auch erinnern / daß die ersten Christen kein ander Creutz hatten / als dasjenige /

(u) Greg. Nyss. Ep. de Eunuchus Hieros. & Hieronym. (x) Ambros.

nige/so sie in der Lufft macheten. Man erzehlet demnach/ daß Constantinus, da er noch im Zweiffel stund/ ob er vom Heiden zum Christenthum treten wolte/ einsten am Himmel ein Creutz mit diesen Worten gesehen habe: **In diesem Zeichen wirstu siegen.** Den Verstand dieser Worte kan man lernen aus dem Verfahren des Constantini. Denn er ließ zum Andencken dieses Gesichts/ seine Hauptfahne in Form eines Creutzes machen/ so oben die 2 ersten Buchstaben des Nahmens Christi führete/ wie man noch auff den alten Müntzen sehen kan. War demnach das Zeichen/ dadurch er überwandt/ der Nahme JEsu Christi, und nicht das Creutz. Er ließ auch seine Seule diß Bildniß haltend auffrichten/ er ließ es prägen auff seine Müntzen und in seinen Fahnen und auff den Waffen seiner Soldaten mahlen. Doch muß man mercken/ daß lange Zeit nachher noch kein Crucifix in den Kirchen zu finden gewesen.

Von denen Vigiliis und Kertzen.

BEy denen Verfolgungen versamleten sich die Christen öffters heimlich und in der Nacht/ und ob sie gleich nachmahls auffhöreten/ behielten sie doch noch diese Gewohnheit. Denn wir lesen (y) daß Constantinus biß an den Morgen denen H. Vigilien beygewohnet/ und durch die gantze Stadt um desto bequemer ab und zuzugehen grosse Wachs-Kertzen und Fackeln habe anstecken und Lampen an den Orten anzünden lassen/ wo die Versamlung gehalten wurden/ um denen/ so den Gottesdienst verrichteten/ zu leuchten; Und war es das Ambt

der

(y) Euf. l. 4. de Vita Constant. Epiph. l. 4.

der acolythorum dieselbe anzuzünden. Eine der fürnehmsten Vigilien war in der Nacht für Ostern zum Gedächtniß der Aufferstehung Christi. Denn sie brachten diese Nacht ohne Schlaff zu/ gleichsam auff die Morgenstunde zu warten/ in welcher unser Heiland aufferstanden ist. Doch war bey diesen Vigilien und Kertzen damahls noch nichts aberglaubisches.

Vom Ursprunge des Münchs-Lebens.

NEhet eine andere Frucht von dem so Zeit der Verfolgungen gebräuchlich war. Es hatten sich viele Christen solchem Ungewitter zu entgehen in die Wüsten begeben / und verbargen sich in den Einöden. Wie die Verfolgungen auffhörten / waren einige / denen die Einsamkeit war zur Gewohnheit geworden / welche darin blieben und ihr übriges Leben zubrachten / entweder / weil sie zu dieser Lebens-Art gewohnet/ oder weil die Stille derselben ihnen mehr gefiele / als der Lerm in den Städten/ oder auch/ weil sie befürchteten in das Ungewitter von neuem zu verfallen. Andere aber wolten ihrem Exempel folgen / so daß viele mitten in dem grössestem Ruhestand der Kirchen ein solches einsames Leben anfingen: Doch wurde es nunmehr/ da es zur Zeit der Verfolgung war nothwendig gewesen/ freywillig. Daher ist das Münchsleben entstanden (z) davon die ersten Fundamente um diese Zeit in Ægypten geleget seyn durch Antonium, und hat es sich nachgehends biß in Syrien durch Hilarion, in Armenien durch Eustachium, Bischoff zu Sebaste, in Griechenland durch den Heil. Basilium,

(z) Sozom. l. 1. c. 13.

Basilium, und in Italien durch den Heil. Ambrosium ausgebreitet. Und ist nicht zu leugnen/daß sich bey dieser Neuerung viel abergläubisches Wesen fand/ so gar daß einige waren/ die ihr Haupthaar gleich den Weibern wachsen liessen (a); doch ist ausser allen Zweiffel wahr/ daß zwischen dem damahligen und dem heutigen Münchsleben ein grosser Unterscheid ist. Denn diejenigen/so sich damahls dazu gaben/verbunden sich nicht dazu mit einem Gelübde/sie hielten nicht einen sorgfältigen Unterscheid im Essen und der Kleidung/ sie suchten darin kein Verdienst/ glaubten auch nicht die Vollkommenheit dabey zu finden/so man heutiges Tages solchem Münchsleben beyleget. Es ist auch zu mercken/ daß diese ersten Münche weltlich waren/ und keine geistliche function verrichten konten: daß sie von der Arbeit ihrer Hände/ nicht aber vom Betteln lebten/ und endlich/ daß sie sich verheyratheten/ indem viele unter ihnen Weib und Kinder hatten. Denn man hielte dafür/ daß der Ehstand/ der heutiges Tages solcher Gattung Leuten daucht abscheulich zu seyn/ ihnen so wohl/ als andern frey stünde.

Anno 320. &c.

De regulis abstinentiæ.

Es kahmen mit dem Münchsleben zugleich auff die Reglen der Enthaltung von Speise und Tranck/ welche nachgehends in der Kirche eingeführet wurden. Bißher waren die Fasten freywillig gewesen/ und waren nur die Montani-

C sten/

(a) Epiph. l. 3. hæresi 80.

sten/ so daraus ein Gesetze machen/und eine gewisse Form derselben fürschreiben wolten (b). Und ist merckwürdig/daß sie sich eben der Ursachen und eben der Redensartenbedieneten/so die Römische Kirche heutiges Tages gebrauchet. Doch hat sie die erste Christliche Kirche verworffen/und die Freyheit der Fasten biß auffs Jahr 320. beybehalten. Um diese Zeit hat man/weil die Lebensart der Mönche bestehen solte in einem weit eingeschrenckterem Leben als der andern Leute/ ihnen gewisse Gesetze aufferleget/ so sonderlich die Tage und Art der Fasten reglirten. Diese Gesetze kamen von ihnen auff die Geistligkeit/ und von der Clerisey auff die gantze Kirche. Dennoch ist unleugbar/ daß ob gleich viele dieses strenge Leben für eine Art der Vollkommenheit hielten/ja andere dieselbe gar als nothwendig und verdienstlich ansahen/ dennoch diese Gesetzgebere selbsten die Concilia und fürnehmste Scribenten der Zeit/wenn sie die Meinung der Kirche zu erkennen geben wollen/sagen/daß die Fasten willkührlich wären; daß die Ursache/ warum man gewisse Fasten verordnet/ wäre eine blosse Ordnung: Daß das Verbot des Gebrauchs gewisser Speisen/ nur wäre gegeben sich durch solche Enthaltung desto besser zum Dienst Gottes bereiten zu können/und daß es ist erlaubet gewesen Fleisch zu essen/ und denen so sich dessen enthielten/ unterfaget worden/ die andern zu verurtheilen (c). Erging demnach solches Reglement damahls noch nicht unter der Straffe einer tod-und verdammlichen Sünde/und in der Wahrheit

(b) *Tertull. contra Psychicos.* (c) *Hier. Ep. ad Marc. Idem in Ep. ad Gallos. c. 4. Sozom. l. 3. c. 13. Gangr. Synod. c. 2. Soz. l. 1. c. 11.*

heit enthielte sich die Kirche Zeit währender Österlichen Fasten nicht allein des Fleisches/sondern auch gar des Weins. Doch wolten viele solches autoriſiren durch das Exempel der Nazaræer/ (d) und war es also folglich nicht anders/ als einen eigendlichen Jüdischen Gebrauch der Kirche auffbürden wollen. Man muß aber für allem wol mercken die grosse discrepantz, so sich damahls bey den Fasten fand; denn etliche enthielten sich nur des Fleisches der Thiere/ so auff der Erden lauffen/und assen Vogel/ andere enthielten sich der Brots/ andere kosteten gar keine Frucht vom Baum. Was die Zeit betrifft/ war von Ostern biß Pfingsten kein eintziger Festtag. In Griechenland und Alexandria war die Fasten von 6 Wochen/ zu Rom hingegen nur von 3/ und waren über dem 2 Tage in der Woche/ nemlich der Sonnabend und Sonntag ausgenommen/an welchen man gar nicht fastete. Andern Orts war diese Fasten nur von 5 oder 6 Tagen/ in einigen Kirchen wechselte man um/ und fastete eine Woche um die andere (e)/ der Unterscheid solcher Fasten ist ein zulänglicher Beweiß/daß die Fasten dannoch für ein bloſſes Mittelding seynd gehalten worden/ so nachgehends zur Schuldigkeit seynd gemachet worden/und werden wir bald davon den fernern Fortgang sehen.

Anno 325.

Von Verordnung der Patriarchaten.

(d) *Chryſ. Sermone de Jejunio Epiph. in Compen. doctr.* (e) *Socr. l. 5. c. 22. Ambroſ. l. de Elia & Jejunio c. 10. in Ep. ad Rom. c. 14. Baſil. homil. 2. de Jejun. Epiph. hæreſi 75.*

Inmittelst muß man betrachten / was auff dem grossen Concilio zu Nicæa vorging / von dannen viele Verordnungen ergangen / so zu der weitern Fortsetzung dieser Historie dienlich seynd. Man hatte um der grossen Menge der an so vielen Orten zerstreueten Kirchen in Einigkeit zu erhalten / gut befunden / sie in gewisse allgemeine Sprengel zu theilen. Zu dem Ende setzte man in denen vornehmsten Städten Metropolitanos, deren ein jeder über die ihm untergebene Kirchen muste Auffsicht haben. Also hatte der Bischoff von Alexandria auff die Gemeinen in Ægypten / Lybien, und ins gemein über gantz Africa; der von Rom über die benachbarte und nachgehends über gantz Occident; und der von Antiochia und Jerusalem über die an sie gräntzende Kirchen ein wachsames Auge. Es wurde ihnen dieser Vorzug wegen der Ansehnligkeit der Städte / darinn sie ihr Bißthum hatten / beygeleget / und weil Rom die Haubtstadt des Reichs war / prætendirte auch der Bischoff daselbst unter allen übrigen die erste Stelle / wiewol er nicht mehr / als gleich den andern seinen Sprengel à part, und seine besondere geistliche Jurisdiction hatte. Es war die Einsetzung solcher Patriarchen bloß auff die Gewohnheit gegründet / doch bestätigte sie dieses Concilium durch ein Decret (f) befehlend / daß diese Ordnung solte ferner beybehalten werden / denen Metropolitanis aber die Ehre / so ihnen der Gewohnheit nach gebührete / ungekräncket bleiben solte. Zu diesen vieren fügte man nachmahls den Bischoff von Constantinopel / weil die Käiser daselbst ihre gewöhnliche Hoffhaltung hatten.

(f) Conc. Nic can. 6. & 7.

hatten. Und verordnete daß ohngefehr ums Jahr Christi 450. zu Chalcedon gehaltene Concilium, daß er die andere Stelle / als Bischoff von neu Rom bekleiden solte. (g) Daß Rom zwar / als die allerführnehmste Stadt / solte den Vorsitz haben / doch solte der Bischoff zu Constantinopel eines gleichen primats, und privilegien genieſſen / und daß um so viel mehr / weil diese Stadt einerley Rath und einerley Wapen mit jener hätte / und in allen Gerechtsamen und prærogativen dem alten Rom gleich wäre. Wir führen dieses vorgängig an / weil man sich dessen nachgehends wird erinnern müssen. Sonst aber bemercken wir / daß in diesen folgenden Seculis verschiedene Concila Oecumenica gehalten worden / in welchen der Bischoff von Rom niemahls præsidiret hat / und daß der Nahme Papa allen Bischöffen gemein war / welches man mit verschiedenen Schrifften der Zeit erweisen kan. Daher es denn komt / daß noch heutiges Tages / unter den Griechen und Teutschen die Priester Papæ, das ist Väter / nach der alten Bedeutung dieses Worts / genennet werden. Und daß alle Ecclesiæ patriarchales, weil die Apostel daselbst eine Zeitlang gewohnet und gelehret haben / Apostolicæ seynd genennet worden / (h) und von daher hat auch die Römische Kirche solchen Titul beybehalten / welcher ihr mit andern gemein war. Denn man muß wissen / daß der Sitz des Patriarchen zu Antiochia, weil der heilige Petrus daselbst gelehret / und der zu Jerusalem / weil der heilige Jacobus denselben bekleidet / sedes Apostolica, wie auch nicht weniger der Römische Stuhl also ist genennet worden.

(g) *Conc. Chalced. can. 28.* (h) *Sozom. l. 1. c. 16.*

Decret des Concilii Nicæni wegen des Osterfestes.

ES wurde in diesem Concilio zu Nicæa der Streit wegen des Osterfestes beygeleget/ und verordnet/ daß alle Kirchen auff einem Tage dasselbe feyern solten/ nemlich am Sonntage nach dem vollen Mond im Martio. Weil aber der Gebrauch der Ephemeridum damahls noch nicht so gemein/ als heutiges Tages/ war/ und die Astronomie in Ægypten am meisten florirte/ trug man dem Bischoff von Alexandria auff/ den andern Kirchen jährlich die Zeit des Osterfestes durch ein besonders Schreiben/ so Epistola paschalis genennet wurde/ anzudeuten/ nachgehends ist zu gleichem Ende der numerus aureus erfunden worden/ ob gleich nach dem Urtheil vieler Mathematicorum offtmahls viel Irrthum in dieser Rechnung vorgehet.

Von dem Ehelosen Stande der Clerisey.

IN eben diesem Concilio wurde wegen des ehelosen Lebens der Geistligkeit eine Streitigkeit erörtert/ welches viele einführen wolten. Es ist gewiß daß biß daher der Ehestand allezeit war als erlaubt für Leute dieses Standes angesehen worden (i): Nur hatten einige privat-Personen/ bald nach dem Tode der Apostel/ angefangen ihn zu verwerffen/ welches Unterfangen aber so fort war gehemmet worden. Ums Jahr 308. aber wurden auff etlichen Conciliis provincialibus die ersten Gesetze wegen des Cœlibats gemacht/ dabey man folgender

(i) *Decret. dist. 26. can. Laman. Euf. l. 4. c. 23. Conc. Ancyr. can. 10.*

gender massen verfuhr. Man fragte diejenigen/ so verlangten zu Kirchenbedienungen befordert zu werden/ ob sie sich des Eheſtandes enthalten wolten oder nicht. Wenn sie ja sagten/ war ihnen nachgehends nicht mehr erlaubet sich zu verheyrathen/ sagten sie aber nein/ so ließ man geschehen/ daß sie sich nach ihrer Wahl zum Predigambt verehlichen durfften; doch wurde dieselbe auffgeschoben/ damit man/ wann es müglich wäre/ jemand finden mögte/ der auſſer der Ehe lebte. Geschahe solches demnach nicht aus der Ursache/ als wenn der Eheſtand bey einem geistlichen Ambte nicht bestehen könte/ sondern wegen Armuth der Kirchen/ welche nicht gnugsame zulängliche Mittel hatten die familien der Prediger zu erhalten. Nachgehends schritte man zu diesem Verbot/ damit die Güter der Kirchen nicht unter ihre Weiber und Kinder vertheilet/ oder sie durch die natürliche Zuneigung zu ihrem Fleisch und Blut ihr Ambt rechtschaffen zu verrichten mögten abgehalten werden. Man hat damahls schon erkant/ daß dieſe Geſetzgebere keine andere Ursache ihres Verbots beybringen konten/ welche dazu noch für sehr ungereimt gehalten würde (k)/ weil daraus folgen würde/ daß alle diejenigen/ so Brüder und andere Verwandten hätten/ zu geistlichen chargen und Kirchenbedienungen untüchtig wären. Kamen demnach solche vorgefaſſete Meinungen von den particulier Synodis auff das Nicæniſche Concilium, wo man im Bedencken stellete/ ob es thunlich wäre/ die Kirchenbediente/ auch gar die/ so Weiber und Kinder hätten/ dahin anzuhalten/ daß sie sich des Eheſtan-

(k) *Leo Novel.* 2.

des enthalten solten; Es waren schon die allermeisten Stimmen dahin ausgefallen. Daphnutius aber ein Mann von grossem Ansehen/ der um des Evangelii willen viel erduldet hatte/ und ausser der Ehe lebte/ stund auff und widersetzte sich diesem Schluß/ und stimmete nach der heiligen Schrifft/ daß die Ehe bey allen ehrlich solte gehalten werden (l). Seine Meinung behielte Platz/ und wurde von der gantzen Versamlung angenommen/ welche dennoch die Ordnung machte/ daß die so schon unter die Geistligkeit auffgenommen/ aber noch eheloß wären/ sich nicht verheyrathen solten. Dieses Decret fundiret sich nicht auff einem Gesetze/ sondern auff die Gewohnheit/ welche doch nicht allenthalben ist angenommen worden (m). Denn es verehelichten sich viele berühmte Bischöffe nach diesem längst gehaltenen Concilio: Der Heil. Hilarius, der Heil. Gregorius von Nyssa, der Heil. Gregorius von Nazianzo, der Vater des grossen Basilii und viele andere geistliche Personen waren während ihres Bischöfflichen und geistlichen Ambts verheyrathet/ ob gleich viele den eheloßen Stand erhuben/ und ihn als zum geistlichen Ambt nothwendig fürtrugen.

Anno 350. &c.

Von dem Ursprung des Worts Messe.

Wenn wir etwas weiter gehen/ werden wir in der lateinischen Kirche eine neue Redensart finden/ deren Verstand aber nachgehends

(l) *Ebr. 13. v. 4.* (m) *Soz. l. 1. c. 1. & 11. Hieron. l. 1. contra Jovian. & Ep. 83. ad Oceau. Hist. tripart. l. 6. c. 14. Niceph. l. 11. c. 19. Greg. in orat. de obit. Cæsarii & Athan. in Ep. ad Dracont.*

hends sehr verkehret ist. Wenn die Predigt geschlossen war/ hielte man das heilige Abendmahl/ doch waren dreyerley Personen/ welchen nicht erlaubet war/ bey dieser Handlung gegenwärtig zu seyn/ nemlich die Catechumeni, so in den Geheimnissen der Religion noch nicht gäntzlich unterwiesen/ die Pœnitentes, so noch nicht mit der Kirche wieder ausgesöhnet/ und denn die/ so vom Teufel besessen waren. Nach gehaltener Predigt rieff ihnen der Diaconus zu/ sie solten hinaus gehen/ und beurlaubete sie mit diesen Worten: *Ite, missa est.* Gehet weg/der Gottesdienst ist geendiget. Dieses Wort bedeutete die Erlaubniß/ so man ihnen gab/ und wurde nicht in dem Verstande genommen/ den man ihm heutiges Tages giebet. In nachfolgenden Seculis wurden alle öffentliche Kirchenübungen Messen genant/ weil sie mit einem Gebete beschlossen wurden/ so ohnmittelbahr auff die Missa, das ist/ auff die vom Diacono gegebene Beurlaubung/ erfolgete.

Anno 370. &c.

Von dem ersten Grund zur Anbetung der Heiligen.

Es war aber dieses Wort nicht so gefährlich/ als die neue rhetorische Reden/ welche bald darauff in Schwang kamen. Es beging die Kirche das Gedächtniß der Heiligen durch eine simple Erzehlung ihrer Tugenden/ und durch Ermahnungen an einen jeglichen ihnen zu folgen. Man fügte zu diesen Lobreden die Zierligkeit der Sprache/ und da die Predigstüle mit grossen Rednern versehen waren/ brachten sie in solchen panegyricis

gyricis alles an/was ihnen die Lehrsätze der Wohlredenheit an die Hand gaben. Fingen sie also ums Jahr 370. bey Feyrung der Feste der Märtyrer an/ sich der prosopopœien und apostrophen zu gebrauchen. Einer von ihnen (n) redet in diesen Worten: **Höret ihr Völcker / ihr die ihr lebet / und ihr die ihr noch sollet gebohren werden. Höre auch du Seele des grossen Constantini, wenn du noch einige Neigung hast etc. Denn/** spricht er/ **ich bin gemüssiget / von ihm zu reden / gleich als wenn er gegenwärtig / und einer von denen Zuhörern wäre.** Eben dieser Auctor (o) redet in der andern Sermon, so er über eben die materie hielt / die Seele des abtrünnigen Juliani an/ von der er doch glaubte/daß sie verdammet wäre. Ist demnach ein grosser Unterscheid zwischen dergleichen Apostrophen oder Oratorische Anredung / und der Anbetung der Heiligen/ zwischen eine figur aus der rhetoric und einem actum adorationis. Dennoch ist der stylus dieser Redner ein Vorspiel des folgenden Mißbrauchs gewesen. Denn es fingen die Unwissende nach ihrem Exempel allgemach an ihr Gebet an die Heilige zu richten/ gleich als wenn sie es hätten vernehmen können. Doch muß man wol mercken/daß weder damahls noch lange Zeit nachher die Anruffung der Heiligen in der Kirche noch nicht ist gebräuchlich gewesen: Vielmehr wurde dieser Aberglaube/ welcher bey einigen particuliers eingeschlichen war / durch die Lehrer (p) derselben Zeit verworffen/ welche lehren: Daß die Heiligen zwar in Ehre / Ruhe und Herrligkeit wären / man müsse

(n) *Nazian. Orat. 1. in Julian.* (o) *Nazianz. Orat. 2. in Julian.* (p) *Epiph. hæresi 78, 79.*

müsse sie aber nicht mehr ehren als sich geziemet: Daß die Heil. Jungfrau Maria uns nicht/sie anzubeten/ gegeben wäre; daß die übermäßige Ehrbezeugungen/ so man ihr bewieß/ von etlichen abergläubischen Weibern herkämen/ so mit denen gleicher Sünden schuldig wären/ die zur Zeit des Propheten Jeremiä die Königin des Himmels anbeteten: Und daß das Gleichniß derjenigen/ so sich des Exempels der Könige bedienen/ bey welchen man den Vorspruch seiner Hoffleute und Bediente gebrauche/ sich keines weges hieher schicke (q). Ja/ als sich um diese Zeit einige Ketzer/ nahmentlich in Phrygien funden/ so zu GOtt durch Vermittelung der Engel ihre Zuflucht nahmen/ und unter sich Bethäuser des Heil. Michaels hatten/ ist diese Anbetung der Engel als eine Ketzerey durch das ums Jahr 368. zu Laodicea gehaltene Concilium verworffen worden (r).

Von den Wallfahrten zu den Gräbern der Märtyrer.

IN diese Zeit reiseten viele Personen theils aus curiosität/ theils aus Andacht an die Oerter/allwo die vornehmsten Märtyrer begraben waren. Denn wir haben gesehen daß die Kirche ist sehr sorgfältig gewesen/ihre Gebeine wieder zusammen zu suchen/ sie von weiten herzuhohlen/ und sie in prächtige Begräbnisse beyzusetzen. Es war eine natürliche Neigung/daß ein jeder zu sehen verlangte diejenigen Leiber/ so vormahls waren Tempel des Heil. Geistes gewesen. Und deßwegen saget der

(q) *Ambros. Rom. c. 1.* (r) *Concil. Laod. apud Theod. in Ep. ad Colos. c. 2.*

der Heil. Chrysostomus: Ich halte viel auff die Stadt Rom / nicht wegen ihrer Marmorn Seulen / sondern wegen der Pfeiler der Kirchen / der Leiber des Heil. Petri und des Heil. Pauli. Wer wird mir anjetzo verschaffen / daß ich mich an dem Leibe des Heil. Pauli ausbreiten / mich an sein Grab gleichsam fesseln / und die Asche von dem Leibe sehen möge / so die Mahlzeichen des HErrn JEsu getragen / und durch dessen Mund Christus geredet hat: Ich mögte gerne sehen das Grab / darin verschlossen liegen diese Waffen der Gerechtigkeit / diese Waffen des Lichts / diese Glieder so jetzund leben / und welche schon gestorben waren / da sie noch lebten. Ich mögte gerne seine Ketten und Bande sehen etc. Das Absehen solcher Besuchung war / sich in eben demselbigen Glauben zu befestigen / auff welchem diese Märtyrer waren gestorben / um mit ihren Theil an gleicher Aufferstehung zu haben / und solches baten sie von GOtt in ihrem Gebet / so sie bey solchem Gräbern verrichteten. So wurden auch diese Orter noch berühmter durch das Gerüchte / so lieff / als wenn dabey Wunderwercke geschehen. Denn weil die Arrianische Ketzerey sich sehr weit hatte ausgebreitet / kan es wol war seyn / daß GOtt durch Wunderwercke den Glauben der Rechtgläubigen damahls hat bestätiget. Zog demnach diese Meinung diese Leute hin zu diesen Gräbern; es kam aber zu gleicher Zeit der Aberglaube dazu. Denn man fing damahls an zu gläuben / daß eine göttliche Krafft in diesen Reliquien steckte für die Kranckheiten

ten so wol der Seelen als des Leibes (s). Man bildete ihm ein / es wären die Leiber der Heiligen / Schutz-Engeln und Brustwehren von denen Städten / darin sie ruheten / so daß jedermann davon zu haben verlangete. Deßwegen fing man an / sie von einem Ort zum andern zu tragen. Das gemeine Volck brachte die Nacht für den gemeinen Festen zu bey den Begräbnissen der Märtyrer / trug da Speisen hin / daß sie geheiliget würden / ja steckte so gar am hellen Tage / zum Zeichen der Freude / wie sie sagten / Kertzen an. Man muß auch hiebey wol mercken / daß alles dieses procediren geschahe von privat-Personen / und von der Kirche keines weges geduldet wurde. Es ist wahr / daß die grosse Menge der Irrenden die Bischöffe nöthigte zu diesen Mißbräuchen durch die Finger zu sehen (t). Deren Ubelstand sie wol erkandten / dem ungeachtet aber bemüheten sie sich sehr solch Ubel auffzuhalten. Denn es haben so wol die Lehrer als Concilia (u) zu denen Zeiten alle diese excesse verdammet / Fackeln zu ehren der Märtyrer anzuzünden verboten / die Vigilien auffgehoben / diejenigen gestraffet / so die Speisen auff die Gräber der Verstorbenen trugen / als die solche Gewohnheit vom Heidenthum genommen / und haben sie gelehret / daß die Reliquien der Heiligen müsten begraben / und nicht von einem Ort zum andern getragen werden; daß die Gewohnheit zu schweren bey den Reliquien gantz heidnisch: und haben sie stets getadelt / daß viele denen Märtyrern Gräber bloß auff eitele Träume bauten.

Anno

(s) *Basil. in 40. Martyr. Ambros.* (t) *August. ep. 119.*
(u) *Concil. Elibert. c. 34. & 35. August. de morib. Eccl. Cath. c. 34. Cyrill. l. 10. contra Jul. V. Conc. Carth. c. 14. Hier. contra Vigilant.*

Anno 380. &c.

Von der Fürbitte für die Todten.

Allhier müssen wir betrachten den Fortgang der Vorbitte für die Verstorbenen / davon wir im vorhergehenden Seculo den Anfang gesehen haben. Es war diese von der natürlichen affection der hinterbliebenen entstandene Gewohnheit in die Kirche gekommen / und ist nachgehends darin geblieben / als der Käyser Constantinus gestorben war / bat alles Volck für seine Seele (x). Doch haben wir schon oben bemercket / daß solche Vorbitten in einem gantz andern Verstande / als jetzo geschehen. Denn es hatten alle Patres in diesen ersten Seculis eine Meinung so von der Römischen Kirche heutiges Tages verworffen wird / nemlich daß die Seelen der Gerechten biß zu der Aufferstehung in einem allgemeinen Behältniß auffgehoben und bewahret würden. Auff diese hypothesin bauete man die Vorbitte für die Verstorbenen. Bat demnach die Kirche für sie (y) (1) damit sie GOtt bald mögte verherrlichen durch Beschleunigung ihrer Aufferstehung, (2) daß sie am jüngsten Tage einen gnädigen Richter haben / und mit ihnen nicht nach der Strenge mögte verfahren werden. (3) Ist auch zu mercken / daß man bat (z) für die Patriarchen / Propheten / Apostel / Evangelisten / Märtyrer / ja gar für die Jungfrau Maria / von welchen man doch nie geglaubet / daß sie im Fegefeuer

(x) *Euſ. de Vita Conſt. l. 4. c. 7.* (y) *Ambroſ. Orat. de Valent. Chryſoſt. hom. 23. in Matth. Epiph. hareſ. 75.*
(z) *Liturgia Chryſoſt. in Matth. hom. 32.*

feuer wären; sondern es geschahe bloß / daß GOtt gefallen mögte ihre Herrligkeit zu vergrössern. Wobey man gleichsam im vorbeygehen beobachten kan / wie weit man / angesehen für die Heilige gebeten wurde / sie anzubeten ist entfernet gewesen. Und lehret uns dieses werthe Alterthumb / daß eine von den fürnehmsten Ursachen / warum man für sie bat / war / sie von Christo zu unterscheiden / welchen man für alle andere anflehete. (4) Welches aber das allerseltzamste ist / kahmen sie so weit / daß sie gar für die Verdamten baten (a) um ihnen / wie sie sagten / in ihrer Pein / einige Milderung zu wege zu bringen. Denn gleich wie eine übel eingerichtete Andacht weder Ziel noch Maß hält; also wolten sie ihre Liebe so gar biß in die Hölle erstrecken (b) und bildeten sich ein / daß die Vorbitten der Kirche für die Verdamte / ihre Marter verringern und ihre Verdamniß erträglicher machen könten. Also brachten sie ohne daran zu gedencken / fremd Feuer auff des HErrn Altar / und liessen durch die abergläubischen Flammen einer vorwitzigen Andacht ihre Rauchfässer / das ist ihr Gebet / entzündet werden.

Von Einführung der Bilder in die Kirchen.

SEhet aber ferner eine eingeführte Gewohnheit / deren Folge sehr kläglich gewesen ist. Es hatten die ersten Christen noch keine Bilder / (c) und wurffen ihnen die Heiden solches als einen sonderbahren

(a) *Chrys. Serm. 3. ad Phil. Hom. 69. ad Antiochen.* (b) *id. serm. 41. ad Corinth. Homil. 61. in Joan. Homil. 21. in Acta Augustin. Enchirid. c. 110.* (c) *Orig. contra Celsum lib. 1. c. 14. Epiph. hæres. 37. Euseb. Hist. Eccl. l. 3. c. 17.*

bahren Mangel für. Es hatte die Kirche die Gnosticos verdammet / bekandte Ketzer / welche nebst andern Bildern / auch so gar das portrait Christi hatten.

Eusebius saget in seiner Historie ; daß diese Gewohnheit von den Heiden hergekommen / welche das Gedächtniß ihrer Erlöser durch Schildereyen und Bildnisse pflegten zu verehren. Es gaben auch diese Heyden um ihre Abgötterey mit einem scheinbahren Vorwand zu bedecken / für / daß ihre Bildnisse gleichsam Bücher wären / so ihnen Göttliche Sachen fürstelleten. Der Käyser Constantinus ließ das Bildniß des guten Hirten machen / doch nicht es in dem Tempel setzen zu lassen. Die Metalline Ehren-Seule Daniels war mitten auff dem Marckt zu Constantinopel auffgerichtet. Eben dieser Historienschreiber Eusebius (d) saget / da er an die Käyserin Constantiam schreibet / daß auch Christus / nicht einmahl als ein Mensch / könte durch den Pinsel fürgestellet werden.

Es ist wahr / daß man zu der Zeit eine Statue zeigete / welche man sagte JEsu Christi zu seyn / auffgerichtet für einem privat-Hause nebst dem Bildnisse des im Evangelio gedachten blutflüssigen Weibleins. Und ist zweiffels ohne von dieser Statue bey dem Nicephoro (e) das portrait JEsu Christi genommen / und nachmahls durch die Mahler nachgemachet worden.

Wie aber der abtrünnige Käyser Julianus dieselbe Statuam abwerffen lassen / und die Heiden sie aus Haß gegen Christum zerschlagen hatten / suchten die Christen alle ihre Stückgen wieder zusammen / und

(d) Euseb. ad Constant. l. 3. c. 3. §. 48. (e) Niceph. l. 8. c. 40. §. l. 2. c. 37.

und setzten sie in den Tempel (f). Ums Jahr 380. aber fing man an die Kirchen / darin man sich versamlete/mit Gemählden auszuzieren. Es geschahe solches die Marter der Blutzeugen Jesu vorzustellen / und sie denen Einfältigen desto deutlicher zu machen. Man fügte auch dabey die Historien aus der Bibel/als das Opffer Abrahams und die Wunderwercke des Sohnes GOttes (g). So lange auch die Christen den Gebrauch der Liebesmahle beybehielten / dieneten ihnen solche Schildereyen/ so sie für Augen hatten/ sie in der Mässigkeit zu erhalten. Müssen wir uns demnach wohl zu Gemüthe führen / daß diese Mahlereyen bloß zur Historie/ nicht aber zu einiger Anbetung dieneten ; So waren es auch nur platte Schildereyen ; Denn die Statuen kamen erst lange Zeit nachher auff. Sonderlich ist merckwürdig / daß man sich damahls solcher Neuerung widersetzte/indem gar einige Concilia waren (h) so ausdrücklich verboten/ keine Bilder in denen Kirchen zu haben ; so wolte auch vieler Christen Gottesfurcht nach dieser Einführung kein Bildniß in ihren Tempeln leiden.

Epiphanius (i) einer der grossen Leute der Zeit / erzehlet uns davon diesen sonderbaren Umstand / daß Er/ da er in Palæstina in einem Dorffe gewesen/ in dem Eingang der Kirche habe ein gemahltes Bild/welches die Gestalt Christi / oder eines Heiligen fürstellete/gefunden. **Wie ich sahe/ schreibet er/ daß wider den Befehl der Schrifft / man das Bildniß eines Menschen in die Kirche Christi gesetzt hatte/ zerschnitte ich solches bey**

D **mahltes**

(f) *Sozom. l. 5. c. 20.* (g) *Greg. Nyss.* (h) *Conc. Elibert. c. 36.* (i) *Epiph. Ep. ad Joan. patrim. Hieros.*

mahltes Tuch/und rieth ihnen vielmehr darin den Todten Leichnam eines armen zu wickeln.

Anno 386.

Vom eingeführten Eheloſen Leben der Cleriſey.

ES war der Eheloſe Stand der Geiſtlichen bißher im Gebrauch/ mehr durch eine privat-devotion, als durch eine deciſion der Kirchen und allgemeinen Schluß. Aber ums Jahr 386. war Syricius, Biſchoff zu Rom/ der erſte/welcher durch ein gemeines Decret (k) (woferne ſolches nur nicht untergeſchoben) den Eheſtand allen Geiſtlichen der unter ſeiner Jurisdiction ſtehenden Kirchen verboten hat. Dem ohngeachtet iſt doch ſolches nicht durchgehends beobachtet worden. (l) Denn man findet biß auffs Jahr 950. in allen Provintzien von Europa eine groſſe Menge verheyratheter Geiſtlichen/indem die fürtrefflichſten Lehrer den Cœlibat anfochten; ja was noch mehr iſt/ ſo findet man ſelbſt Römiſche Biſchöffe/ welche ſeynd verheyrathet geweſen wehrend ihres Prieſterlichen Ambts/ als Bonifacius der I. Felix der III. und Gelaſius der I. Sind alſo viele hundert Jahr verſtrichen/ehe dieſes Decret iſt angenommen worden.

Anno 400. &c.

Von etlichen abgekommenen Ceremonien.

Wir

(k) *Diſtinct.* 82. *providentia.*

(l) *Turon. Synod.* 2. *c.* 18. *Salvian. l.* 5. *de*

Wir kommen jetzo zu einer solchen Zeit von welcher Augustinus (m) sich klagend vernehmen lässet / daß damahls alles so voller Auffsätze und Ceremonien gewesen / daß der Zustand der unter der Last des Gesetzes lebenden Juden viel erträglicher gewesen / und werden wir solches zum theil sehen. Immittelst lassen wir aus verschiedene Gebräuche / welche in diesem 5. Seculo auffgekommen / und von der Römischen Kirche selbst nicht seyn gebilliget worden. Als daß man nachdem alle hatten communiciret / das übrige des Heil. Abendmahls verbrandte. (n) Daß man dieses Sacrament den neulich verehlichten schickte / daß sie es zusammen in ihren Häusern nehmen könten / (o) und daß man es so gar denen Todten durch eine grosse Entheiligung in den Mund legte. Wir setzen auch bey Seite alle diejenigen eingeführten ritus, welche vorher angefangen und nachmahls continuiret haben / und wollen wir bloß den Fortgang bemercken / so sie gemacht / und den Ursprung derjenigen so darauff gefolget / berühren / und zwar ein jedes nach der Zeitordnung / darin sie seyn zum Vorschein kommen.

Von den Vigiliis und Todten-Gesängen.

WJe wir demnach beobachtet haben / mit welcher Absicht die erste Christenheit für die Todten bat / also müssen wir auch ferner anmercken / welches der Zweck der Vigilien war / so auff diese Gewohnheit erfolget sind. So bald als jemand damahls hatte den Geist auffgegeben / erforderte

(m) *August. Ep. 19.* (n) *Asychius in Levit. 8.* (o) *Conc. Carthag. 3.*

man etliche Geistliche/ welche mit den Freunden des Verstorbenen die Nacht zubrachten / und sie mit ernsthafften / aus GOttes Wort geschöpfften/ und zu ihrem Unterricht und Trost dienenden discourten unterhielten. Zudem sungen sie Vers-weise gesetzte und auffeinander klingende Psalmen/ und empfahlen GOtt die Seele des Verstorbenen / daß er sie nach gnädiger Erlassung ihrer Sünde/vor der Hölle und ewigen Tod bewahren/ und sie nach seiner Barmhertzigkeit am jüngsten Tage richten und ihrem Leibe eine herrliche Aufferstehung verleihen wolle : keines weges aber sie dadurch aus dem Fegefeuer zu erretten / ob man gleich heutiges Tages gerne diese Folgerung daraus ziehen will. Und hat die Griechische Kirche nie ein Fegefeuer geglaubet/ da sie doch je und allewege für die Verstorbenen bittet. Zu diesen Handlungen bey der Leiche kam noch eine andere Gewohnheit. Unter den Heiden war der Gebrauch / daß die Kämpffende / so den Preiß in Streit davon getragen hatten / mit Sieges-Lieder und brennenden Fackeln zum Zeichen einer grossen Ehre und allgemeiner Freude nach Hause begleitet wurden. Unsere Christen zogen dieses auff die Verstorbene / als welche nach überstandenen Kampff hatten ihren Lauff vollendet / und die Crone der Herrligkeit erlanget. Man begrub sie also unter Singung der Psalmen um dadurch GOtt zu dancken und die Hinterbliebene zu trösten/ und bey angesteckten Fackeln um dadurch des Verstorbenen Begräbniß zu verehren. Denn die Ursache dieser Ceremonie ist durch den Heil. Chrysostomum

(P) so

(p) so zu Anfang dieses Seculi hat gelebet in diesen Worten ausgedrücket worden. **Sage mir/ was bedeuten die bey der Leichbegängniß angezündete Lampen? Ist es nicht daß wir die Verblichene als großmüthige Streiter begleiten? Wozu dienen die Lobgesänge? Ist es nicht/ daß wir GOtt damit preisen und ihm dancken/ daß Er den Verstorbenen schon hat gekrönet/und daß Er ihn von seiner Arbeit und Schmertzen erlöset hat? Singen wir nicht deßwegen Lob- und Danckrieder? Warum erforderstu die Priester und Sänger? Ist es nicht dich zu trösten/und dem Abgeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen?**

Von den Ceremonien bey receptionder Pœnitenten.

Es wurden auch die Formalitäten/ so in der Kirche bey Wieder-Annehmung der büssenden groben Sünder observiret wurden/ vermehret. Man gieng zu dieser Zeit damit folgender gestalt um. Wenn jemand/ der in den Kirchenbann verfallen war/ mit hertzlicher Bezeugung seiner Busse von dieser Straffe befreyet zu werden/ suchte. Kahm der Bischoff/ so ihn hatte excommuniciret/ nebst zwölff Priestern vor die Kirchenthüre (q). Es fand sich auch daselbst der büssende Sünder ein/ bekleidet mit einem Sack/ blossen Füssen/ die Augen zur Erden geschlagen/ und das Haupt mit Asche bestreuet/ mit vielen Thränen und Schnucksen um

(p) *Serm. 4. ad Hebr.* & 37. (q) *Conc. Arausi. Conc. Agath. cap. 11.*

Vergebung bittend und Besserung auffs zukünfftige versprechend. Drauff nahm ihn der Bischoff bey der Hand / vergönnete ihm in die Kirche zu kommen / und ließ ihn zur Communion. Wenn er wieder in grobe Fehler verfiel / wurde er nicht mehr zur Busse angenommen / sondern als ein relapsus (Abtrünniger) gehalten / so daß man ihm nicht ehe als in der Stunde seines Todes das Abendmahl reichte.

Von dem in die Kirche eingeführtem Creutze.

Es wurden auch die Creutze (r) damahls in die Kirchen eingeführet / an statt daß sie vormahls nur auff den Müntzen und Fahnen der Krieges-Leute gesehen wurden ; doch wurden sie nicht für objectis adorationis, sondern bloß als Gedenckzeichen des Todes JEsu Christi gehalten. Denn also expliciren sich die Christen derselben Zeit darüber. Es ist auch wohl zu mercken / daß sie nichts als nur die bloße Figur des Creutzes hatten / und wurde das Crucifix nicht ehe als lange Zeit nachher in die Kirche eingeführet.

Wie die Kirche mit denen Besessenen verfahren.

DJe Authores eben dieses Seculi (s) reden von einer Gewohnheit / so nachgehends zum Aberglauben geworden ist. Als sich die Gabe Wunder zu thun noch in der Kirche fand / hatte sie die sonderbahre Krafft die Teufel auszutreiben ; als aber diese Gabe auffhörete / fand man kein besser Mittel /

(r) *Cyrill. contra Jul. l. 6.* (s) *Aug. de Civit. l. 10. c. 22. Chrys-*

tel/als die Besessene in die Kirche zu führen / damit die Gemeine für sie mögte bitten / und erfolgte offters auff solches Gebet die Befreyung solcher armen besessenen Leute; man hat aber nachgehends gewisse exorcisten unter der Forme einer ordentlichen Bedienung verordnet / denen man die Jurisdiction über die Teufel anvertrauete mit der Vollmacht / sie in der Hölle zu verweisen / und durch ihre vielfältige Beschwerungen auszutreiben.

Vom Ursprung der Meinung vom Fegefeuer.

Bißher hatten viele von dem Zustand der Seelen nach dem Tode vieles disputiret / der erste aber so Gelegenheit gegeben / und gleichsam den Weg gebahnet zu der Meinung vom Fegefeuer / ist Origenes, welcher ums Jahr 230. gelebet / und den man billig eine Quelle vieler Irrthümer nennen kan. Es lehrete dieser Lehrer (t) daß alle Menschen / so wohl Gläubige als Ungläubige durch das Feuer / wodurch am jüngsten Tage die Welt verbrennen soll / nach ihrer Aufferstehung gehen müsten. Seine Meinung fand bey vielen Beyfall / durch die Kirche aber ward sie verworffen / (u) doch kan man sich dessen zum Vortheil des Fegefeuers nicht bedienen. Denn das Feuer / davon Origenes redet / ist noch nicht angezündet / und ist in allen Stücken von dem Feuer der Römischen Kirche unterschieden. Diese Streitigkeiten / betreffende den Zustand und Behaltniß der Seelen nach dem Tode / häuffte sich sehr / und hielten etliche / so von den lügenhafften Erzehlungen der Heyden eingenom-

(t) *Orig. in Exod. hom. 6. Psalm. 36. hom. 3. in Luc. hom. 14.*
(u) *Ambros. in Ps. 118.*

men waren / ums Jahr 400. mit ihnen dafür / daß ehe sie zum Himmel auffgenommen würden / zuvor an einem gewissen Ort gereiniget werden. Doch führete man solche discourse gantz problematice, oder man redete davon pro und contra, nicht aber in der Form eines ordentlichen Kirchenschlusses. In dem Verstande schreibet der Heil. Augustinus (x) davon und resolviret diese gantze Streitfrage durch das Wort **Vielleicht.** Ist also die erste Lehre / das Fegefeuer betreffend / problematiqve gewesen / und erst lange Zeit nachhero zum Glaubens-Articul worden / wie wir an seinem Orte sehen werden. Immittelst wollen wir zur Vergnügung des Lesers unter vielen das Zeugniß zweyer Väter der ersten Christenheit anführen / um zu zeigen / was die erste Kirche von dieser Materie, nemlich dem Zustande der Seelen nach dem Tode / geglaubet habe. Der Heil. Justinus Martyr (y) so ums Jahr 120. lebete / redet davon also: **Nach dem Absterben des Leibes geschiehet also fort eine Absonderung der Frommen und der Gottlosen. Denn sie werden durch die Engel / nemlich die Seelen der Gerechten ins Paradieß / allwo sie nicht allein die Gesellschafft der Engel und Ertz-Engel um sich haben / sondern auch so gar des Anschauens unsers HErrn JEsu Christi geniessen; Die Seelen der Gottlosen aber an dem Ort der Höllen.**

Der Heil. Irenæus (z) Bischoff zu Lyon ums Jahr 160. saget: **Die Priester / so Jünger der Apostel**

(x) *Aug. in Euch. c. 67. & 69. de Civit. l. 21. c. 26.* (y) *Justin. in quæst. & respons. ad orthod. quæst. 75. in respons.* (z) *Iren. l. 5. c. 7.*

Apostel seyn / sagen / daß die so von hinnen scheiden / ins Paradieß versetzet werden. Denn es ist für die Gerechten / so den Heil. Geist haben / dieser Ort / dahin Paulus ist entzücket worden / und da er unaussprechliche Worte hörete / zubereitet / daß sie daselbst biß ans Ende der Welt in Unverweßlichkeit bleiben solten. Und demnach saget Erasmus in seinen Anmerckungen über diesen Kirchvater deutlich und recht / *de purgatorio hic nulla mentio*, indem er wol erkandte / daß dieser Heil. Mann geredet hatte / als einer der von der Fabel des Fegefeuers nichts wuste. Und ist deßwegen in dem Spanischen und Niederländischen Indice expurgatorio (a) Befehl gegeben / diese remarque des Erasmi auszuthun.

Anno 450. &c.

Die privat-Beichte wird auch in Occident eingeführet.

Es ist angemercket worden / wenn / wie / und durch welche Stuffen bloß in der Griechischen Kirche die öffentliche Beichte der büssenden groben Sünder zur privat-Confession geworden. Ums Jahr 450. aber begab sich auch solche Änderung bey den Abendländischen Kirchen / welche bißher den Gebrauch der öffentlichen Beichte hatten beybehalten.

Von Unterdrückung der Christlichen Freyheit im Fasten.

So

(a) *Index Expurg. Belg. p. 72. Ind. Hisp. p. 136.*

So hatte man auch ohngefehr biß um diese Zeit die Christliche Freyheit zu fasten erhalten. Ja es lehreten so gar die Lehrer/so zu der Zeit florirten (b) daß uns Christus nicht befohlen hätte/ sein viertzig tägiges Fasten nachzumachen; daß das Fasten unter allen Tugenden den untersten Platz habe: daß das rechte Fasten bestehe in Enthaltung von den Lastern: daß zwar in der Schrifft das Fasten geboten/ die Tage aber/an welchen man fasten soll/ betreffend/ weder von Christo noch den Aposteln eine Ordnung gemachet wäre: daß es ein freyes Mittelding sey an gewissen Tagen zu fasten/und daß bey Wehlung gewisser Speisen gantz keine Heiligkeit sey. Wir haben auch gesehen/ wie an verschiedenen Orten die Fasten sind verschiedentlich/ so wol was die Zeit/ als Art und Weise betrifft/ gehalten worden/ und daß man sich nicht allein des Fleisches/ sondern auch des Weines enthielte. So kan man auch daraus abnehmen/ wie weit die Fasten der ersten Sec: von dem heutigen unterschieden sind/ weil der Alten ihre Fasten anfing an dem Sonntage/der ohnmittelbahr auff den Sonntag Quinquagesima folgte. Die Freyheit der Fasten aber wurde so wohl durch die Vielheit derselben/ als die neuen Concilia, so davon Gesetze machten/ unterdrückt. (c) Deñ Leo der Erste/Bischoff zu Rom ordnete ums Jahr 460. die Haltung vier grosser jährlicher Fasten (d) nemlich die (1) um die so genandte Fastenzeit. (2) um Pfingsten. (3) im Septembr. und die (4) im zehenden Monat und verhelete nicht/ daß die beyde letztere nach dem Judenthum

(b) *Chrys. in Matth hom. 47. Cyr. in Levit hom. 10. Aug. ep. 86. & 118.* (c) *Ambros. Serm. 34.* (d) *Id. Serm. 4. de jejun. 10 septimi mensis.*

denthum eingerichtet wäre. Es seynd 2. Scribenten/welche wenn sie von dem Fasten der Quatember reden/ diese Ursachen davon geben. Es hatte der Pabst Gelasius geordnet/ daß die ordinationes der Priester und Diaconorum an solchen Tagen geschehen solten. Gleich wie man nun nach dem Exempel der ersten Kirche (Act. 13. & 14.) zu solchen Handlungen mit Fasten und öffentlichem Gebet schritte/ also wurden die Fasten solcher Quatember eingeführet/ und ob gleich nachmahls die ordinationes nicht eben in den Tagen geschahen/ behielte man dennoch die Gewohnheit des Fastens. Also hat man auch was die Vigilias Sanctorum betrifft/ den Nahmen behalten/ den Verstand desselben aber gantz geändert. Denn die Vigiliæ so in der Nacht vor dem öffentlichen Feste dieses oder jenes Heiligen gehalten wurden/ sind in eine Fasten verwandelt/ und dennoch ist der Nahme der Vigilien nach wie vor geblieben. Hierzu kahm bald die Fasten in der Bethwoche; denn als in Gallia Lugdunensi sich viele Erdbeben/groſſer Brandschaden/und viel Gefahr von denen wilden Thieren/ so sich vieler Orten ausbreiteten/ ereigneten/ bewegten diese beschwerliche Unglücksfälle Mamertum Bischoff zu Vienne in Dauphiné zu verordnen/ (c) daß man jährlich an gewissen Tagen öffentlich Fast-Buß-und Bet-Tage halten solte: Wurden also diese rogationes angeordnet/so sich weit und breit erstreckten/ wie wir bald sehen werden.

Anno 470. &c.

Von Anbetung der Heiligen bey dem gemeinen Volck.

Wir

(c) *Sidon. L. 7. ep. 1.*

Wir haben einige Spur von Anbetung der Heiligen am Ende des vorigen Sec: gesehen. Sie war nicht in der Kirche / sondern nur unter etlichen privat-Personen gebräuchlich / und zwar nicht ohne allen Zweiffel / ob es wohl oder übel gethan. Man fing demnach an / neue Meinungen von denen Märtyrern zu schöpffen / sich auff ihre Vorbitte zu verlassen / und ihren Gräbern eine Krafft zuzuschreiben. Der Heil. Augustinus bezeuget uns / daß es die besten oder stärcksten Christen nicht also gemacht / sondern nur die Schwachen / und daß zwar durch tolerantz der Kirche. Es vermehrete sich dieser Mißbrauch dermassen / daß die translationes der Reliquien, die Anrede des Volcks an sie / und die den Heiligen erwiesene Ehrbezeugungen so im Anfang erträglich waren / zum grossen Excess wurden. Als des Heil. Chrysostomi Leichnam nach Constantinopel gebracht wurde / fiel der Käyser Theodosius für demselben nieder auff die Knie / und bat ihn / er mögte es seinen Eltern ja vergeben / daß sie ihn bey seinem Lebzeiten verfolget hatten (f). Doch reden die Kirchenväter dieser Zeit / gleich den vorigen wider diesen Aberglauben also: (g) **Die Seelen der Verstorbenen bekümmern sich nicht üm das / so die Lebenden angehet. Die Heiligen seyn nicht unsere Mittler. Wir loben die Märtyrer / weil sie für die Warheit gestritten haben / aber wir beten sie nicht an / wir bauen ihnen keine Tempel / und bringen ihnen kein Opffer. Wozu dienen**

(f) *Niceph. l. 14. c. 43.* (g) *Aug. l. de curâ pro mortuis c. 13. & contra Parmen. l. 2. c. 8. & de Civit. l. 8. c. 27. Cyrill. contra Julian. l. 6. Chrys. hom. 5. in Matth. Theodor. in Epist. ad Col. 2.*

dienen aber die Fest-Tage und *Solennitäten*? Damit wir GOtt für dem ihnen verliehenen Sieg dancken und uns ermuntern/ihnen nachzufolgen/ um an ihren Siegen und Cronen theil zu haben. Wollen wir aber um dazu zugelangen/die Heiligen anbeten? keines weges; sondern wir wollen die Hülffe und den Nahmen GOttes anruffen/ der sie zu Menschen und Märtyrer gemacht hat. In solcher Masse redet die Kirche davon. Wir müssen uns hiebey dessen erinnern/ was Augustinus bey der Erzehlung/ daß man in der Gemeine vor der Communion das Gedächtniß der Heiligen habe begangen/ anführet/ daß nemlich die Nahmen der Märtyrer nach ihrer Ordnung und Rang wären/ als Diener GOttes abgelesen worden/ die durch Beständnüß ihres Glaubens die Welt hätten überwunden/ doch habe man sie gar nicht angebetet. Welches man überdem noch mit den alten Liturgien und der formula der öffentlichen Gebethe und Danckſagung bewehren kan. (h) Denn es bat die Kirche für Gläubige und Ungläubige/ für die Obrigkeiten/ für Freunde und Feinde/ für An- und Abwesende/ büssende Sünder/ Besessene und insgemein für alle Menschen.

Das Volck nun zu desto brünstigerm Gebet zu ermuntern/ that der Prediger diese Ermahnung: *Sursum corda*, Erhebet hinauff eure Hertzen/ worauff sie nichts anders antworteten/ als: *Habemus ad Dominum*, Wir haben sie erhoben/ denn man rieff in allem niemand anders als GOtt an.

Von

(h) *Chrysost. in Matth. hom. 26. & in 2. ad Cor. hom. 18. & in 1. ad Tim. c. 2. Justin. Iren. Tertull.*

Von den Litaneyen.

Es wurden auch damahls / wie wir schon erinnert haben / die Litaneyen oder Rogationes eingeführet / erstlich zwar bey den Morgenländischen / nachmahls aber auch bey den Occidentalischen Christen. Es verursachte solches die Peste zu Constantinopel und die vielfältigen Erdbeben zu Lyon und der Gegend. Von da breiteten sie sich in gleichen Begebenheiten durch gantz Orient und Occident aus. Die eigentliche Beschaffenheit derselben war diese: Man fassete in gewissen Sätzen die allgemeine öffentliche Noth und Elend ab / und bat um den Frieden von oben und die Wolfahrt der Seelen / für den Wohlstand der Heil. Kirchen GOttes / für die Lehrer und Zuhörer / für die weltliche Obrigkeiten / und für den Frieden in aller Welt; für dieses Land und Stadt / für die Gesundheit / Fruchtbarkeit der Erden / für die Reisende / Krancke und Gefangene. Ein jeder solcher Sätze wurde mit lauter Stimme von dem Prediger vorgesprochen / und antwortete das Volck auff einen jeglichen / *Kyrie eleison*, HErr erbarme dich. Nachgehends fügte man noch mehr Clausulen dazu / doch hatte die Anbetung der Heiligen noch keinen Platz in diesen Litaneyen. Ein gewisser Patriarche von Antiochia Nahmens Petrus Gnapheus (i) war der erste / welcher sich ins Kirchen-Gebet ums Jahr 470. einschob. Man muß hiebey in Obacht nehmen / daß dieser Mann mit der Ketzerey des Eutychis angestecket war / weßwegen er in dem 5. allgemeinen Concilio verdammet wurde. Wurde es also endlich aus einem privat-Wahn zu einem öffentlichen Aber-

(i) *Nic. l. 15. c. 28.*

Aberglauben/ und wurde die Ablesung der Heiligen zuletzt in eine Anbetung verwandelt/ und gleich wie man die Rede anfänglich an die Lebendigen richtete/ den Heiligen nachzufolgen; also richtet man sie anjetzo an die Heiligen den Lebenden zu helffen. Doch ist diese Anruffung anfänglich nur bey den Griechen gebräuchlich gewesen. Denn es nahm die Lateinische Kirche erst 26. Jahr nachher solche Anbetung der Heiligen an/ welches wir auch zu seiner Zeit sehen werden.

Anno 490.

Einige Ketzer wollen den Kelch im Abendmahl entziehen.

Lasset uns dieses 5. Seculum durch eine gewisse Observation, so sich hiebey an die Hand giebet/ beschliessen. Es ist erzehlet/ daß ihrer viel bey Haltung des heiligen Abendmahls den Gebrauch des eingeweichten Brots haben eingeführet/ behueff derjenigen/ so sich des Brots nicht gebrauchen konten. Dieser Gebrauch wurde vom Bischoff Julio zu Rom ums Jahr 340. verworffen/ und dennoch tuncket der Priester in der Römischen Kirche noch heutiges Tages ein Theil der Hostie in den Wein des Kelches/ und thut gar dazu/ daß solche Vermischung denen zur ewigen Seligkeit dienet/ so es gebrauchen. Es ist diese Vorsichtigkeit/ derer sich viele bedieneten/ eine deutliche Probe/ daß die liebe Antiquität die Communion unter beyderley Gestalt gegeben hat/ indem sie lieber wolte/ so fern sie nicht anders konte/ ein eingeweichtes Brot geben/ als dieses Sacrament bloß unter der Gestalt des Brodtes austheilen. Die Manichæer/

so

so gleich denen Türcken heutiges Tages für dem Wein einen Abscheu haben / unterstunden sich ums Jahr 440. die Communion unter einerley Gestalt einzuführen/und gleich wie in der Kirchen viele mit dieser Ketzerey angestecket waren / also erkante man sie dabey / wenn sie sich sperreten / den Kelch zu nehmen (k). Es wurde ums Jahr 490. dieser Aberglaube vom Pabst Gelasio (l) unterdrücket / welcher verordnete/entweder das Sacrament ungestümmelt zu nehmen/ oder sich auch desselben gäntzlich zu enthalten. Ein gleiches hatte auch davon sein Vorfahrer Leo decretiret / welcher alle diejenigen eines Kirchenraubes beschuldigte / welche sich wegerten den Kelch des Bluts unserer Erlösung zu nehmen. Ein Befehl / so die nachgehends von der Römischen Kirche eingeführte Verstümmelung dieses Sacraments verdammet.

Anno 500. &c.

Von eingeführter Anbetung der Bilder.

Wir seyn nunmehro zu dem 6. Seculo gekommen. Es waren die Bilder zum Behueff der Historie in die Kirche genommen worden / und haben sich die Christen nach solcher Neurung mehr als hundert Jahr in solchen Schrancken gehalten ; anjetzo aber fing das Volck an daraus einen Mißbrauch zu machen / und kahm man von der Betrachtung solcher Bilder gar zur Anbetung. Viele Bischöffe / so diese Abgötterey unterdrücken wolten / schlugen sie in ihrem Sprengel

(k) Leo serm. quadr. 4. (l) Distinct. 2. can. Comperimus.

gel in Stücken; doch erhielt die Menge des Volcks über derselben Eifer die Oberhand / biß endlich dieser durch die Gewohnheit gestärckte Greuel / doch lange Zeit nachher von denen gut geheissen wurde / so ihn hätten auslöschen sollen / wie wir an seinem Orte melden wollen. Lasset uns betrachten einige Neuerungen / so zu dieser Zeit erfolget sind.

Anno 520.

Von dem Sacrament der letzten Oelung.

UNter den Wunderthaten / so zur Zeit der Apostel in der Kirche geschahen / war auch die Salbung der Krancken / wodurch sie die leibliche Gesundheit wieder heilten. Wie aber nebst andern Wunderwercken diese Gabe der Gesundmachung auffhörete / wolten doch etliche Ketzer solche Salbung / ob sie gleich nicht mehr ihren Effect hatte / beybehalten / und sie zu einem andern Zweck gebrauchen. Denn es salbten die Valentinianer (m) ihre Krancken mit Oel / wenn sie sie sahen in den letzten Zügen liegen / und thaten gewisse Gebete dazu / mit dem Vorgeben / daß es zur Seligkeit ihren Seelen gereichte. Dieser Aberglaube fand sich nur bey etzlichen Ketzern / und hat ihn die Kirche jederzeit verfluchet. Ums Jahr 528. aber setzte Bischoff Felix der 4. zu Rom die letzte Oelung ein / welche nachmahls mit mehrern Ceremonien versehen / und als ein Sacrament ist angenommen worden. Man kan also leicht urtheilen / aus welcher Quelle sie geschöpffet sey.

(m) *Iren. l. 1, 6, 18.*

Anno 535.

Von den Oesterlichen Processionen.

IMs Jahr 535. verordnete Agapetus I. die Processionen für dem Osterfest (n). Einige geben davon diese schöne Ursache; Weil/ sagen sie / die Engel nach der Aufferstehung unsers HErrn zu den Weibern sagten / saget den Jüngern/ daß Er für Euch hingehen wird in Galiläa (o). Von diesen Osterlichen Processionen sind nachmahls die Sonntäglichen entstanden.

Anno 536.

Warum die Altare Morgenwerts erbauet werden?

SEin Nachfolger Vigilius (p) befahl / daß diejenigen/ so die Messe halten würden/ das Gesichte gegen Orient richten solten / und seynd von der Zeit an die meisten Altäre nach der Seite gewendet worden.

Von dem Feste der Reinigung Mariä.

MAn schreibet auch diesem Vigilio zu die Einsetzung des Festes der Reinigung Mariä (q) davon man diese raison giebet. Es feyreten die Heyden im Anfang des Febr. das Fest der Proserpinæ mit brennenden Kertzen. Sie nun von dieser Heidnischen Gottlosigkeit abzuwenden / so befahl man ihnen / daß sie eben den Tag auff gleiche Weise der Jungfrau Mariä zu Ehren feyren solten.

Anno

(n) *Petr. de Natal.* (o) *Matth.* 28. 7. (p) *Petrus de Natal.* (q) *Rhenan. in Tert. l. 5. adv. Marcian.*

Anno 600.

Von Anbetung der Heiligen in der Lateinischen Kirche und Fortgang des Irrthums vom Fegefeuer.

Anjetzo wird die Verdorbenheit allgemein/ und werden wir hinführo nichts als Greuel sehen: Wir wollen nur die fürnehmsten derselben durchgehen. Die allerdenckwürdigste Veränderung/ so sich in der Religion erägnet/ findet sich ums Jahr 600. Es war damahls schon eine sehr verdunckelte Zeit/ die Sonne der Wahrheit wurde mit Wolcken überzogen/ und fielen die hellesten Sterne vom Himmel auff die Erden. Es war Gregorius I. damahls Bischoff zu Rom/ welcher nicht allein alle vorhin eingeführte Kirchen-Gebräuche billigte/ sondern ihrer noch mehr machte. Man setzete die Heiligen an die Stelle der Götter/ indem man ihnen Tempel/ Feste und Diener verordnete. Es war vordem der Aberglaube etlicher privat-Personen schon so weit gegangen/ daß sie dieselben hatten angebethet/ anjetzo aber wird solche Verehrung in der Lateinischen Kirche öffentlich eingeführet. Denn es setzte Gregorius die Jungfrau Mariam mit in die Litaneyen/ und hat man in folgenden Zeiten eben dergleichen für alle andere Heiligen erhalten. Bißher waren in den Tempeln nur blosse Schildereyen/ anjetzo führet man gar darin Seulen auff/ und nicht etwa allein für die Heiligen/ sondern auch für die Käyserc. Jedoch ordnete man vor sie damahls noch keine Art Göttlicher Verehrung.

Die Meinung vom Fegefeuer/ davon etliche

schon vorher eingenommen waren/ fing damahls an/ immer mehr und mehr zu wachsen / doch war der damahligen Christen Meinung vom Fegefeuer sehr weit von dem heutigen Wahn unterschieden. Denn sie hielten dafür / daß die Seelen ihre Sünden büsseten/ theils in den Bädern/ theils im Eise / theils in den Dachrinnen / theils in der Lufft; so sehr zweifelhafft war so wol die Art / als die Straffe dieses Fegefeuers; so war auch diese Lehre auff nichts anders / als auff der Heyden fürgefaßten irrigen Meinungen / die vermeinte Erscheinungen der Geister/ und die Leichtgläubigkeit des gemeinen Mannes gebauet.

Es brachten dennoch diese Meinungen eine grosse Menge Begräbniß-Ceremonien herfür / die die Erquickung der Verstorbenen zur Absicht hatten. Man glaubte auch/ daß ihnen das Abendmahl würde zuträglich seyn/ und muste es da zu solchem Aberglauben dienen/ indem man aus einem Sacrament für die Lebendige ein Opffer für die Todten machte. An statt daß also vormahls die Opffer für die Todten nichts anders als Allmosen waren / so man zum Gedächtniß ihrer Gottseligkeit austheilete / zog man solche Opffer nunmehro auff das Sacrament selbst/ und zwar zur Versöhnung der Sünde.

Von den Liturgien / Canone Missæ Cantû Gregoriano.

JE mehr also die neuen Lehren und Gebräuche eingeführet wurden / je mehr wurde auch die Form des Gottesdienstes verändert/ so wol im Abendmahl/ als in dem öffentlichen Gebethe. Es

waren

waren die Liturgien oder Kirchen-Agenden allezeit von einander unterschieden gewesen / nicht allein in verschiedenen Ländern / sondern gar in einer Provintze / wie solches unter den Griechen diejenige beweisen können / welche man dem Heil. Dionysio, Basilio, Chrysostomo, und unter den Lateinern dem Heil. Ambrosio, Augustino und Isidoro zuschreibet. Dennoch hatten sie / indem sie im Haubtwerck selbst einig waren / in der Verfassung gleichfals vieles mit einander gemein. Gregorius aber entschloß / alle Formulare der Kirchen umzugiessen / änderte und that viele Stücke hinzu / und machte er aus dieser Vermischung das Officium Missæ fast in eben der Form / als man es heutiges Tages hat / und borgte gar einige Formuln von den Griechen / als das Kyrie eleison, und von der Kirche zu Jerusalem das Hallelujah.

Man muß noch hiebey mercken / daß die erste Kirche bey Annehmung der Opffer / so vom Volck gebracht wurden / GOtt bat / daß Er Ihm diese Liebeswercke gnädigst wolle gefallen lassen. Zu dem Ende sprach man diese Gebete. **Wir bitten dich / daß du für genehm und gesegnet halteſt dieſe Gaben / Geſchencke und Heil. Opffer &c. Würdige auff dieſelbe dein gnädiges Auge zu richten / und laß ſie dir gefallen / wie das Geſchenck deines gerechten Kindes Abel ꝛc. Befiehl / daß ſie auff deinen Heil. Altar durch die Hände deines Engels gebracht werden.**

Diese Gebete sind in dem Canone Missæ zwar behalten / aber auff eine gantz andere Sache gezogen worden. Denn an statt / daß man sie vormahls verstand von den Allmosen der Gläubigen / so spricht

man sie anjetzo durch eine ungereimte und Gottes-lästerliche Boßheit über den Leib JEsu Christi. Bittet man also in ausdrücklichen terminis für Jesu Christo/und setzet Ihn in Gleichheit mit den von den Patriarchen schon vormahls gebrachten Opfern. Damahls wurde bey Ablesung der Messe der Cantus Gregorianus, der Gesang des Gregorii, eingeführet.

Es war biß auffs Jahr 368. in der Römischen Kirche noch kein Gesang im Gebrauch gewesen. Damasus damahliger Bischoff zu Rom schrieb an den Heil. Hieronymum ihm die Psalmodie der Griechen zu schicken. **Denn saget er/ bey uns streben wir so sehr nach der Einfalt/ daß auch so gar am Sonntage nur eine Epistel aus dem Apostel und ein Capittel aus dem Evangelio gelesen wird/ und kennet man in unserm Munde die Schönheit der Gesänge nicht.** Anfänglich pflegten die Gesänge von allem Volck durch einen gleichen und aneinander hängenden Gesang/ nachgehends aber mit gewissen Pausen oder Absetzen gesungen zu werden. Endlich befahl Celestinus I. ums Jahr 418. daß sie durch Antiphonos solten abgesungen werden/das ist/ ein ums ander Versweise/ darinn das Volck und die Priesterschafft einander antworteten. Nachgehends sonderte man ab/was man beym Anfang des Gottesdienstes singen solte/ welches *introitus* genennet ward: Das *Graduale*, wenn der Diaconus die Stuffen des Pulpets hinauff ging die Lesung zu verrichten/ und denn das *Offertorium*, immittelst das Volck seine Opffer brachte. Gregorius machte davon ein *Antiphonarium*

auffs

euffs gantze Jahr und gewisse Versiculen und gehörige Antwort auff einen jeden Tag. Ja er verordnete eine eigene Schule von Sängern/das Officium zu singen.

Von der Priesterlichen Salbung und besonderen Tracht.

UNd gleich wie es schien/daß Er ihm sehr ließ angelegen seyn/ die Juden zum Christenthum zu bringen/ also borgte er von ihnen verschiedene Gebräuche. Denn er brachte die Salbung bey dem Priesterlichen Orden/ und die Hohen-Priesterliche Kleidung nach der Weise der Jüdischen Opffer-Priester und Leviten auff (r). Man muß hiebey im vorbeygehen mercken/ woher es gekommen/daß die Münche anders gekleidet gehen/ als die übrigen ins gemein. Vordem war ihre Kleidung gar nicht different, ohne in der grossen Einfalt. Nachgehends änderte sich solches (wie denn die Kleidung bey den Leuten niemahls bey einer Art bleibet) bey den Weltlichen/ die Tracht wurde aber bey den München allezeit auff einerley Art behalten; daher der Unterscheid mit andern entstanden ist. Und ist die Kleidung der Benedictiner Münche/ so von den ältisten seyn/ in der That nichts anders/ als ein *latus clavus*, so die alten Römer trugen.

Gleich wie sie demnach/ um keine Gelegenheit zu Neurung in Kleidern zu geben/ sich allezeit bey der alten Form erhielten/so ist allgemählig gantz unförmlich geworden/ und da ihnen solche Art Kleidung jederzeit ist gemein gewesen/sind sie gar so weit verfallen/ daß sie derselben eine sonderbare Heiligkeit haben beygeleget. Ein gleiches fand sich auch bey

(r) *Raban. de Instit. Cleric. l. 1. c. 14.*

den andern geistlichen Personen; Wie aber Gregorius alles änderte / schrieb er ihnen auch eine neue Kleidertracht vor / nach dem Muster derjenigen / so in dem Jüdischen Ceremonial-Gesetze beschrieben seyn. Er verordnete gleichfalls ein gewisses Räuchwerck und die Reliquien der Heiligen bey der Einweihung der Tempel / wie auch ein gewisses zu Unterhaltung der Wachskertzen / und wolte Sabinianus sein Nachfolger / daß die Lampen im Tempel stets solten angezündet seyn / an statt daß sie das Alterthum nicht / als nur des Nachts der Gemeine zu leuchten / anstecketen.

Warum die Lateinische Sprache im Pabstthum bey dem Gottesdienst gebräuchlich?

WJe der Gregorius auff diese Weise eine neue Art des Gottesdienstes gleichsam gebauet hatte / wolte er den Gebrauch desselben in alle Occidentalische Kirchen / die er ihm unterwürffig zu seyn vermeinte / einführen. Dieses Vorhaben / so nachgehends an verschiedenen Orten ins Werck gerichtet wurde / hat diese Unordnung / so sich noch heutiges Tages darin findet / eingeführet. Es war die Lateinische Sprache in dem grössesten Theil von Europa bekandt / weil das Römische Reich dieselbe in denen Provincien hatte ausgebreitet / darin es herrschete. Hatten also die Occidentalischen Kirchen die Form des Gottesdienstes in dieser Sprache / die damahls von einem jeden verstanden ward. Es entstunden aber daraus in folgenden Zeiten durch Vermischung der Barbarischen Völcker / so das Römische Reich anfielen und überwältigten / verschiedene neue Sprachen /

chen / und die Lateinische wurde ihnen gantz fremd. Dem ungeachtet unterließ man nicht sich derselben in den Kirchen zu gebrauchen / ob gleich das Volck keine Wissenschafft mehr davon hatte. Und wurden in der That in den Kirchen nicht allein die Geheimnisse der Religion / sondern auch in den Gerichten die Rechtssachen in Latein abgehandelt / wie denn auch alle Vergleiche in eben dieser Sprache abgefasset wurden ; Und ist noch nicht 100. Jahr / daß man solches Unwesen in Franckreich hat abgeschaffet.

Anno 605.

Auff was Art der Bischoff zu Rom das Prædicat eines Episcopi Oecumenici hat erhalten.

Bißher war die Kirche durch verschiedene Patriarchen regieret worden / deren jeder seinen absonderlichen Sprengel hatte. Ein jeglicher von ihnen macht in seinem Patriarchat Verordnungen / und versamlete Concilia, und exercirte der zu Rom auch seine Gewalt in eben der qualität, doch bloß und allein / wie die andern / das ist / in dem district seiner Geistlichen Gerichtbarkeit. Es ist aber nicht zu leugnen / daß er öffters nach einem allgemeinen Vorzug über alle Kirchen gestrebet habe / indem er sich bald bemühete die appellationes der andern Bischöffe an sich zu ziehen / bald sich die Bitte derselbigen zu nutze machte / welche ihn / in Meinung bey ihm Schutz zu finden / um seinen Beystand ansuchten : Bald brachte er gar falsche und erdichtete Acten herfür / als auff dem 6. Concilio zu Carthago, welches aber dieses übele Verfahren

und

und Eingriffe hemmete. Indem im Jahr 450. zu Chalcedon gehaltenen Concilio wurde verordnet / daß die Bischöffe von Rom und Constantinopel solten einander an Würde und Hoheit gleich seyn / doch strebete einer noch mehr als der andere nach dem primat, und entstunden deßwegen zwischen ihnen schwere Irrungen. Ums Jahr 472. fiel durch Ausspruch Käysers Leonis das Urtheil für dem Constantinopolitanischen aus / und ward ihm der Vorsitz über alle andere Bischöffe zuerkandt. Von da an nennete er sich auch Episcopum Oecumenicum. Wir kommen anjetzo mit unserer Erzehlung auff Phocam, welcher durch Hinrichtung seines Vorgängers zum Käyserthum gelangete. Dieser Mörder war eines theils erzürnet wider Cyriacum Bischoff zu Constantinopel / welcher seine Grausamkeiten nicht wolte billigen / andern theils befürchtete er / daß der Haß gegen diese seine ungerechte Thaten Italien zur rebellion bringen möchte. Erhielte also Bonifacius III. durch Anerbietung seiner guten Dienste von ihm / daß die Römische Kirche das Haupt von allen andern Kirchen seyn / und ihr Bischoff Supremus & universalis Episcopus genennet werden solte. Wurde demnach durch ein Käyserliches Befehl / nicht aber vermöge des Göttlichen Rechts / in der Kirche ein allgemeiner Bischoff gemachet. Welches eine solche Würde / davon der Pabst Gregorius selbst hatte vorher gesaget / daß niemand als der Vorläuffer des AntiChrists darnach streben könte (s). Und haben die Bischöffe zu Rom diesem schönen Titulo zur Folge / von da an bißher alle actus ihres vermeinten primats exerciret. Bonifacius IV. (t) öffnete bald nachher das Panthe-

um

(s) *Greg. Epist. 34. l. 4.* (t) *Platina in Bonif. 4.*

um zu Rom und setzete daselbst an statt der Heidnischen Götter die Bildnisse der Heiligen hinein. Es ist die Kirche / so man heutiges Tages nennet Sanctam Mariam Rotundam. Es ist zu mercken / daß um eben diese Zeit / nemlich anno 610. Mahomet die Geissel der Christenheit entstanden.

Anno 690.

Von Crucifixen.

Biß ums Jahr 690. war in denen Kirchen nur eine blosse Figur des Creutzes / von 2 Stücken Holtz in die Quere gemacht: und pflegte man Christum unter der Gestalt eines Lammes vorzustellen / welches nur eine Symbolische Schilderey war; Das VI. allgemeine Concilium aber befahl / zu dem Creutze noch das Bildniß Christi unter Menschlicher Gestalt zufügen / **um sagt es / uns bloß zu erinnern seines Wandels hier im Fleisch / seines Leidens und Todes.** Also kahm der Gebrauch der Crucifixe doch ohne einige Anbetung auff.

Anno 700. &c.

Von den privat-Messen / und warum der Meßpriester bey der Consecration so leise redet?

Damahls kahmen auch die privat-Messen auf / in welchen der Meßpriester allein communiciret. Solch verdorbenes Wesen entstand von der Laulichkeit der Leute / denn es communicirte vormahls / da der Eifer der Christen noch brünstiger war / die gantze Versamlung alle Tage. Da aber

ber solche Gottesfurcht anfing kaltsinnig zu werden/ wurde die Communion auff die Sonn- und Festtage zu halten verordnet/ die Clerisey bediente sich dennoch täglich der Communion. Wie aber auch die Geistlichen solches nachgehends an die Seite setzten/ war nur der Meßpriester allein/ so communicirte. Daher kahm es/ daß an statt eines grossen Brots/ so man pflegte für die gantze Gemeine zu brechen/ nur ein kleines in der Grösse eines Groschen gesegnet wurde/ als welches für eine einige Person gnugsam zureichte. Deßgleichen führete man an statt der grossen Geschirre zum Behueff des Weins im Abendmahl die kleine Krügelein/ so bey der Messe gebrauchet werden/ ein. Als aber das Volck/ so sich des Abendmahls nicht mehr so offt bedienete/ auch auffhörete die Opffer zu bringen/ gab man ihm/ um es zu Fortsetzung solcher Freygebigkeit auffzumuntern/ zu verstehen/ daß ohngeachtet sie nicht communicirten/ ihnen dennoch solcher Gottesdienst sehr zu statten käme/ fals sie sich nur dabey einfänden/ und dem Herkommen gemäß ihre Opffer brächten/ und gab man ihnen Brot an statt der Communion/ über welches man ein Gebet sprach; man nennete solches das gesegnete Brot. Kamen also die privat-Messen an statt des Heil. Abendmahls auff. Und brauchte der Meßpfaffe/ wenn er allein communiciret/ noch heutiges Tages eben die Worte/ so man pflegte zu gebrauchen/ wenn ihrer viele das Nachtmahl hatten empfangen. Denn er bittet/ daß solches Sacrament allen denjenigen/ so es empfangen haben/ möge zur Seligkeit gereichen/ ob er gleich allein dasselbe genossen hat.

Von solcher Hindansetzung des offtmahligen Ge-

Gebrauchs des Nachtmahls entstand noch eine andere änderung. Denn als diese Heil. Handlung noch öffters gepfleget wurde/sprach man alles dabey mit lauter Stimme aus/ ohne nur daß in der ersten Kirche/ nach der von dem Prediger gehaltenen Ermahnung/ ein jeder der Communicirenden in stiller Andacht für sich sein Gebet dahin verrichtete/ daß es dem HErrn gefallen möchte/ diese Handlung zu segnen: Das übrige aber zusammen und sonderlich die Worte der Einsetzung wurden gantz laute gesprochen/so daß es die gantze Gemeine hörete. Wie sich aber nachgehends nur wenig Personen bey der Communion anfunden/ fing der Prediger an/etwas leiser zu reden/ und da endlich zuletzt niemand als der Meßpriester alleine war/so communicirte/ hat er die Worte der Einsegnung so sachte auszusprechen angefangen/ daß er nur bloß allein dieselbe hat hören können. Man nennet solches das Geheimniß der Messe/welches ob es gleich von der Verachtung dieses Sacraments entstanden/ dennoch heutiges Tages für Geheimniß voll gehalten wird.

Anno 780.

Von Küssung des Blechs/ an statt des Friedens-Kusses.

Es war eine alte Gewohnheit in der Kirche/ daß die Christen vor angehender Communion einander den Friedens-Kuß gaben/zum Zeichen der Brüderlichen Einigkeit (u). Denn man sagte nach dem Gebet des HERRN: **Der Friede sey mit Euch:** Und darauff küßten sich

(u) *Chrysost. l. 1, de compact. cord. Aug. serm. de Vigil. Paschæ.*

sich die Christen untereinander. Wie aber viele solches nur aus Gewohnheit thaten/ schalt und verwiese mans denen gar hart/ welche diesen Friedens-Kuß nur mit den Lippen gaben. Ums Jahr 780. verkehrte Leo II. dieses Zeichen Brüderlicher Versöhnung in eine abergläubische Eitelkeit/ indem er ein silbernes oder kupfernes Blech machen ließ/ so nach der Einsegnung zum Kuß herum gegeben ward. Hieraus kan man sehen/ wie sehr die alten Ceremonien durch die dazu gekommene Veränderungen verkehret sind.

Anno 790.

Die Anbetung der Bilder wird durch einen Schluß des Concilii eingeführet.

SEhet aber weiter/ wie sich durch Vorschub der Finsterniß/ so sich in der Kirche ausbreitete/ die Abgötterey so gar in das Heiligthum eingedrungen. Es waren die Bilder nur zum Andencken in die Kirchen gesetzet/ doch hatte der gemeine Hauffe angefangen/ ihnen einige Ehrenbezeigungen zu erweisen. Man kahm von da weiter zum disputiren. Zu diesem Streit kamen noch ferner einige Staats-Absichten/ welche man in der Historie sehen kan. Denn man bediente sich nur in vielen Sachen des Vorwands der Bilder. Es hatten so wol die Lateiner und Griechen/ als nachmahls die Griechen unter sich selbst bey dieser Veranlassung eine harte Streitigkeit unter sich/ indem sie bald die Bilder verschlugen/ bald wieder aufrichteten. Endlich ließ die Käyserinn Irene von Constantinopel eine Heidinn von Nation und Religion,

und

und eine wegen vieler groben Sünden berüchtigte Frau / ein Concilium zu Nicæa versammlen / wovon sie die besten Lehrer ausschloß / und starcke Dräuungen / Gewalt und viele Kunstgriffe anwandte zu ihrem Zweck zu kommen. Hat also dieses nach ihrem Belieben angestellte Conciliabulum, so nichts als lauter Thorheiten für die Bilder anführete / sie wider die Meinung der gantzen Antiquität und wider die Einreden / so damahls von allen Seiten / gegen eine so offenbahre Gottlosigkeit gemacht wurden / anzubeten beschlossen. Denn es hat der Käyser Carolus M. zu eben der Zeit zu Franckfurt ein Concilium versamlet / worauff jetzgedachtes Nicænisches verworffen / falsch und voller Mißbräuche zu seyn erkläret / auch der Schluß wegen der Bilder gäntzlich annulliret und abgestellet ist. Wurde also diese Anbetung eingeschrencket. Weil aber dennoch die Bilder immerhin in den Kirchen blieben / behielte dieser Aberglaube / dazu das gemeine Volck geneigt war / dennoch endlich die Oberhand. Dieses 2. Concilium zu Nicæa ist ums Jahr 790. gehalten worden.

Anno 880.

Wer zu erst angefangen die Heiligen zu canonisiren?

PAbst Hadrianus war der erste / welcher sich unterfing die Heiligen zu canonisiren / und imitirte darin die apotheoses (die Vergötterungen) der Römer im Heydenthum: eine biß daher in der Kirche unerhörte Sache. Diese Gewalt die Heiligen zu canonisiren wurde nachgehends durch ein Decret bestätiget / wie wir an seinem Ort besehen wollen.

Anno

Anno 965.

Von der Glocken-Tauffe.

PAbst Johannes der XIV. tauffete die grosse Glocke in der Kirche St. Johannis Lateranensis, und nennete sie nach seinem Namen. Daher ist die Gewohnheit die Glocken zu tauffen/ und ihnen geweihete Nahmens zu geben entstanden.

Anno 1000. &c.

Von consecration der Kirchen und ordination der Meßpriester.

VOn oberzehlter Zeit an biß auffs Jahr 1000. continuirten solche corruptiones nicht allein/ sondern sie nahmen auch Stuffenweise zu. Bey Einweihung der Kirchen führte man die Besprengung des Weih-Wassers mit einem Jsopen Büschelein/ und sprach dabey die Worte des Psalmes: *Attollite portas &c.* **Machet die Thore weit.** Und schlug der Bischoff an die Pforte mit seinem Bischoffs-Stabe. Es kahm auch die Vermischung der geweiheten Asche/ des Wassers/ des Weins und des Saltzes/ wie auch gewisse an die Wand gemahlte Buchstaben und einige übel eingerichtete Gebete auff; endlich ordnete man ein jährliches Fest einer jeglichen Kirche zum Gedächtniß des Tages ihrer Einweihung zu begehen.

Und gleich wie man von dem Sacrament des Abendmahls hatte ein Opffer gemacht/ also wurden die Priester/ so das Evangelium zu predigen beruffen wurden/ eingesetzet zu opffern: Denn man fing an sie mit solchen Worten zu bestellen: **Empfanget**

pfanget die Gewalt GOtt Opffer zu bringen und Messe zu lesen / so wol für die Lebendige als für die Todte.

Anno 1003.

Von der Meinung der leiblichen Geniessung des Leibes Christi / und von den Zeugnissen der Antiquität.

LAsset uns aber sehen / wie es mit solchen Attentatis nunmehr ist auffs höchste gekommen. Denn man muste um das Opffer / so sie in der Messe vermeinten darzubringen / zu behaupten / das gantze Wesen des Sacraments auffheben / und alles das leugnen / so die Antiquität davon geglaubet hatte ; deren Meinung in folgenden zu ersehen. Der Heil. Ignatius (x) Bischoff zu Antiochia und ein Jünger der Apostel ums Jahr Christi 72. spricht in diesen terminis davon : **Es ist ein einiger Leib unsers HErrn JEsu / und ein einiges Blut / so für unsere Sünde ist vergossen worden ; so ist auch nur ein Brot für alle gebrochen / und ein einziger Kelch unter alle ausgetheilet worden.** Konte er eine klärere Opposition machen unter den Leib Christi und das im Abendmahl gebrochene Brot ? Der Heil. Justinus Martyr (y) ums Jahr 130. **Unser HErr Christus hat uns befohlen / das Brot des Abendmahls zu nehmen / zum Gedächtniß dessen / daß er denen zum besten Fleisch geworden / so an ihn gläuben / und den Kelch hat er befohlen mit Danckſagung und Erinnerung seines**

F Bluts

(x) *Ep. 9. ad Philadelph.* (y) *Dialog. 3. adverſ. Triph.*

Bluts zu nehmen. Der Heil. Irenæus Bischoff zu Lyon ums Jahr 160. (z) **Wenn über den vermischten Kelch und gebrochenes Brot das Wort GOttes ist gesprochen worden/ wird es das Abendmahl des Bluts und Leibes Christi/ woraus das Wesen unsers Fleisches wächset und daraus bestehet.** Gewiß man kan nicht sagen/daß unser Fleisch wachse und bestehe aus dem Leibe und Blut Christi/wohl aber von dem Wesen des Brots/von welchem dieser Kirchenvater hiemit öffentlich gesetzet/ daß es auch nach der Einsegnung im Abendmahl bleibe. Clemens Alexandrinus (a) ums Jahr 190. **Christus hat Wein genommen/und Wein gesegnet ; sagende / nehmet/ trincket/das ist mein Blut/das Blut des Weinstocks / und benennet durch eine *allegorie* mit diesem heiligen Freuden-Gewächs das Wort/ so sein Blut für viele zur Vergebung der Sünde vergossen hat. ꝛc. War demnach das / so gesegnet ward/Wein. Er hat es nachgehends seinen Jüngern gezeiget/ da er zu ihnen saget: Ich werde hinfort von dieser Frucht des Weinstocks nicht mehr mit euch trincken.** Dieses ist eben die Ursache/deren wir uns bedienen zu erweisen / daß man Wein im Abendmahl trincke. Sonderlich ist merckwürdig / daß er wider die Encratiten disputiret/ welche es für unerlaubt hielten/ Wein zu trincken/und führet er sie zu convinciren das Exempel JEsu Christi an/ so im Abendmahl hat Wein getruncken : Welches würde ein recht lächerlicher Beweiß seyn/ wenn der Wein/ nachdem Christus davon hatte getruncken/ nicht mehr wäre Wein gewesen.

(z) *lib. 5. de Iuitat.* (a) *Pædagog. l. 2. c. 2.*

wesen. Tertullianus (b) ums Jahr 205. erkläret die Worte Christi also: **Dieses ist mein Leib/ das ist/ die Gestalt meines Leibes. Item: JEsus Christus hat das Brot seinen Leib geheissen/ auff daß du dadurch vernehmen mögest/ daß er dem Brot gegeben hat die Figur seines Leibes zu seyn.** Der Heil. Cyrillus (c) Bischoff zu Jerusalem/ ums Jahr 320. declariret uns/ **daß dieses Fleisch anjetzo abwesend/ und daß dasjenige/ so uns befohlen worden zu kosten/ ist die Figur des Leibes und Blutes.**

Eusebius (d) Bischoff zu Cæsarien saget/ **daß uns unser Erlöser habe gelehret das Brot zum Zeichen seines Leibes zu gebrauchen.**

Der Heil. Gregorius Bischoff zu Nazianzo ums Jahr 350. redet in der andern Rede von dem Osterfeste von der Geniessung des Abendmahls also: **Wir *participiren* am Osterlam/ nemlich in der Figur/ ob gleich viel deutlicher/ als in dem alten Ostern. Denn das alte Osterlam (ich getraue michs also zu nennen) war eine weit duncklere Figur von einer Figur.**

Der Heil. Macarius (e) aus Ægypten gebürtig/ wenn er von denen/ so vor Christo gelebet/ redet: **Es war nicht in ihr Hertz gekommen/ daß eine Tauffe des Feuers und des Heil. Geistes seyn würde/ und daß man in der Kirche Brot und Wein als eine Figur seines Leibes und Blutes opffern/ und daß die/ so das sichtbare Brot nehmen/ Geistlicher weise das Fleisch unsers Heilandes geniessen würden.**

(b) *lib. 4. contra Marc. c. 40. & l. 3. c. 19.* (c) *Catech. 14 sub finem Catech. myst. 5.* (d) *de monstr. Evang. l. 8. c. 8.* (e) *Hom. 27.*

Der Heil. Ephrem aus Syrien ums Jahr 360. in dem Buch contra scrutatores naturæ filii Dei: **Mercke mit Fleiß / wie Er / nachdem Er das Brot in seine Hände genommen / dasselbe segnet / und zur Figur seines unbefleckten Leibes bricht / und den Kelch zum Zeichen seines hochtheuren Blutes einsegnet.**

Der Heil. Ambrosius oder der Urheber des Buchs von den Sacramenten: (f) **Mache daß dieses Opffer unsere Sünde tilge und dir angenehme sey / welches ist die Figur des Leibes und Bluts unsers HErrn.**

Gaudentius Bischoff zu Brescie in seinem 2. tractate über das ander Buch Mosis: **In diesem Brot ist die Figur des Leibes Christi angenommen.** Item: **Das Blut dieses Lammes wird durch die Gestalt des Weins sehr wohl ausgedrücket.**

Der Heil. Chrysostomus Bischoff zu Constantinopel ums Jahr 386. erkläret in einem Sendschreiben an den Münch Cæsarium dieses grosse Geheimniß also: **Ehe das Brot ist gesegnet / nennen wir es Brot / wenn es aber die Gnade Gottes heiliget / verlieret es zwar die Benennung des Brots / und wird mit dem Nahmen des Leibes des HErrn gewürdiget / ob gleich das Wesen des Brots darin bleibet.** Die beyden Jesuiten Turrianus und Gregorius de Valentia sehende / daß ihnen diese Passage viel zu schaffen machte / wollen / aber ohne Grund / behaupten / daß sie nicht von dem Chrysostomo, sondern von einem gewissen Johanne aus Constantinopel sey / welches ein merck-

(f) lib. 4. c. 5. & 6.

merckwürdiges Geständniß ihres Alterthums ist. Diese Epistel ist von vielen in einem MSC. der Bibliothec zu Florence gesehen worden/ so fern unsere Widersacher sie/ wie sie in allen/ so ihnen zu wider ist/ zu thun pflegen/ nicht haben untergeschlagen/ wird es leicht zu erweisen seyn/ daß solche Passage von dem grossen Chrysostomo herkomme. Es ist aber auch Zeit/ daß wir den Augustinum gleichfals hören/ welcher ums Jahr 410. floriret hat. Sehet demnach wie er sich im 12. c. wider den Adimantum expliciret: **Der HErr hat kein Bedencken getragen zu sagen/ das ist mein Leib/ da Er das Zeichen seines Leibes gab.** Und über den dritten Psalm: **Der HErr hat Judam mit zu der Mahlzeit gezogen/ in welchem Er seinen Jüngern die Figur seines Leibes und Blutes anbefohlen und gegeben hat.**

Eben dieser Kirchvater führet über den 98. Psalm da er die Worte des HErrn erkläret: **Wo ihr nicht esset das Fleisch des Menschen Sohns/ so habt ihr kein Leben in euch/** unsern Heiland also redend ein: **Verstehet das/ so ich euch gesaget habe/ geistlicher weise/ ihr werdet nicht den Leib essen/ so ihr sehet/ noch das Blut trincken/ so diejenigen vergiessen werden/ so mich werden creutzigen: Ich habe euch ein heiliges Zeichen anbefohlen/ welches geistlicher weise verstanden/ euch wird lebendig machen.** Und im dritten Buch von der Lehre im 16. Cap. **Wenn der HErr saget/ wo ihr nicht esset das Fleisch des Menschen Sohns und trincket sein Blut/ so habet ihr kein Leben in euch/ scheinet**

es/ Er befehle entweder eine Gottlosigkeit oder sehr grosses Laster. Ist es demnach eine Figur/ vermittelst welcher er uns befiehlet/ an dem Leiden unsers Heilandes Antheil zu nehmen/ und zu unserm Heil in unser Gedächtniß zu fassen/ da sein Fleisch für uns ist gecreutziget und verwundet worden. Und im ersten Tractat über die erste Epistel St. Johannis: Der HErr tröstet uns / die wir ihn nicht mehr mit der Hand betasten können / sondern ihn mit dem Glauben berühren müssen. Und in der 53. Sermon über die Worte des HErrn: Sie nennen alle gleichsam den Leib Christi/ welches doch nur ein geheiligtes Zeichen desselben ist. Theodoretus Bischoff zu Cyr ums Jahr 420. saget im ersten dialogo, den er nennet immutabilis, wenn er von den Worten: Dieß ist mein Leib redet; also: Der HErr hat die sichtbare Zeichen gewürdiget der Benennung seines Fleisches und Blutes / und hat nicht verwandelt ihr Wesen/ sondern nur demselben seine Gnade beygeleget. Kurtz vorher hatte er gesaget: Der HErr hat dem äusserlichen Zeichen den Nahmen seines Leibes gegeben. Und im andern Dialogo intitulirt Inconfusus: Die göttlichen Geheimniß sind Zeichen des wahrhafftigen Leibes. Und führet er kurtz darauff einen Ketzer von der Lehre des Eutychis, der die Transsubstantiation behaupten will/ ein / und antwortet ihm mit diesen Worten: Du bist selbst gefangen worden durch das Netz / so du gestellet hast.

Denn

Denn es verlieren auch nach der Einsegnung diese Mystische Zeichen ihr Wesen nicht/ sondern bleiben in ihrer ersten Substantz/ Figur und Form.

Cyrillus (g) Bischoff zu Alexandria ums Jahr 440. Christus gab seinen Jüngern ein Stücke Brot/ und sagte zu ihnen/ nehmet/ esset/ dieses ist mein Leib. Er selbst saget/ daß die Auserwehlten glauben/ daß ob er gleich dem Leibe nach von uns abwesend/ dennoch alle Dinge und wir selbst durch ihn regieret werden. Item: Daß ob Er gleich mit dem Leibe abwesend sey/ indem Er für seinem himmlischen Vater erschienen/ und sich zu seiner Rechten gesetzet/ Er dennoch in seinen Gläubigen bleibe/ durch seinen heiligen Geist.

Eben dieser Kirchvater (h) wenn er von Nestorio redet/ saget: Hat Er nicht aus unserm Geheimniß eine *Anthropophagie* gemacht/ indem Er die Gläubigen gantz *irreligiose* auff eitele Gedancken gebracht/ und sich unterfangen menschlichen Vernunfftschlüssen diejenigen Dinge zu unterwerffen/ die wir allein durch einen nicht weit gesuchten Glauben empfangen.

Gelasius selbst (i) Bischoff zu Rom ums Jahr 500. redet in solchen terminis: Es ist warlich das Sacrament/ darin wir Christi Leib und Blut empfangen/ eine recht Göttliche Sache/ deren wir auch nebst der Göttlichen Natur durch solches Sacrament sind theilhafftig worden/

(g) *in Joann. l. 4. c. 19. ibid. l. 9. c. 29.* (h) *apolog. in anathem. l. 2.*
(i) *contra Eutych. & Nestor.*

worden/ doch bleibet allezeit die *Substantz* oder Natur des Brots und Weins / und wird ein Bildniß und Vorstellung des Leibes und Blutes Christi/ in dieser Geheimniß vollen Handlunge *celebriret*.

Facundus ein Africanischer Bischoff / so ums Jahr 550. geschrieben hat/ in seiner defension der dreyen Puncte des Concilii Chalcedonensis: Das *Sacramentum adoptionis*, der Aufnehmung zur Kindschafft / nemlich die Tauffe kan wol *adoptio* genennet werden/ gleich als wir das Sacrament seines Leibes und Blutes / so in dem Brot und gesegneten Kelch ist / nennen seinen Leib und sein Blut / nicht zwar als wenn eigendlich zu reden das Brot wäre sein Leib/ und der Kelch wäre sein Blut / sondern weil sie in sich begreiffen das Geheimniß seines Leibes und Blutes.

Dionysius so mit Unrecht Areopagita genennet wird/ ein Autor von dem wir nicht eigendlich wissen/ zu welcher Zeit er gelebet/ ob er gleich um seinen Schrifften ein desto grössers Ansehen zu geben/ den Nahmen des Dionysii Areopagitæ, dessen Act. c. 17. v. 34. gedacht wird/ angenommen hat/ doch sind verschiedene Ursachen/ so uns bereden / daß er am Ende des IV. Seculi habe gelebet/ andere machen ihn älter. Dem sey wie ihm wolle / er nennet mehr als zehenmahl in einem Capittel das / so uns im Abendmahl gegeben wird/ *Imagines, Signa & Symbola* und saget/ daß die *Communion* des Brots und Weins uns erinnere dieses recht göttlichen Abendmahls / darin zu erst die Zeichen derselben Dinge / so

wir

wir *celebriren*/eingesetzet sind. Deßwegen nennet er JEsum Christum den Werckmeister der Zeichen/ und thut hinzu/ daß Christus durch dieselbe bedeutet und begriffen werde. Ums Jahr 840. aber gaben etliche durch ihre hyperbolische Redens-Arten/ andere durch ihre Fragen/ so sie die Veränderung dieser Zeichen betreffende vorbrachten/Gelegenheit/ allgemach eine neue Meinung von diesem Sacrament zu fassen/ nachdem dieselbe endlich gäntzlich ausgebrütet war/ schloß das Concilium Lateranense (k) unter Nicolao 2. Ann. 1059. dahin/ daß das Brot und der Wein sind der wahre Leib und Blut Christi/ und daß derselbe im Abendmahl nach unserm Gefühl gehandhabet/ gebrochen/ und mit den Zähnen der Gläubigen gebissen würde. Welches ungereimte und gottlose Redens-Arten sind/ so die heutige Römische Kirche nicht annimmt.

Und der Ordnung der Zeit zu folgen/ wollen wir hier zu allen Zeugnissen der Väter/ so wir oben angeführet haben/ nachfügen das/ so sich findet in den Decretalibus, welche Gratianus Pater Canonistarum, so ums Jahr 1160. gelebet/ zusammen getragen hat/ allwo er in der andern distinction de consecratione in canone Hoc est sich also exprimiret; Das Himmlische Brot/ welches ist das Fleisch Christi/ wird auff eine ihm besondere Weise genennet der Leib Christi/ ob es gleich nur eigendlich davon zu reden ein geheiligtes Zeichen des Leibes Christi ist/ nemlich des Leibes/ welcher als sichtbar/ *palpabel* und sterblich ist ans Creutz geheffter worden: Und führet die Glossa

(k) *Canon: ego Berengar, dist.* 2.

Glossa der Doctorum diese merckwürdige Worte darüber: Das himmlische *Sacrament*, welches warhaftig das Fleisch Christi *repræsentiret*/ wird der Leib Christi/ aber in uneigendlichen Verstande/ genennet; Denn er wird auff eine ihm nicht *inconvenable* Weise/ nicht aber nach der Sachen warhafften Bewandniß/ sondern durch ein *Mysterium* also genennet. So daß also der Verstand ist/ daß es Christi Leib genennet/ das ist/ derselbe dadurch bedeutet wird. Es urtheile demnach ein ohnpassionirter Leser/ wie weit die jetzige Römische Kirche entfernet ist/ von den Meinungen und Glauben der alten Väter/ so gar von dem Glauben/ so man zur Zeit des berühmten Canonisten Gratiani hat geführet.

Wir wollen dieses Capittel beschliessen mit demjenigen/ so wir lesen in der andern Apologie des Heil. Justini Martyris für die Christen/ um zu zeigen/ wie man es bey dieser allerreinesten Antiquität, so wol bey celebration des Heil. Abendmahls als überall mit dem gantzen Gottesdienst in dieser ersten Kirchen gehalten habe/ und daß man daraus urtheilen könne/ wer ihr am nechsten komme/ ob es Rom sey/ welches alles verdirbet/ und das Muster der wahren Gottesfurcht verkehret/ und den Dienst des Geistes/ den man GOtt erweisen soll/ gantz zerstöret/ oder diejenigen so ihre Communion verlassen/ um sich aus dem Abgrund ihrer Irrthümer und dem Koth ihres Aberglaubens loß zu machen. Sihe/ wie dieser Heil. Autor davon meldet: Man versamlet sich des Sonntages aus den Städten und vom Lande an einem gewissen Ort: Man lieset die Schrifften der Pro-

Propheten oder Apostel/ und wenn das Lesen auffhöret/ thut der/ so der Gemeine vorstehet/ eine Erinnerung/ und ermahnet sie durch seine Worte solchen vortrefflichen Dingen nachzufolgen. Wenn das gethan/ stehen wir zusammen auff und beten zu GOtt. Hernach giebet man dem unter den Brüdern/ so *præsidiret*/ Brot und ein mit Wein und Wasser gemischtes Getränck/ und nachdem es dieser genommen/ schicket er sein Lob hinauff zu ihrem Vater im Namen seines Sohns und durch den H. Geist/ und machet der Länge nach eine Dancksagung/ damit man zu solchen Verrichtungen durch diesen Geist würdig gemachet werde. Und nachdem er das Gebet und Dancksagung hat geendiget/ giebet alles gegenwärtige Volck durch sein Zuruffen seinen Beyfall/ indem es saget/ *Amen*, welches in der Hebreischen Sprache so viel heisset/ als es geschehe also. Nachdem also der/ so der Gemeine fürstehet/ nebst dem gantzen Volck hat gedancket/ geben die so unter uns *Diaconi* genennet werden/ einem jeden der *assistenten* Brot und Wein und Wasser/ so gesegnet ist/ und bringens den Abwesenden. Und wird solches unter uns *Eucharistia* genennet. Wir gehen nunmehr weiter und betrachten die Folge und Fortgang dieser Neuerungen.

Anno 1055.

Von Abkauffung der auffgelegten Busse.

Um

In dieſe Zeit wurden unter Victore II. die Abkauffungen der auffgelegten Buſſe eingeführet. Denn man verordnete / daß ſie könten in Straffen von anderer Art verwandelt werden / als in Geldſtraffen unter dem Titel der Allmoſen / in Schenckungen zum beſten der Kirchen / in Wallfahrten und andere dergleichen Sachen / nach proportion der Jahre der Buſſe / ſo man den Pœnitentibus hatte auffgeleget; Was aber die Dürfftigen betreffe / ſolten ſie die Jahre der ihnen auffgebürdeten Buſſe abkauffen durch eine gewiſſe Anzahl Pſalmen / welche ſie ſolten ſingen / durch Faſten / bey Waſſer und Brot / durch Peitſchen / Schläge und andere freywillige macerationes. Daher entſtund damahls die Gewohnheit ſich zu peitſchen / und ſind bey ſolcher Veranlaſſung die Flagellantes auffgekommen.

Von extenſion des Ablaſſes biß ins Fegefeuer.

Dieſe Änderung und Abkauffung hub die gantze alte Kirchen-diſciplin auff. Wir haben geſehen / daß die Indulgentien nichts anders waren / als eine Milderung der Kirchenſtraffe / und Verkürtzung der den büſſenden Sündern geſetzten Zeit / ehe ſie wiederum zum Abendmahl gelaſſen werden konten; Nachgehends aber ſetzte man die Wirckung derſelben / ſo gar biß in die andere Welt hinaus / um die Jahre zu verkürtzen / die die Seelen im Fegefeuer auszuſtehen hatten. Worauff die erſten Chriſten niemahls hatten gedacht. Wir haben auch geſehen / daß die Pœnitenten / deren insgemein eine groſſe Anzahl war / ſich der Kirche mit Aſche unter dem Geſichte zum Zeichen der Demuth beſtreuet / dargeſtellet;

stellet; Die Römische Kirche hat daher die eitele Ceremonie, deren sie sich beym Anfange der Fasten am Ascher-Mittwoche gebrauchet/genommen/und singet sie bey dieser Handlung eben diejenige Sachen/so man vormahls sang/wie die Zahl der Personen/die öffentliche Busse thaten/noch groß war.

Anno 1090.

Von der Sonnabends Messe zu ehren der Marien.

Des Aberglaubens noch mehr zu machen/verordnete Urbanus 2. ohngefehr ums Jahr 1090. daß alle Sonnabend zu ehren der Jungfrauen Marien solte eine Messe gelesen werden. Es wurden auch die so genandten Patres nostri (l) um diese Zeit durch einen Eremiten/Nahmens Petrum nebst dem Officio & Horis unser lieben Frauen erfunden.

Anno 1160.

Von der Canonisation der Heiligen.

Alexander M. hat die Canonisation der Heiligen verordnet/und dabey befohlen/daß hinführo niemand als ein Heiliger solte erkandt werden/ehe und bevor ihn der Pabst für einen solchen habe erkläret.

Anno 1212.

Von der Transsubstantiation.

Es hatte die Lehre von der Cörperlichen Gegenwart Christi im Abendmahl schon Beyfall gefunden/doch war man wegen der præten-

(l) *Polyd. Virg. l. 5. c. 9.*

rendirten Verwandelung der Zeichen noch nicht einig. Kurtz darauff aber/ nemlich an. 1215. determinirete der Pabst Innocentius III. auff dem Concilio Lateranensi die eigendliche Beschaffenheit derselben/ und setzte/ daß das Wesen des Brots in den Leib/ und das Wesen des Weins in das Blut Christi verwandelt würde. Also wurde die Transsubstantiation fest gesetzet/ und daraus ein Glaubens-Articul gemacht.

Von denen Ciboriis.

DJesem Decreto zu folge ward befohlen/ daß man in allen Kirchen einen gewissen Ort bereitete/ die Hostie dahin zu legen und zu verwahren/ an statt/ daß man vormahls verbrandte/ was nach der Communion überblieb/ oder man gab es den kleinen Kindern zu essen/ oder die Priesterschafft verzehrete es auch also fort. Kahm also damahls der Gebrauch mit den Ciboriis auff.

Anno 1220. & 1230.

Von Anbetung der Hostie.

AUs eben der Ursache befahl Honoratus III. Anno Jahr 1220. die gesegnete hostie anzubeten/ und verordnete Gregorius IX. überdem noch die Leutung des Glöckleins jedermann dadurch zu bedeuten/ daß er solte nieder knien.

Von Erfindung des Pater nosters.

IN diese Zeit kamen die von Petro Eremita, wie oben erwehnet/ erfundene Pater noster auff Recommendation Dominici, Stiffters der Jacobiner, im Gebrauch; weßwegen man ihn auch für den Uhr-

Uhrheber dieser trefflichen Art des Gottesdienstes hält.

Anno 1245.

Von denen rothen Hüten der Cardinäle.

Es verordnete das Concilium Lugdunense ums Jahr 1245. daß die Cardinäle solten rothe Hüte und Scharlachene Manteln tragen.

Anno 1250.

Von der Ursache der Entziehung des Heil. Kelches.

Die eingeführte und angenommene Transsubstantiation führete die so genandte Concomitantiam mit sich/und folgete aus derselben dieser Schluß: daß sich die Layen mit der blossen Hostie solten begnügen lassen/ weil in derselben das Blut Christi so wol als in dem Kelch enthalten wäre: Doch wurde solches ohne grosse Streitigkeiten nicht durchgehends angenommen/ wie denn noch lange Zeit nachher viele Kirchen beyderley Gestalten/ als nothwendig beybehalten haben. Dem ohngeachtet hat sich diese Entziehung des Kelchs weit und breit ausgebreitet/und ist endlich durch ein Decretum, wie wir drunten sehen werden/ bestätiget worden. Immittelst ist/ die Leute einiger massen zu begütigen/ die Gewohnheit des so genandten Spühlkelchs an statt des Stücks im Sacrament, so man entzogen hatte/ eingeführet worden.

Anno

Anno 1260.

Von dem Fronleichnams-Feste.

NAch angenommener Anbetung der gesegneten Hostie hat Urbanus IV. auff eine vorgegebene Offenbahrung einer Nonne im Lüttigischen das Fronleichnams-Fest eingesetzet mit seinen Octavis, und hat Thomas Aquinas das Officium davon gemacht.

Anno 1300.

Vom anno Jubilæo.

BOnifacius der 8. verordnete und feyrete das erste Jubilæum mit Befehl / daß man es hinführo von 100. zu 100. Jahren celebriren solte / Clemens VI. aber hat es auff 50. Gregorius XI. auff 33. und Paulus 2. endlich gar auff 25. Jahr gesetzet.

Anno 1360.

Von den Processionen mit der Hostie.

IMs Jahr 1360. fing die Gewohnheit mit der Hostie umher zu gehen / und sie unter einem so genandten Himmel umher zu tragen / an. Die von Pavia wären die ersten / und folgte endlich die gantze Christenheit ihrem Exempel.

Anno 1366.

Von der geweiheten güldenen Rose.

Es

ES schickte Urbanus V. der Königinn Johanna in Sicilien in der Fasten eine güldene Rose/und machte ein dahin lautendes Decretum, daß am Sonntag Lætare in der Fasten alle Jahr eine dergleichen Rose solte geweihet werden.

Anno 1414.

Die durch ein Decret bestätigte Entziehung des Kelchs.

VOr dem zu Costnitz anno 1414. gehaltenen Concilio war die Communion der Layen unter einerley Gestalt mehr geduldet als befohlen; Dieses Concilium aber machte darüber ein Decret, dessen abscheulicher und gottloser Einhalt allen rechtschaffenen Christen billig ein Schrecken verursachen muß. Es ist in folgenden Worten abgefasset. Obgleich (m) Christus nach dem Abendessen seinen Jüngern dieses Heil. *Sacrament* unter die beyden Gestalten des Brots und Weins hat eingesetzet und ausgetheilet/ es in der ersten Kirche auch also ist gehalten worden/ dennoch sol allem dem ohngeachtet die Gewohnheit der Kirchen für ein Gesetz gehalten werden/ und bey Straffe der *excommunication* befohlen seyn/ diejenigen würcklich zu bestraffen/ welche/ diesem *Decret* zuwider dem Volck die *Communion* unter beyderley Gestalt geben/und sie lehren/ daß man also thun müsse/ und sie als Ketzer zu *tractiren*/ und der weltlichen Obrigkeit auszuhändigen/ deren Hülffe zu dem Ende soll erbeten werden. Eben dies

m) *Concil. Constant. Sess.* 13.

ses Concilium war es auch / welches / die Treulosigkeit / so man wider Johann Huss gebrauchet / indem man ihn wider gegebenes Versprechen hat verbrennet / zu beschönigen / diese schöne Maxime hat auffgebracht / **daß man den Ketzern müsse keinen Glauben halten.**

Anno 1458.

Von Rührung der Glocke um die Mittags-Stunde.

PAbst Calixtus III. befahl / daß man um die Mittagsstunde / gleich wie mans am Abend that / die Glocke rühren solte / um die Jungfrau Maria zu ersuchen / damit denen / so wider die Türcken fechten würden / durch diese Andacht möchte Hülffe wiederfahren.

Anno 1470.

Von dem Rosario Mariæ.

EIn gewisser Dominicaner Münch Nahmens Alanus de la Roche durch gewisse vermeinte Gesichte bewogen / erfand das Rosarium Mariæ, welches nachgehends vom Pabst Sixto IV. approbiret wurde.

Von einigen Verfechtern der Wahrheit in dem finstern Pabstum und denen Reformatoribus der Kirche.

ES würde die Superstition, welche weder Maß noch Ziel hat / noch weiter gegangen seyn / und wäre zu befürchten gewesen / daß sie endlich die Christliche Religion unter der schweren Last der vielen Auffsätze würde unterdrücket / und gleichsam

erstücket

erstícket haben; wo GOtt nach seiner unendlichen Barmhertzigkeit nicht hätte das Licht seines Worts einiger massen wieder anzünden lassen durch die Predigten Lutheri, Zvinglii, Melanchthonis, Buceri, Calvini und vieler anderer vortrefflichen Männer/ welche seine Göttliche Providentz hat erwecket/ sein Wort wieder unter dem Scheffel hervor zu ziehen/ darunter es bißhero war elendiglich versteckt worden/ und sie von den Dornen der Scholastischen Theologie und falschen Glossen der Decretalisten und anderer Lehrer und Vorfechter der Päbstischen authorität zu befreyen / ob gleich GOtt schon vorhero / als welcher sich so wol in dem Wercke der Gnaden/ als der Natur nicht hat unbezeiget gelassen / von Zeit zu Zeit treue Zeugen und Bekenner der Wahrheit hat erwecket/ welche sich denen Irrthümern und Neuerungen/ so man in die Religion einführen wolte / jederzeit haben widersetzet. Deßwegen können wir dieses Buch nicht besser beschliessen/ als mit kurtzer Anführung derselben/ welche die fürnehmste Beschützer der himmlischen Wahrheit gewesen sind.

Wir haben schon oben bemercken können / was biß ins 7. Seculum ihre Meinung gewesen über die verschiedene Puncte / welche anjetzo zwischen uns und der Römischen Kirche streitig sind / und unter andern vom Abendmahl und den Bildern / wozu wir dieses noch fügen wollen / daß der Synodus zu Granada in Spanien schon seit anno 792. deren Gebrauch und Verehrung hat verworffen: daß der Käyser Carolus M. ausser dem Schluß des von ihm zu Franckfurth am Mäyn versamleten Concilii habe ein Buch unter seinem Nahmen wider sol-

chen Mißbrauch publiciren lassen (n) und daß Claudius Bischoff zu Turin nebst vielen andern fürtrefflichen Lehrern damahls verschiedene Tractate ans Licht gegeben / diesen Irrthum übern Hauffen zu werffen.

Walfrid Abt zu S. Gallen ums Jahr 826. schreyet in seinem Buch de Officiis divinis (o) laut wider die überflüssigen Ceremonien, und die Bilder: und wider den Gottesdienst / der in einer fremden und unbekanten Sprache gehalten wurde / sagt er: **Daß die Apostel das Heil. Abendmahl nicht haben gehalten weder mit dem** *Canone* **noch** *Offertorio* **und andern Stücken / so die Griechen und Lateiner nach ihrem Gefallen haben geschmiedet / und daß sie sich bloß damit begnügten / daß sie zu den Worten der Einsetzung das Gebet des HErrn thaten.** Rom aber hatte schon längst gesuchet sein Joch aller Welt auffzubürden / weil nach Erzehlung des Aventini, Gregorius 2. schon im Jahr 723. einen gewissen Mann Nahmens Winfridum abgefertiget / welchen er hatte zum Primatem und Ertz-Bischoff aller Nationen über den Rhein gemachet / um daselbst zu predigen / zu unterrichten / und die Kirchen zu reformiren nach der Form und Exempel der Römischen: Wobey eben dieser Author uns meldet / **daß viele Bischöffe und Priester denselben keines weges hätten erkennen wollen / sondern ihn einen Urheber der Lügen / einen Störer und Verderber der Ruhe in der Christenheit und des Christlichen Glaubens genennet hätten.**

Anno

(n) Dieses Buch ist von dem Hn. von *Tiller* ans Licht gegeben.
(o) *c.* 7. 8. 19 &c. 23.

Anno 840.

RAbanus Maurus Ertz-Bischoff zu Maintz und ein Discipulus des Alcuini, welcher Rabanus unter allen Gelehrten seiner Zeit/für dem Weisesten gehalten wurde / saget in seinem Buch de Instit. Clericorum (p) da er vom Sacrament des Abendmahls redet/ **daß / wenn uns daselbst befohlen wird Christi Leib zu essen und sein Blut zu trincken / solches eine verblümte Redens-Art und dieses Geheimniß geistlich sey.** Deßwegen auch der Thomas von Walden in einem Brieffe an Pabst Martinum V. welcher ums Jahr 1417. auff den Päbstlichen Stuel kam/dafür hält/daß er von diesem Heil. Sacrament habe keine gute Meinung gehabt/ und setzet ihn deßfals in die Classe der Ketzer.

Anno 849.

BErtram ein Priester von grosser reputation so wol wegen seiner fürtrefflichen Wissenschafft in der Heil. Schrifft als seines unsträfflichen Lebens / löset in einem Buche / welches er nennet **von dem Leibe und Blute des HErrn** / und welches er an den Käyser Carolum Calvum hat gerichtet / weil dieser Käyser sein des Bertrams Bedencken über die damahls über solche Lehre erregte verschiedene dubia begehret hatte / die ihm auffgegebene Fragen also auff/ daß er so wol aus der Heil. Schrifft / als dem Heil. Augustino und andern Lehrern erweiset und klärlich darthut; **Daß in dem Abendmahl keine Transsubstantiation geschehe/ sondern daß das Brot und der Wein in seinem vorigen Wesen bleibe/ mit welchen der Leib und Blut Christi**

(p) l. 3. c. 12. & 13. l. 1. c. 31. & l. 2. c. 2. & 14.

unsichtbarer und Geistlicher Weise ausgetheilet und durch den Glauben ergriffen würde/ daß sich bey diesem Geheimniß finde ein geistlicher Leib/ welches ist eine Mystische und geistliche Ergreiffung desselben/ und nicht derselbe Leib/ welchen Er im Leibe der Jungfrauen Marien hat angenommen. Ich unterlasse nicht zu sagen/ daß sich der Leib Christi daselbst befinde/ aber nur in so weit als der Geist Christi bey demselbigen ist/ das ist/ die Krafft seines Worts / welches nicht allein die Seele speiset/ sondern sie auch reiniget und läutert.

Man lieset nicht/ daß dieser grosse Mann wegen solcher Lehre wäre damahls bestraffet noch unter die Ketzer gesetzet worden.

Ums Jahr 869. florirte Johannes Erigena, sonst Scotus genandt/ welcher in der Griechischen und Chaldäischen Sprache sehr erfahren / und ein so grosser und berühmter Theologus war / daß niemand gefunden wurde/ so mit ihm konte in Vergleichung kommen. Bey allen dem fand sich/ auch selbst nach Erzehlung Antonini Ertz-Bischoffs zu Florentz/ und Gezeugniß des Vincentii Bellovacensis, Sabellici, Volaterani und Platinæ, eine grosse Heiligkeit des Lebens. Er wurde auch von Carolo Calvo Könige in Franckreich und Römischen Käiser so werth gehalten/ daß Er ihn in Franckreich bey sich behielte und eine ehrliche Unterhaltung gab.

Wie sich damahls Gelegenheit ereugnete seine Meinung von dem Abendmahl zu sagen/ hat er sich deßwegen in einem Buch / welches einen gleichen Titel als des Bertrams seines führet/ expliciret/ darin er gleichfals durch die Göttliche Schrifft und aus

den

den Heil. Vätern / sonderlich aber Augustino, die Wahrheit eben des Glaubens bestätiget und erhärtet / welche der gelehrte Bertram kurtz vorher gelehret hatte. Endlich machte seine grosse reputation, daß ihn Alfredus, König von Engelland / welcher die Schule zu Oxford hatte gestifftet / dahin berieff / derselben vorzustehen. Im Jahre 950. wurde nach Bericht des Wilhelmi Malmesburiensis die Lehre von der realität und von der Verwandelung der äusserlichen Zeichen im Abendmahl / welche in diesem barbarischen und unwissenden Seculo allgemählig eingeführet ward / in Engelland sehr angefochten / und hat man verschiedene quæstiones darüber moviret: indem es einige auff diese / andere auff eine andere Art auslegten. Diejenigen / so es mit der affirmativâ hielten / brachten / um ihre Widersacher desto eher zu gewinnen / Wunderwercke auff die Bahn und sagten / daß man statt der äusserlichen Zeichen hätte ein schönes kleines Kind gesehen / so man denen Communicanten an statt des Brots hätte in den Mund gesteckt: daß man hätte Blut im Kelch gefunden / und ein Esel hätte die Hostie angebethet / nebst vielen andern Miraclen dieser Art / welche aber so grob und lächerlich sind / daß die blosse Erzehlung derselben Ungrund und absurdität gnugsam an den Tag leget. Wovon Gabriel Biel in seiner Lect. 51. über den Canonem von der Messe nicht übel schreibet: **Daß solche Erscheinungen des Leibes und Blutes / womit man damahls das gemeine Volck unterhielte auff Göttliche Erlaubniß von dem Teuffel die albern zu berücken / herrühren könten.**

Im Jahr 992. wurde ein Synodus oder Concilium der gantzen Frantzösischen Kirchen zu Reims gehalten/ in welchem Arnolphus, Bischoff zu Orleans, das gelehrteste und allerberedteste Subjectum seiner Zeit/ das Directorium zu führen verordnet war. Man sihet aus den Actis dieses Synodi (q) daß dieser grosse Bischoff/ da er sein votum über die daselbst vorfallende Sachen giebet/ dieser Ehrwürdigen Versamlung vorstellet: Daß alle Päbste desselben *Seculi* wegen ihrer grausamen Laster/ Mordthaten und Tyranney berüchtiget wären/ daß sie schändlich berüchtigte *Monstra* und aller Gott- und weltlichen Wissenschafft unerfahren. Was meinet ihr/ saget er/ was dieses vor ein Mann sey/ der auff einem erhabenen von Gold und Purpur gläntzenden Seuel sitzet? Es ist wärlich der *Anti*-Christ/ so es ihm an der Liebe fehlet/ der in dem Tempel GOttes sitzet/ bey demselben in Glaubenssachen Raht zu hohlen/ ist eben so gut/ als die Marmorne Steine zu fragen/ &c. Hernach setzet er hinzu/ daß sie würden besser thun/ das Urtheil der Bischöffe in Niederland und Teutschland als des Römischen Bischoffs zu verlangen/ welcher heutiges Tages dem meistbietenden *exponiret*/ und die Urtheil nach dem Gewicht der Gaben abmisset/ &c. Daß man sich/ ohne mit ihm deßwegen zuvor Handelung zu pflegen/ könne versamlen/ angesehen das *Nicæ*nische *Concilium*, welches die Römische Kirche über alle *Decreta* und *Concilia* zu seyn erkennet/ nicht

(q) *Synod. Remens. c. 1. & 2. Sic. c. 28. Sic.*

nicht befiehlet/ daß man auff das Ansehen des Bischoffs zu Rom solte *egard* haben: Daß seine *Ministri* des *Anti*-Christs Diener/ welcher nicht mehr ferne zu seyn schiene; daß sich das Geheimniß der Boßheit schon äussere/ weil das/ so ihr nach *Pauli* Zeugniß zuwider war/ das ist die Römische Macht zernichtet: daß dieser Mensch der Sünden/ welcher sich über GOttes Nahmen und seinen Dienst erhebet/ sich nur mehr frey zeiget; daß die *Religion* verbannet/ der Nahme GOttes ohngestraffet unter die Füsse getreten/ und der Dienst der Göttlichen *Religion* durch die Hohenpriester selbst verächtlich gemacht sey/ indem Rom weder für sich noch für andere mehr Sorge habe.

Anno 1050.

BErengarius Archidiaconus zu Angers stritte öffentlich wider die würckliche Gegenwart und andere Mißbräuche/ so man damahls im Abendmahl einführte. Es war zwar wahr/ daß/ als er ann. 1059. auff dem Concilio Lateranensi, dahin er war citiret worden/ erschien/ ihn die Furcht eines bösen Tractements nöthigte ein seinen Meinungen zuwider lauffendes Bekäntniß zu unterschreiben/ welches oben an seinem Ort ist angeführet worden: Er hat aber/ so bald er wieder in Franckreich gekommen/ seine abgenöthigte Confession widerruffen/ und seine discipul bestätiget/ welche in so grosser Anzahl waren/ daß Guilielmus Malmesburiensis l. 3. de Gestis Anglorum bezeuget/ daß gantz Franckreich sey von seiner Lehre erfüllet gewesen/ welches Matthæus

hæus Westmonasterienſis bekräfftiget mit dem fernern Beyfügen/ daß nicht allein die Frantzoſen/ ſondern auch die meiſten Italiäner und Engeländer derſelben haben beygepflichtet. Sie war in allen conform der Lehre des Bertrams und Joh. Erigenæ nach Bericht ſeiner Widerſacher ſelbſt. Unter welchen Lantranous damahliger Abt und nachgehends Ertz-Biſchoff zu Canterburg, da er in ſeinem Buch von Abendmahl wider ihn ſchreibet/ uns ſeine Lehre in dieſen Worten fürſtellet: Das Opffer der Kirche/ ſaget Berengarius, beſtehet aus 2. Dingen/ einem ſichtbahren/ und einem unſichtbaren: aus dem Sacrament und der im Sacrament bedeuteten Sache/ welche bedeutete Sache/ das iſt/ der Leib Chriſti/ wenn ſie vor unſern Augen und gegenwärtig wäre/ würde ſie auch ſichtbar ſeyn/ indem ſie aber in den Himmel erhoben und zur Rechten des Vaters/ biß zur Wiederbringung aller Dinge/ wie der Apoſtel Petrus davon redet/ ſitzet/ kan ſie nicht aus dem Himmel herab gebracht werden. Denn die Perſon Chriſti beſtehet aus GOtt und Menſch. Werden demnach die geheiligten Zeichen des Tiſches des HErrn/ das iſt/ Brot und Wein nicht verändert oder verwandelt/ ſondern bleiben in ihrem Weſen ꝛc. Dieſes lehrete er biß auffs Jahr 1091. da er ſtarb mit ſo gutem Nachruhm/ daß ihm Hildebertus, ſo nachmahls Biſchoff zu Mans wurde/ die Grabſchrifft machte/ darin er ihn nennet eine Stütze der Kirche und eine Zierde und Hoffnung der Cleriſey.

Es

Es war auch die Lehre/so der Meinung des Berengarii zuwider war/ damahls so wenig bestätiget/daß der Pabst Gregorius VII. welcher ann. 1073. auff den Päbstlichen Stuel kam/nach der Erzehlung des Cardinals Benno und Matthæi Parisiensis, dreyen Cardinälen eine Fasten aufferlegte/ damit GOtt möchte kund machen welche Meinung des Berengarii oder der Römischen Kirchen die allerwahreste sey. Und warffen/entweder darum oder auch aus einer andern Ursache in Gegenwart der Cardinäle das Heil. Sacrament ins Feuer/ wie man aus der Erzehlung eben dieses Cardinals Benno sihet/ welcher mit diesem Pabst hat zu einer Zeit gelebet/ also daß es sehr zu vermuthen ist/ daß er nicht habe geglaubet/ daß es der Leib Christi wäre.

Anno 1120.

IN diese Zeit florirte Honoratus Bischoff zu Autun, welcher sehr gelehrt/und warhafftig von dem libero arbitrio und der prædestination hat geschrieben. Er wolte dem Haupt der Römischen Kirche so gerne eines anhaben/ daß er in einem seiner dialogen, so er zusammen getragen/ keinen Scheu gehabt/ihn und seinen Anhang **das grosse Thier und das Babylon der geheimten Offenbahrung zu nennen.** Und gewiß/ man muß sich nicht verwundern/ daß die/ so von der wahren Gottseligkeit einen Trieb in ihrer Seelen empfunden/ so hart sprachen/weil man gröstenTheils auff den Päbstlichen Stuel niemand anders/ als rechte Scheussal/ die sich in den allerabscheuligsten Unreinigkeiten/weltzeten/ nichts als Mörders/Todtenbeschwerers und andere monstra sahe/so daß auch der Cardinal Benno der zur Zeit des Pabstes Gregorii

VII.

VII. lehte / in seinem Buch von dem Leben der Päbste bezeuget / daß man sich von Zeit des Pabsts Sylvestri 2. an biß dahin / welches ist eine Zeit von 100. Jahren / am Päbstlichen Hofe auff nichts mehr als die verfluchte Wissenschafft der Zauberey geleget habe. Womit Guilielmus Malmesburiensis übereinstimmet / wenn er saget / daß diese verdamte Kunst / welche aus Spanien gekommen war / damahls auch so gar in Franckreich sey so gemein gewesen / daß man davon habe öffentliche Schulen gehalten; und saget Glaber ein Münch aus dem Kloster Cluguy deutlich / daß ums Jahr Christi 1000. der Christliche Glaube sehr habe angefangen ohnmächtig zu werden / und von seinem Eifer und *vigueur* herunter zu kommen / indem sich die Christen nur auff Zeichendeuterey und Hexerey legten. Und spricht deßwegen der Cardinal Baronius (r) selbst davon also: Wie übel stund es um die Römische Kirche / und wie sehr war dieselbe besudelt / als die nicht wenige mächtige / als recht leichtfertige Huren zu Rom herrscheten? Durch welche ihre verliebte falsche Affter-Päbste auff den Stuel des Heil. Petri gebracht wurden. Christus / saget er / schlieff damahls im Schiffe / und war niemand / der ihn auffweckte. Hernach thut er hinzu / daß die Cardinäle / Priester und *Diaconi* so von diesen *monstris* erwehlet wurden / ihnen folgten und auff gleichen Wegen gingen / nichts mehr wünschende / als daß der Herr allezeit schlaffen möchte. Unter faveur solcher abscheulichen

(r) *Annal. Baron. sec. 9. 10. & 11.*

lichen Finsterniß hat die Lehre von der Transsubstantiation ihre tieffeste Wurtzeln geschlagen / und sind die meisten Mißbräuche der Römischen Kirche gewaltig bestätiget worden.

Anno 1136.

PEtrus de Bruis ein Priester und sein Discipul Henricus von Thoulouse, welcher ein Münch gewesen war / Arnold Hot, und einer Nahmens Joseph, nebst einem andern Nahmens Esperon erfülleten gantz Franckreich mit ihrem Rathen und Lehre. Sie hatten gleiche Meinungen mit Bertram, Joh. Erigena und Berengario über dem Abendmahl / und verwarffen gleich denen / so man nachgehends Waldenser nandte / alle irrige und abergläubische Meinungen des Pabstthums. Der Heil. Bernhardus berichtet uns / daß Alphonsus Graff von S. Gilles sie habe beschützet / und daß er ihnen die Erlaubniß öffentlich zu S. Gilles und Thoulouse zu predigen gegeben habe / allwo sie grossen Beyfall funden / daß auch viele Fürsten und andere vornehme Standes-Personen sich mit ihnen wol verstunden und ihnen gewogen waren. Inzwischen nachdem der Heil. Bernhardus sich durch die verläumderischen Erzehlungen hatte einnehmen lassen / thut er zu dem / so er von der Wahrheit ihres Glaubens anführet / alles / was der Pöbel ihnen auffbürdete : nemlich / daß sie gleich den Manichæern den Gebrauch des Fleisches verdöthen / und daß sie untereinander recht abscheuliche und gottlose Thaten begingen. Welches alles solche Beschuldigungen sind / so sie mit den ersten Christen und biß auff die Zeit der letzten Reformation mit allen denen gemein gehabt haben / so sich der Römischen Kirche haben widersetzet / welche

welche jederzeit diejenigen einer Ketzerey beschuldiget / oder ihnen ein grausames Laster anzuhengen sich bemühet hat / welches sie entweder nicht haben erkennen / oder durch GOttes Wort bestraffen und sie wieder zu ihrer Schuldigkeit bringen wollen. Auff diese Weise haben sie in diesem Seculo Teucheln oder Fudemum, Petrum de Blois, Joh. Roscelin einen gelehrten Mann und einer der restauratorum der Universität zu Paris, den gelehrten Petrum Abelard, einen Nahmens Arnold, den sie zu Rom ums Leben brachten / und dessen Platina gedencket / Arnold de Bresse, und viele andere tractiret.

Anno 1160.

PEtrus Waldus aus Lyon bürtig / ein Mann von einem unsträfflichen Leben / und grosser Erkäntniß der Heil. Schrifft / voll guter Werck und Allmosen / dessen Hauß eine Zuflucht aller Dürfftigen und Betrübten war / denen er nicht allein von den zeitlichen Gütern / die ihm GOtt hatte im Uberfluß gegeben / austheilete / sondern er theilete ihnen auch mit die wahrhafftigen Güter / nemlich die Erkäntniß der himmlischen Wahrheit / damit ihn GOtt gnädiglich hatte angesehen; Dieser rechtschaffene Mann widersetzte sich mit grossem Nachdruck den Römischen Irrthümern und Mißbräuchen / und gleich wie er mit Petro de Bruis und seinen Gesellen einerley Lehre führete / so hatte er auch nebst ihnen eine grosse Zahl / die ihm zufielen / welche sich in Piemont, Dauphiné, Provence, Languedoc und andere Örter in Franckreich und Engelland / wie auch im Königreich Neapoli, in Teutschland / Böhmen / Mähren / Hungarn / Sclavonien / Pohlen und andere Örter von Europa ausbreiteten / da man ihnen

ver-

verschiedene Nahmen zulegte als Pauperes de Lugduno, Patareni, Humiliati, und andere schändliche und verhaßte Benennungen von denen Ketzereyen oder grausamen Lastern / deren man sie beschuldigte / hergenommen; Die fürnehmsten aber / so sie in Franckreich gehabt / waren / daß man sie Waldenser oder Albigenser hieß. GOtt hat die übrigen von ihnen wunderbarlich biß auff den heutigen Tag an einigen Orten in der Provence und in etlichen Piemontesischen Thälern erhalten / welche sich gleich von Anfang der reformation zu unserer Kirche gehalten haben. Sie verwarffen wie sie noch jetzo thun / des Pabstes authorität / die Transsubstantiation, das Fegefeuer / die Anruffung der Heiligen / die Bilder / das Verdienst der Wercke / die Klostergelübde / und alle die übrigen Lehrsätze / welche heutiges Tages gleichfals von der reformirten Kirche verworffen werden. Sie nahmen zur Regul und Richtschnur ihres Glaubens und Lebens nichts an / als das alte und Neue Testament: so führten sie auch ein frommes und unsträffliches Leben nach dem Geständniß des Claudii Leisselii Bischoffs von Marseille selbst / welcher ob er gleich in einem Buch / so er wider sie geschrieben / sie nennet / verirrete / was die Lehre betreffe / dennoch gestehet; **daß sie unter den Leuten ohne Tadel gewesen / was ihr Leben und Sitten betroffen / die sich mit allem Vermögen die Göttlichen Gebote zu halten bearbeiteten.** Und haben gleichfals viele andere unpassionirte Scribenten / ob sie gleich ihre Widersacher sind gewesen / sie gleichfals / wo nicht von allem / doch wenigstens von den grösseſten Beschuldigungen frey gesprochen. Unter solchen sind le Moijne des Valées Sennay und Jacobus von Ribe-

ria,

ria, welche zu der Zeit lebten/ als der Graff des 13. Seculi sie so grausamlich bekriegte. Aus welchem allen/ wie schon oben angeführet ist/ leicht abzunehmen/ daß alle die Feindschafft/ so man wider sie geheget/ und alle die grausamen Beschuldigungen/ so man ihnen hat auffbürden wollen sie zu beschimpffen und verhaßt zu machen/ eintzig und allein daher sind entstanden/ weil sie sich dem Pabst und seinen Neuerungen widersetzten/ und damit sie die Leute wider dieselbe auffwiegelen möchten; Und haben die Päbste zu dem Ende/ um sie gäntzlich zu vertilgen/ vielmahls das Creutz wider sie predigen lassen/ seit anno 1208. biß 1243. binnen welcher Zeit ein grausames Blutvergiessen angerichtet ist/ weil man nach Bericht etlicher Historienschreiber ihrer mehr dann 200000. erbärmlich massacriret hat. Inzwischen glauben wir nicht/ daß ein verständiger Mensch dafür halten werde/ daß wenn sie so schwartz gewesen wären/ als sie uns Rom und die Münche haben abmahlen wollen/ Alphonsus König von Arragonien, Raymundus Graff von Thoulouse, der Printz von Bearn, die Grafen von Foix, Bigone, von S. Gilles, Cominges, Carmain, Villemur, der Vicomte de Beziers und Carcassone nebst vielen andern Baronen und Herren von grossem Ansehen ihnen hätten den Rücken halten/ und sie beschützen wollen/ fürnemlich der König von Arragonien und der Vicomte de Beziers, so von der widrigen Religion waren: noch daß sich die andern hätten wollen zu ihrem Glauben bekennen/ um als ein Opffer des allgemeinen Hasses ausgerottet zu werden/ und elendiglich umzukommen. Hierzu kommt/ daß als die Legaten Pabsts Innocentii III. so viele Abte und

Docto-

Doctores der Römischen Kirche bey sich hatten / sich versamlet hatten mit etlichen Predigern dieser armen Waldenser zu conferiren / (s) von Seiten solcher Prediger nichts anders ist vorgebracht worden / als diese drey nachfolgende Theses: 1. **Daß die Messe nebst der *Transsubstantiation* eine menschliche Erfindung sey.** 2. **Daß die Römische Kirche nicht die Kirche Christi / sondern eine solche Kirche / die von dem Blute der Heil. Märtyrer truncken wäre.** 3. **Daß die Policey der Römischen Kirche weder gut und heilig / noch durch Christum JEsum verordnet sey.**

Woraus klärlich erhellet / worauff es hauptsächlich in diesem Streit angekommen / und welches ihre fürnehmsten Glaubens-Articul gewesen / welche noch im Jahre 1281. wie aus einem Extract der Privilegien der Stadt Realmont in dem Lande Albigeois erhellet / durch eine grosse Menge Leute in allen diesen Gegenden bekennet wurde / und ist gewiß dieser Same nicht unfruchtbar gewesen / weil nicht allein diese Stadt Realmont, sondern auch die gantze Provintz Languedoc nebst den andern umliegenden eine weit schönere und fruchtbarere Erndte / als die andern Örter des Königreichs herfür gebracht haben / als GOtt im Anfang des vorigen Seculi sein Wort gleichsam von neuen grünen ließ. Ums Jahr 1315. stund auff der grosse Mann Arnoldus de Villa Nova, Doctor der Medicinæ und Cantzlar der Universität Montpellier, ein in der Lateinischen / Griechischen und Arabischen Sprache hocherfahrner Mann / und wegen seiner

H sonder-

(s) *Jaqv. de Riberia en ses Vecueils de la ville de Thoulouse. Histoire des Vaudois de Perrin.*

sonderbahren Wissenschafften ein rechtes Wunderwerck seiner Zeit / welcher in vielen herrlichen Büchern / so er gemacht hat / hefftig wider die Irrthümer Römischen Kirche schreibet und spricht: **Daß er in dem Pabstthum und den vielen Münchsorden das Ebenbild des *Anti*-Christs bemercke: Daß die *Theologi* gottloser weise / die Träume der *Philosophen* mit der heiligen Schrifft hätten vermenget: Daß der Priester in dem so genandten Opffer des Altars / GOtt nichts opfferte / und daß die Messen weder den Lebendigen noch Todten nützeten: Daß die Päbstliche Verordnungen nichts als Menschliche Auffsätze wären / und nichts als Lehren von Wercken der Menschen in sich hielten.** Und er erwieß aus dem Propheten Daniel und andern Örtern / **daß der *Anti*-Christ mit einer völligen Tyranney die Gläubigen verfolge.** Er wurde wegen solcher Lehr-Puncten von den Jacobitern zu Tarralcon für einen Ketzer erkläret / und wie ihn der König von Sicilia dem Pabste zuschickte / starb er zu Genua. Jacobus König von Arragonien giebet ihm in einem an eben diesen König in Sicilien / seinem Bruder geschriebenen Brieff ein gutes Zeugniß.

Johannes Wiclef, Doctor und Professor Theologiæ bey der Universität Oxford, ein Mann von einem exemplarischen Leben und Wandel war ums Jahr 1371. ein vortrefflicher Beschützer der Warheit des Evangelii / als welcher sich mit grossem Eifer den Mißbräuchen und Aberglauben des Pabstums widersetzte. Er wurde / so lange der König Eduard III. lebte / beschützet / weil dieser Printz nebst

dem

dem Printzen von Wallis, Johanne Hertzoge von Aquitanien und Lancaltre seinem Bruder/wie auch der Graff von Salisbury, der Baron von Cobham, die Ritter Ludwig Clifford, Wilhelm Neville, Joh. Montaign, Thomas Latymer, Robert Ridge, Cantzlar der Universitat Oxford nebst vielen andern Herren und den Fürnehmsten unter den Adel und Clerisey in Engelland der Lehre des gedachten Wiclefs anhingen/ nach der Erzehlung Thom. von Walden und Croxton in seiner Chron. welche wider ihn geschrieben haben. Unter der Regierung Richardi II. aber wurde er auff Anhaltung des Pabstes und der Münche bannisiret/ als er aber nachgehends war zurück geruffen worden/ starb er in gutem Friede 1388. auff der Pfarre zu Laterworth, allwo er Prediger war. Gleich wie aber der Grim der Widersacher sie antreibet/ die Gläubigen auch biß ins Grab zu verfolgen/ sind an. 1451. auff instantz des Römischen Hofes die Gebeine dieses Heil. Mannes wieder auffgegraben und öffentlich verbrannt worden: dessen Asche zu seiner Zeit ein recht heiliger Same ist gewesen.

Ums Jahr 1414. lebten Johann Huss Baccalaureus Theologiæ & Hieronymus Pragensis Doctor der Sorbonne, Leute von grosser Wissenschafft und unsträfflichem Wandel/ welche seit anno 1400. die Warheit des Evangelii in Böhmen hatten verkündiget. Nachdem sie an diesen und andern Orten noch einige Waldenser hatten gefunden/ welche sich die Lehre des Wiclefs zu nutze gemacht hatten/ bearbeiteten sie also den Acker des HErrn/ daß sie eine reiche und gesegnete Erndte nach sich liessen. Gleich wie sich nun das gantze Königreich Böhmen durch ihre Lehr und Predigten hatte dem Gehorsam des

Pabstes und den Ceremonien der Römischen Kirche entzogen/ also ersuchte das Costnitzer Concilium den König Wenceslaum gedachten Huß dahin zu schicken / welchem der Käyser Sigismundus einen weitläufftigen sichern Gekeits-Brieff gab / damit er sich nicht wegern möchte dahin zu kommen: dennoch wurde er / allem dem ohngeachtet / 26. Tage nach seiner Ankunfft ins Gefängniß geleget / und nach seiner schweren Gefangenschafft / gottloser und unbilliger Weise verurtheilet / lebendig als ein Ketzer verbrannt zu werden / ob er ihnen gleich die Warheit seiner Lehre aus dem Worte GOttes / und den Zeugnissen der ersten Christlichen Antiquität hatte dargethan. Dem zu folge behauptete er: Daß die Römische Kirche sich hätte von der Lehre der Apostel abgewendet / um nur den Wollüsten und Reichthum der Welt nachzuhängen mit grosser Bemühung nach weltlicher Herrschafft und dem *primat*, und mit Verschwendung der Kirchengüter / welche den Armen zustünden / in grosser Pracht / und garstigen und schändlichen Ausgaben / als welche entweder die Göttlichen Satzungen nicht wüste / oder sie auch mit Willen und Vorsatz verachtete. Daß dem Pabst die *Autorität* / so er ihm über die Kirche anmasset / durchaus nicht zustehe / und daß sein Ablaß nichtig sey. Daß das Brot und der Wein im Abendmahl bleibet / ohne daß es *transsubstantiiret* wird / und daß die *Communion* allen und jeden ohne Unterscheid unter beyderley Gestalten mitzutheilen sey. Daß kein Fegfeuer sey. Daß man die verstorben s

bene Heiligen nicht müsse anbeten / noch ihre Bildnissen verehren / und daß diese und andere dergleichen Dinge / so daher fliessen / keine andere Quelle als die Eitelkeit und Verdorbenheit des Menschlichen Sinnes haben. Gleichwie aber die Warheit den Haß gottloser Leute erwecket / als welche dafür von Natur einen Abscheu haben / also war dieses auch die Ursach des grausamen Tractaments / so ihm seine Feinde erwiesen / welches er mit einer recht Christlichen Beständigkeit ertrug / und im Hingang zu dem Ort der Quaal oder vielmehr des Triumphs verschiedene Verse aus den Psalmen / sonderlich aus dem 31. und 51. vor andern diese zum Theil aus dem 31. Ps. genommene Worte öffters hersagte: **Ich befehle meinen Geist in deine Hände / du hast mich erlöset mein HErr JEsu du GOtt der Warheit.** Und wie der Nachrichter den Scheiterhauffen ansteckte / sagte er zu dreyen mahlen mit einer starcken und erhabenen Stimme: **Christe JEsu du Sohn des lebendigen GOttes / erbarme dich mein.** Auff solche Weise endigte dieser Märtyrer alle seine Last / und gab GOtt seinen Geist auff den 6. Jul. 1415.

Hieronymus Pragensis der andere treue Zeuge der Warheit / versiegelte sie gleichfals mit seinem Blute den 30. Maji 1416. nachdem er vielfältig gegen seine Widersacher hatte gestritten / welchen er das Maul stopffte und sie verstummen machte durch eben diese Waffen des Göttlichen Worts und die Zeugnisse der alten Lehrer der Kirche / weil er mit einer ungemeinen Beredsamkeit und grossem

Verstande begabet war. Er ging so freudig zum Tode / daß er wie man den Holtzhauffen anstecktе / anfing GOttes Lob in einem heiligen Gesange zu singen / womit er / selbst nach dem Zeugniß des Æneæ Sylvii, so nachgehends zum Pabst erwehlet und Pius II. genennet wurde / und nach dem Geständniß des Poggii Florentini, so einer der Zuschauer war / mitten in den Flammen continuirte / biß seine glückselige Seele in den Himmel auffgenommen wurde / um das Lob GOttes in Gegenwart seines Heilandes / und in Gesellschafft der Engel / aller Heiligen und Gläubigen / deren Thränen an diesem seligen Ort der ewigen Freude abgewischet werden / anzustimmen. Was wollen wir aber mehr sagen? Es würde uns an Zeit gebrechen / wenn wir alle diejenigen anführen wolten / welche nach diesen zweyen treuen Zeugen die Verthädigung eben derselben Warheit unternommen / sie auch / gleich jenen / grösten theils mit ihrem Blut unterschrieben haben. Wir würden zu reden haben von der grossen Versamlung der Leute / welche zu Douay ann. 1421. der Lehre der Waldenser anhingen / deren eine grosse Zahl / nach Bericht des Monstrelets, ist verbrannt worden. Item von Wilhelmo White und Alexandro Fabritio, 2. Engelländern / welche im Jahr 1429. für die Beschützung der Lehre des Wiclefs geschrieben haben / welche Reginaldus Pecock, Bischoff von Chicester ums Jahr 1457. gleichfals verfochte. Wir würden auch anführen / daß Georg Podiebradæus König in Böhmen / nebst seinen Unterthanen biß an seinen Tod die Bekäntniß der Warheit wider die Römischen Decisiones behauptet / und daß der König in Polen kein Bedencken getragen sich der-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883207494/phys_0130
DFG

derselben gleichfals anzunehmen. Imgleichen daß anno 1480. Joh. de Vesalia, Basilius von Gröningen / Stephanus Bruliser und Paulus Scriptoris Tubingensis, Doctores Theologiæ sich in Teutschland der Lehre der Römischen Kirche gleichfals widersetzet haben ; Und als Hieronymus Savanerola die Eitelkeit und viele Mißbräuche derselben straffen wolte / ward er zu Florentz anno 1498. verbrandt ; Dem ohngeachtet hat Johannes Franciscus Picus Graff von Mirandola nicht unterlassen ihn in Schrifften zu verthädigen und gleichfals eben die Mißbräuche zu bestraffen. Item daß anno 1505. Paulus Scriptoris auff der Universität Tubingen öffentlich in seinen Lectionibus wider die Transsubstantiation geredet hat / und daß anno 1507. Thomas Morus ein Engelländer von Brockford zu Norwich verbrandt sey / weil er wider die superstitiones so in der Kirche waren / geprediget hatte. Wir könten auch anführen das schöne Bekäntniß so durch die Waldenser anno 1508. dem Könige Uladislao übergeben worden / als sie in Ungarn verfolget wurden / welche der Confession der protestirenden und reformirten Kirche gantz gleich ist. Wir würden gleichfals anziehen / alles was der grosse Jurist Carolus de Moulin in seinem Buch de la Monarchie des Francois schreibet / bey Veranlassung der Information, welche der König Ludovicus XII. von der Lehre und Wandel der Einwohner zu Cabrieres und Merindol einziehen ließ / welche diesem grossen Könige solche Satisfaction gab / daß er nach der ihm davon gegebenen Nachricht schwur / daß sie weit rechtschaffenere Leute wären / als er selbst und die übrigen seines Volcks. Welchem wir zur Ehre dieses

unvergleichlichen Monarchen gleichfals hinzufügen könten / auff was Weise er nach dem Exempel Philippi des Schönen / eines seiner Vorfahren / die Verwegenheit des Pabstes Julii 2. so ihn hatte excommuniciret / unterdrückte / indem er zu Pisa ein Concilium versamlete / um die Kirche in ihrem Haupt und Gliedern zu reformiren / und eine güldene Müntze mit dieser Uberschrifft schlagen ließ: *perdam Babylonis nomen*: Ich wil den Nahmen Babylon vertilgen / und wo ihn der Todt nicht hätte gar zu frühzeitig hingerissen / würde er ohne Zweiffel in rechtem Ernst Hand an einer durchgehenden reformation geleget haben.

Doch es ist genug / weil wir biß auffs Jahr 1517. gekommen sind / in welchen Martinus Lutherus, nebst denen / so GOtt zu gleicher Zeit erweckte / diesen grossen Hieb that / welcher das Päbstliche Ansehen so sehr übern Hauffen geworffen / und denen Fürsten und Königen / so vormahls unter den Censuren der Römischen Kirche erzitterten / ihre rechtmässige Gewalt wiedergegeben hat / welche sie von GOtt allein erhalten / und ihnen vom Pabstum streitig gemacht wurde. Und ist dieses so wunderbar gewesen / daß nachmahls das gröste Theil von Teutschland / die Königreiche Engelland / Schott- und Irrland / Schweden / Dennemarck / Norwegen / die mächtigsten und reichesten Provintzien von Niederland / die berühmtesten Cantons in der Schweitz / eine ansehnliche Parthey von Franckreich / Pohlen / Litthauen / Ungarn Böhmen / Schlesien / Mähren und Österreich / Siebenbürgen / Preussen / Liefland / ohne die jenige zu rechnen / welche in Italien / Spanien und

andern

andern Orten / allwo das Licht der Warheit die dicke Finsterniß des Pabstums noch nicht vertrieben/heimlich und im verborgenen die Zeit ihrer Befreiung erwarten/daß/sage ich/die meisten dieser Königreiche und Länder sich gäntzlich der Knechtschafft des Päbstischen Reichs und seiner Irrthümer loß gemacht / welche gleichfals in vielen Stücken von vielen/ so ihnen angehangen/ verlassen sind / welches gnugsam anzeiget/daß es die allmächtige Hand Gottes sey/so diesen Schlag gethan / und um alle bißhero gleichsam gefangene Seelen unter das Joch seines Gehorsams wiederum gebracht hat. Wenn uns unsere Widersacher fürwerffen/ daß diejenigen / so GOtt zu diesem grossen Werck der reformation erwecket hat / von so wenigen Ansehen sind / daß man für so geringe elende Werckzeuge keine Hochachtung haben/noch ihnen folgen müste / und daß sie / da sie ein so auffserordentlich Ding unternehmen wollen/ hätten Wunder thun müssen/ um es damit zu bestätigen/kan man ihnen gar leicht auff diese Einwürffe antworten. Dem ersten nun abzuhelffen / müssen wir allerdings gestehen / daß wenn wir die reformatores an sich selbst ansehen / sie wenig herrliches an sich haben/wenn man aber solche instrumenta in der Hand dessen / der sie hat gebrauchet / betrachtet / ist nichts schlechtes oder verächtliches bey ihnen zu finden. Man hatte nichts als Läuse nöthig / den stolsten Pharao zu beschämen und zu demüthigen / und ihn zu der Bekäntniß zu bringen/daß dieses GOttes Finger sey/welchem gefällt sich solcher geringen und verachteten Mittel zu gebrauchen / um die Macht

seines

seines Arms desto mehr sehen zu lassen / und die Menschen anzuweisen/die Grösse seiner unendlichen Majestät zu erkennen. Und hat deßwegen unser Heyland JEsus Christus/um die Jüdische Synagoge zu demüthigen/ den Hochmuth und Eitelkeit der Weltweisen zu beschämen/den Irrthum und Aberglauben des Heydenthums zu vergraben und unter den Fuß zu bringen/und um desto herrlicher über den Stoltz und Thorheiten der Käyser zu triumphiren/ und alle Welt unter das geheiligte Joch seines Creutzes zu bringen / sich nicht etwa jemands dieser berühmten Welt-Leute/sondern etlicher armer Fischer/ eines Teppichmachers und berüchtigten Zöllners bedienen wollen/welche dennoch Käyserthümer und Königreiche haben in ihr Netz gebracht / und alle Welt unter die Fahne des GOttes Jacobs versamlet / und die allerwiderspenstigsten dahin vermocht/ daß sie seinem Gesalbeten dienen. Auff gleiche Weise hat er sich bey der restauration eben dieses Evangelii bezeuget/ wie wir schon oben gesehen haben / wo wir haben beobachtet/wie wunderbahr die Verrichtungen dieser grossen Leute sind gewesen / deren Er sich zu diesen Wunderungs-würdigen Progressen gebrauchet hat. Spottet ihrer demnach nicht mehr/ erkennet aber vielmehr mit David / (t) **daß dieses ist von dem HErrn geschehen/ und ist wunderbarlich für unsern Augen** : Welches sie selbst auch öffentlich haben bekannt/ indem sie gleich denen Aposteln auch allezeit gesaget haben : (u) **Was wundert ihr euch darüber ? oder was sehet ihr auff uns / als hätten wir solches durch unsere**

(t) Psal. 118. 23. (u) Act. 3. 16.

sere eigene Krafft und Verdienst gethan / und mit der Kirche im Psalm 115. Nicht uns HErr / nicht uns HErr / sondern deinem grossen Nahmen sey Ehre.

Wir können gleichfals gar leicht auff den andern Einwurff / wegen Mangel der Wunderwercke antworten. Gewiß ist es / daß wenn diese rechtschaffene Männer hätten eine andere Lehre / als die Lehre des Evangelii geführet / man hätte sagen können / daß sie schuldig wären durch miracula handgreiffliche Zeugnisse ihres Berufs zu geben; aber ausser dem / daß der / wie uns der Apostel (x) lehret / verflucht seyn sol / der ein ander Evangelium prediget / als das geprediget ist / ob es auch gleich ein Engel vom Himmel wäre / hat er uns auch gelehret / daß alle diese ausserordentliche Gaben / welche GOtt in so reicher Masse austheilete / um dadurch die Warheit des Christenthums in seinem ersten Anfang zu erhärten / auffhören würden / (y) Und unser Heiland JEsus Christus hat uns gewarnet / daß die / so sich damit rühmen würden / Lügenprediger (z) seyn / welche auch dem äusserlichen Schein nach würden so beschaffen seyn / daß sie in Irrthum verführen könten / wo es müglich wäre / auch die Auserwehlten. Immittelst was verlanget man für schöner und für trefflicher Wunder / als daß sie unter dem tollen Wuth und Verfolgung ihrer Feinde bestanden? Da sie gleich dem Mosi (a) in Ægypten unter der Hand der Tochter Pharao waren / funden sie dennoch durch GOttes gnädige Vorsehung ihre rechte Mutter / welche sie mit ihren keuschen und reinen Brüsten auff-

x) *Gal.* 1. 8. (y) 1. *Cor.* 13. 8. (z) *Matth.* 24. 24. (a) *Exod.* 2. 8.

aufferzogen: nemlich einige rechtschaffene Lehrer/ so ihnen die Milch der Erkäntniß Göttlichen Worts/ so ohne Betrug ist/ zu trincken gaben. Sie wurden gleich den Israeliten in der Wüsten von Arabien/ mit dem himmlischen Manna gespeiset und funden durch Hülffe der den Ægyptiern entwandten güldenen und silbernen Gefässe Gelegenheit/ heilige Gefässe und prächtige Gebäude zum Dienst und herrlicher Ausrüstung des Heiligthums zu machen. Wenn sie gleich dem Propheten Elia (b) durch die Verfolgung der Jesabel genöthiget worde sich in eine Grube zu verstecken/ haben ihnen die Raben selbst die nöthigen Speisen zugebracht. Als sie eben als Daniel und seine drey Freunde (c) in des Babylonischen Gefängniß in der Löwengrube mit jenem und dem feurigen Ofen mit diesen waren/ sind sie gleich ihnen/ wunderbahrer und herrlicher Weise errettet worden. Der Sohn GOttes hat sich allezeit bey den 2. oder 3. so in seinem Nahmen versamlet waren/ eingefunden/ nach seiner solennen Verheissung/ (d) die er uns im Evangelio gethan hat. Was hat GOtt/ nachdem sie endlich öffentlich aus dieser geistlichen Gefangenschafft ausgegangen/ nicht gethan/ und was thut er nicht noch heutiges Tages für sie. Es dürffen unsere Feinde nur die Hand in ihren Busem legen/ und sollen sie selbst unsere Richter seyn/ und wenn sie uns wollen Recht wiederfahren lassen/ werden sie bald gestehen müssen/ daß wenn dieses nicht wäre GOttes Werck und unser Glaube vom Himmel gewesen/ zumahl derselbe nicht allein durch Menschliche Mittel nicht ist unterstützet/ noch durch die Grausamkeit/ als der Maho-

(b) 1. Reg. 17. 6. (c) Dan. 6. 22 & 3. 25. (d) Matth. 18. 20.

Mahometismus manteniret / sondern vielmehr im Gegentheil auffs grausamste durch die unversöhnlichste Feinde ist verfolget worden / derselbe würde schon längstens unterdrücket seyn. Dennoch hat er sich seit 7. biß 800. Jahr / seit dem man ihm grausam und öffentlich zugesetzet / wunderbahr und herrlich conserviret. GOtt ist ihm nach der herrlichen Verheissung / so er uns davon in seinem Wort gegeben hat (e) allezeit beygestanden / er hat ihn nicht verlassen noch versäumet / er mag durch die Wüsten oder durchs Feuer gegangen seyn / und Er wird allezeit bey uns seyn biß ans Ende der Welt (f). Bestehet demnach nicht mehr auff die Vortrefflichkeit oder Verächtlichkeit der Werckzeuge GOttes / noch auff die qualitäten derer / so zu euch reden ; Es ist wahr / daß sie sind von Erde und Asche gemacht / GOtt aber hat sie angeblasen (g) und hat ihnen die respiration eines himmlischen und Göttlichen Lebens verliehen. Sie sind die truckene Gebeine / (h) mit welchen der Geist GOttes / nachdem er sie zuvor durch eine wunderbahre Art hatte lebendig gemacht / nachmahls das gantze Land bedecket hat. GOtt hat sie / gleich dem Golde / Diamanten und Perlen bearbeitet / geschliffen und zu solchem herrlichen Glantz gebracht / wenn diese Sonne der Gerechtigkeit dieses Gold desto herrlicher zu machen / und so viel mehr auszuarbeiten / es nöthig findet / in die Capelle zu setzen ; geschiehet es zu keinem andern Ende / als daß es nachmahls desto höher möchte geschätzet werden. Wenn er sie gleich den Demanten / um sie zu schleiffen auff das Rad der Anfechtung leget / thut er es nur ihren Glantz desto herrlicher zu machen. Endlich fischet man diese himmlische

(e) Es. 54. (f) Matth. 28, 18. (g) Gen. 2. 7. (h) Ezech. 37.

lische Perlen/bey welchen kein Tadel noch Flecke ist zu finden/ nirgends als in dem tieffen Grunde des Meers der Wiederwärtigkeit und Anfechtung. GOtt der sie durch das Blut seines einigen Sohns hat helle gemacht/ machet davon eine schöne Schnur welche er würdiget an die Brust seiner Barmhertzigkeit zu binden/ und samlet Er alle diese kostbare Perlen auff/ und fasset sie in seinen Sack/ gleich wie Er versichert/daß er es mit unsern Thränen mache(i). Deßwegen können wir nicht gnugsam beklagen die Blindheit derer Leute/welche die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkennende/ die Finsterniß ihres Irrthums mehr/ als das Licht der Warheit geliebet haben/welches doch seit der seeligen reformation denen so herrlich und wunderbahr geschienen/ so da sassen in Finsterniß und Schatten des Todes/ welche vorher beraubet wurden durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen und nicht nach Christo (k). Aristoteles wurde der Zeit fast höher gehalten als der heilige Paulus. Nach dieser seeligen änderung ist das Heil. Buch des Worts GOttes/welches ihnen ein fast unbekandtes und mit 7. Siegeln versiegeltes Buch war/ durch die vielen Uberseßungen/ so man davon fast in allen Europäischen Sprachen gemacht/ gantz bekandt und gemein geworden. So hat man auch nach dieser Zeit in der Kirche die Auslegung dieser Göttlichen Bücher an statt der Lügenhafften Legenden wieder auffgebracht/ welche vorhero zu den gewöhnlichen Predigten alle Materie geben muſten. Und gebrauchet man sich in dem fürtern

(i) Ps. 56, 9. (k) Col. 2, 8.

stern Pabstum der Bibel nicht als nur die Einfältigen zu berücken und wegen der Schande und Vorwurffs/ so sie von uns leiden/ indem sie sehen/ daß wir zum Grund und Materie unserer Lehren und Ermahnungen dieses Heil. Wort nehmen/ dem sie aber so viel Gewalt gethan haben/ und noch ohn unterlaß thun/ daß es so weit fehlet/ daß sie suchen solten/ die darin enthaltene Warheit zu bestätigen/ daß vielmehr ihr fürnehmstes Absehen ist/ ihre Irrthümer zu verthädigen und zu behaupten. Zu dem Zweck gebrauchen sie sich auch/ wie wol vergebens der Schrifften der alten Lehrer der Kirchen/ welche als Menschen/ so fehlen können/ nicht zum Richter oder Richtschnur dienen können in demjenigen/ so die Religion betrifft/ als welche uns auch selbst zu der Heil. Schrifft weisen. Da diese Leute aber weder in den Patribus noch an dem Worte GOttes ihre Rechnung funden/ sondern vielmehr sahen/ daß die gantze Antiquität für uns zeugete/ wie wir es oben gnugsam haben erwiesen/ haben sie uns die schönsten und herrlichsten Monumenta und Originalia dieser ersten Christenheit entweder gar untergeschlagen/ oder auch verstümmelt/ und erbärmlich diejenige Stellen ausgethan/ so ihnen entgegen gewesen/ und haben ihre Lehrer aus Furcht darin zu fehlen/ nach dem Befehl des Concilii Tridentini gewisse Indices expurgatorios gemachet/ nach welchen sie uns die Schrifften der Väter heraus geben. Und lassen sie es dabey nicht bewenden/ daß sie uns beschnittene Müntzen geben/ sondern sie gehen weiter/ und machen gar falsche und ungültige Müntze/ indem sie verschiedene Stücke/ als wenn sie von der Antiquität oder gewissen Patribus herkähmen/ einschieben/ welches sich bald ausweiset/ wenn man sie hält gegen

gen die/so nach dem rechten Stempel gepreget sind: welches auch so gar die Gelehrte und Ultrapassionirte der Römischen Kirche täglich zu erkennen gezwungen werden: Dennoch finden wir noch in solchen verstümmelten Stücken/dadurch wir ihnen können Satisfaction geben/ und den Irrthum mit ihrem eigenen Waffen bestreiten. Wer wolte aus dem allen unsere gute und gerechte Sache nicht abnehmen/ und daß unsere Widerwärtige eine grundböse und verdorbene Sache haben erlernen/ welche unerachtet sie vorher so gottloser und ohnverantwortlicher Weise verfahren/ dennoch in ihrer eigenen Sache Richter seyn wollen/und ohne unserer Verantwortung zu hören/ uns vorschuldig erklären/ und uns verdammen ehe sie unsere Verantwortung haben gehöret. Und um desto besser zu zeigen den Caracter dieser Leute/ welches Geistes Kinder sie sind/ ist zu wissen/ daß da sie sahen/ daß es ihnen an guten Ursachen und am Recht fehlete/ sie zu Dräuworten/ Gewaltthätigkeiten/ Marter/ Meyneide und grausames Massacriren gegriffen haben. Es ist keine List noch Kunstgriff/ den sie nicht angewendet haben und noch anwenden durch die Blutgierigen Anschläge ihrer *Congregation de propaganda fide*, um die Warheit/ so wir bekennen/ zu unterdrücken. Doch mögen sie immerhin auff diesen Amboß zu schlagen; alle ihre Hammer werden darauff zerbrochen werden/ und wird GOtt wegen der Ehre seines herrlichen Nahmens der Warheit und ihren Bekennern allezeit Sieg/ wider die Feinde/ so sie bekriegen/ verleihen. Mögen sie uns demnach nur nicht sagen/ daß wir hätten sollen bey ihnen bleiben/und uns nicht von ihnen absondern/weil wir es nicht thun können/

ohne

ohne unser Gewissen tödlich zu verwunden / indem wir das dem Geschöpffe erweisen / so nur dem Schöpffer gebühret / und ohne uns mit tausenderley Aberglauben zu befudeln ausser daß sie uns selbst aus ihrer Gemeinschafft haben gestossen / indem sie uns mit Schwerdt und Feuer verfolgen. Gewiß sie haben wenig Ursach uns solches vorzuwerffen / nachdem sie uns so grausamlich verfolget / und wir befugte Ursachen unserer Absonderung gehabt haben. Denn ob man gleich seit den zu Costnitz / Basel und Pisa gehaltenen Concilijs die reformation für nützlich und nothwendig hat gehalten / und ob es gleich ein allgemeines Begehren war / daß man die Kirche so wol an ihrem Haupt als Gliedern reformiren muste; Dennoch hat der Römische Pabst / der niemahls was er einmahl gewonnen / wieder heraus gibt / nicht allein die Lehren / so die fürnehmste Ursachen unserer Absonderung machen / sondern auch die allergeringsten und lächerlichsten Dinge ihres Glaubens und Kirchen-Gebräuche defendiren wollen aus Furcht (wie der Cardinal Prerelte zu dem Pabst Adriano sagte) daß wenn man einmahl würde erkennen geirret / oder es in einem Stücke versehen zu haben / man daher Gelegenheit nehmen möchte alle übrigen puncta gleichfalls zu examiniren oder in Zweiffel zu ziehen. Deßwegen denn das Tridentinische Concilium an statt die Mißbräuche abzuthun / sie noch vielmehr bestätiget hat / indem alles daselbst nach des Pabstes Willen ergangen / so in diesem Stücke Richter und Partie zugleich gewesen. Worauff denn der Herr von Lanlac, einer der Frantzösischen Gesandten / auff diesem Concilio in einem Briefe / den er an den Herrn de l'Isle, Ambassadeur zu Rom geschrieben / gar artig saget:

Daß der Pabst den Heil. Geist im Felleisen von Rom nach Trident schicke (l) / indem die Päbstliche Legaten, und das Concilium nichts that / als was ihnen befohlen war. Und obgleich einige Bischöffe sich sperren wolten / die Authorität ihres caracters zu behaupten / war es dennoch vergebens / indem sie endlich unter dem Päbstlichen Joch succumbiren musten. Ob es nun gleich also nach dem Verlangen der Römischen Päbste ist hinaus geschlagen / haben sie dennoch dem ohngeachtet / seit der Zeit einen solchen Abscheu vor den Conciliis gehabt / daß sie sich sehr haben gehütet die Versamlung eines neuen in Vorschlag zu bringen / aus Furcht man mögte mit gantzem Ernst die mit so vielen Instantien gesuchte / und bey Haupt und Gliedern höchstnöthige reformation angreiffen. Alles was sie nachher haben geändert / ist auff nichts anders / als auff eine reformation der Kappen und Schuhe der Mönche hinaus gelauffen / deren Zahl man anstatt sie zu verringern / hat vergrössert unter den Fahnen ihrer Heiligen / des Francisci, Dominici, Ignatii Loyolæ, und etlicher anderer neugebackenen Heiligen; daß also alles dieses / an statt es hätte die Mißbräuche auffheben sollen / zu nichts anders gedienet hat / als das Ärgerniß noch gröser zu machen von seiten derjenigen / so da wissen / was eine wahre Gottesfurcht ist; indem diese ehrwürdige Patres fast die gantze Christliche Religion und den Gottesdienst auff Beobachtung verschiedener abergläubischen Ceremonien gesetzet haben / worauff sie alle ihre Verrichtung wenden / indem sie die Heiligkeit so sie fürgeben / an lächerliche Kleider und extravagante Kindi-

(l) *Vid Hestoriam Conc. Trident. Svav. Polan. edit. Paris.* 1654. *p.* 186.

Kindische gesticulationes binden. Und ob gleich GOtt im Geist und in der Warheit wil gedienet seyn / (m) wollen sie ihn dennoch mit Geberden und mit einem leiblichen Dienst abbezahlen / welcher doch / nach des Apostels Unterricht (n) wenig nütze ist. Immittelst verbergen sie unter ihrer verstellten Demuth und Andacht einen sehr grossen und fast unerträglichen Hochmuth und Eitelkeit / welches sie gnugsam zu verstehen geben / indem sie continuirlich ihren Ordinariis, das ist / Ertzbischöffen / Bischöffen und Priestern eingreiffen / welche alle Mühe von der Welt haben / die Spolia dieser Seraphicorum und anderer religiosen zu hemmen / insonderheit aber derjenigen / so sich durch ein so herrlich Gelübde dem Römischen Stuel und ihrem General haben verpflichtig gemacht; **Daß wenn sie meinen / es** *versire* **ihr** *interesse* **in dieser oder jener Sache / sie keine Personen mehr in der Welt ansehen wollen.**

GOtt wolle sich seiner Kirche erbarmen und den Königen und andern Christlichen Potentaten ein heiliges und freyes Concilium zu versamlen / gleich als schon vormahls diese grosse Käiser als Constantinus Theodosius und Carolus M. gethan / in welchem die streitenden Partheyen nach Ablegung alles Hasses und vorgefasseter Meinung möchten die Wahrheit in dem Worte GOttes suchen / welches als das Oraculum daselbst müste angenommen werden / so alle Streitigkeiten / welche sich zwischen die Päbstische Kirche / und die so wider ihre Lehre protestiren / finden / entscheiden soll / und daß an den Orten / wo diese Heil. Schrifft nicht gar zu deutlich seyn mag / sie durch andere deutlichere passagen, und

(m) *Joh.* 4. 24. (n) 1. *Tim.* 4. 8.

also Schrifft durch Schrifft erkläret werden möchte / nach dem Gebrauch der Leviten (o) als sie das Volck GOttes nach der Wiederkunfft aus der Babylonischen Gefängniß unterrichteten. O daß auch die alten Väter und Lehrer der Kirchen / nebst den Kirchen-Historien / woraus man die vielfältigen Verkehrungen / so sich in derselben zugetragen / sehen kan / als Beyhülffen möchten mit zur Hand genommen werden um denen so viel mehr ein Genüge zu thun / die sich am meisten widersetzen / und nicht daß die Könige / welche GOtt zu diesem grossen Werck beruffen hat / möchten nebst einem besondern Raht / so aus etlichen der Allergelehrtesten und Wohlgesinneten aus beyden Theilen bestehet / von der Wichtigkeit der fürgebrachten Ursachen / Auffrichtigkeit des Verfahrens und den meritis causæ urtheilen möchten. Wir würden alsdenn bald zu erkennen geben / daß wir für dem Bischöfflichen Regiment grosse Veneration haben / und daß wir keine Feinde von Kirchen-Gebräuchen und anständigen Zierathen sind / fals nur alles nach dem alten Gebrauch werde wiederum eingerichtet / und nichts darin enthalten ist / so der Ehre und dem Heil. Dienst / so wir GOtt allein schuldig sind / zuwider läufft. Und wenn man / wie es ohne Zweifel seyn soll / in der Lehre von den Sacramenten GOttes Wort annimmt / werden wir uns auch gar bald wegen die Zahl derselben vergleichen. Und dieser heiligen direction zu folge / werden wir mit observirung dessen / so unser Heiland hat gethan / und welches uns Paulus auff seinen Befehl gleichsam also zu thun befiehlet / Brot nehmen / und alle von dem gesegneten Kelch

(o) Neh. 8. 8.

Kelch zu Erinnerung des theuren Todes unsers Erlösers trincken/ dessen Fleisch und Blut ist die rechte Speise und Tranck zur Erhaltung zum ewigen Leben. Wir würden/ ohne viel darüber zu streiten/ lernen/ daß diese Vereinigung geschiehet/ vermittelst seines Geistes/ welcher uns auff eine wahrhafftige aber unaussprechliche Art mit ihm verbindet und vereiniget/ indem Christus in unsern Hertzen wohnet/ welches ist der Mund unsers Glaubens/ womit wir ihn essen/ ohne daß dazu eine Verwandelung des Brots in den Leib Christi/ wol aber die Erhebung des Glaubens in den Himmel nöthig ist. Denn wie uns unser Heyland lehret (p) **Ist es der Geist der lebendig macht: Das Fleisch ist kein nütze; Diß Wort so ich euch sage/ sind Geist und Leben**/ das ist geistlich und lebendigmachende/ so wol bey der Verkündigung des Evangelii/ als Geniessung des Heil. Abendmahls/ in welchem das Brot und der Wein sind Zeichen/ Unterpfande und Erinnerungen dessen/ so sie uns fürstellen/ davon sie auch den Nahmen haben/ wie man bey allen Sacramenten sihet/ (q) weil sie nicht allein Zeichen sind/ sondern auch die bedeutete Sache zugleich dem Gläubigen mittheilen/ welcher auff angeführte Art und Weise communiciret. Und kan man diese wahrhafftige Geniessung und Gegenwart gar leicht begreiffen/ ohne daß es nöthig eine crassam & localem præsentiam zu admittiren. Denn müssen wir gestehen/ daß die Sonne/ ohne ihre Sphæram zu verlassen/ die Pflantzen erwärmet/ lebendig machet und nehret verè realiter & substantialiter,

(p) *Joh.* 6, 63. (q) *Gen.* 17, 10. *Exod.* 12, 21.

wie solte man denn ohne Gotteslästerung zweifeln können / daß der Glorwürdige Leib unsers Heilandes / die rechte Sonne der Gerechtigkeit / welche die Gesundheit und Leben in ihren Göttlichen Strahlen führet / weniger Krafft habe / als dieser aus Licht und Wärme bestehender Globus, welchen Er hat angezündet / und daß seine Menschliche Natur / welche Er mit der Gottheit Persönlich hat vereiniget / sich nicht könne durch diese mit unsern Seelen vereinigen / sie zu erwärmen / lebendig zu machen und zu ernehren / ohne daß es nöthig sey / daß sein heiliger Leib hiernieden herab komme / um vielen Unwürdigkeiten unterworffen zu seyn / wie aus der præsentia locali & circumscripta so man in der Römischen Kirche lehret / nothwendig folgen muß ? Wir würden kein Bedencken tragen diese heilige Ceremonie von dem Abendmahl des HErrn ein Opffer / aber ein Versöhnungs-Opffer zu nennen / indem keine andere Versöhnung ist / als die / so unser Heyland JEsus am Creutze dargebracht / wie solches der Apostel in dem Brieffe an die Ebr. c. 9. 25. sequ. erweiset. Wir würden auch gar gerne zugeben / daß man sich nicht gar zu sehr zu Geniessung des Abendmahls bereiten könne / aus Furcht ein so hohes und erschreckliches Geheimniß (damit ich mich der Redensart der Kirchväter bediene) zu entheiligen / um so viel mehr / da diejenigen / wie uns Paulus (r) lehret / welche unwürdig hinzu gehen / ohne ernstliche Prüfung ihres Gewissens / um zu wissen / ob sie Glauben / Busse und Liebe haben / welches die nöthigen dispositiones sind / würdiglich an dieser heiligen Communion Antheil

(r) 1. Cor. 13. 5.

zu nehmen / an statt daselbst das Unterpfand ihrer Seligkeit zu empfangen / daselbst ihre Verdamniß nehmen und empfangen. Endlich würden wir auch noch bey vielen andern streitigen Puncten zu verstehen geben / daß wir nicht so schwartz und verhaßt sind / als man uns machet. Es ist aber gnug / daß wir diese fürnehmste Stücke berühret haben / woraus man wird urtheilen können / ob noch wol einige Hoffnung der Vereinigung der Römischen Kirche durch Haltung eines Concilii auff die vorbeschriebene Art / übrig sey.

Ohne Zweifel würde GOtt eine so ehrwürdige Versamlung segnen / nachdem die Bischöffe / Lehrer und Diener Christi / woraus das Concilium bestehen soll / sich vorher für dem Vater des Lichts / von dem alle gute und vollkommene Gaben herkommen / wie auch ein jeglicher unter uns mit Busse / Fasten und Thränen sich hertzlich gedemüthiget / und ihn inbrünstiglich um den Beystand seines heiligen Geistes angeruffen / nicht ermangeln uns denselben zu verleihen; Zweifels ohne würde auch dieser Geist der Liebe / der Warheit / des Friedes und der Einigkeit auff eine besondere Weise mitten in diesem heiligen und venerablen Concilio præsidiren / dessen Glieder samt und sonders seyn würden als die güldene Lichtschneutzen (s) im Tempel / damit sie als considerabel wegen der Heiligkeit und Fürtrefflichkeit ihrer qualitäten desto nachdrücklicher in dieser heiligen Verrichtung gebrauchet werden können / als überflüssige und das / so da verhindert die Flamme der Wahrheit / ihr schönes und helles Licht scheinen zu lassen / hinweg zu thun. Es ist dieses eine Glück-

(s) *Exod.* 25. 38.

Glückseligkeit / so viel mehr eine Materie unsers Wunsches und Verlangens als unserer Hoffnung ist / ob gleich GOtt nichts unmüglich ist / welcher seine gewisse Zeiten / und die Hertzen aller Könige und Völcker auff Erden in seiner Hand hat.

Dem aber (t) der überschwenglich thun kan über alles / das wir bitten oder verstehen / nach der Krafft / die da in uns wircket / sey Ehre in der Gemeine / die da in Christo JEsu ist von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

(t) *Eph.* 3. 20. 21.

Register derer Eintheilungen in diesem Ersten Buch.

1. Von der Gewohnheit die Oblationes in die Kirchen zu bringen. p. 4.
2. Warum das Abendmahl ein Opffer genennet wird? 5.
3. Von der Vermischung des Weins mit Wasser im Abendmahl. 5.
4. Abendmahl wird den Abwesenden und Freunden geschicket. 6.
5. Von dem Friedens-Kuß. 6.
6. Von dem Freytags- und andern Fasten. 6.
7. Von Feyerlicher Begehung des Gedächtniß derer Heiligen. 8.
8. Von der Beichte und satisfaction in der ersten Kirche. 12.
9. Von dem Streit wegen des Oster-Fests und attentato des Bischoffs zu Rom. 13.
10. Von etlichen nicht mehr gebräuchlichen Ceremonien. 14.
11. Von der Salbung in der Tauffe. 15.
12. Von denen Oblationibus in memoriam sanctorum. 16.
13. Von denen Oblationibus pro mortuis. 16.
14. Von dem Ursprung der Vorbitte für die Verstorbene. 18.
15. Warum die Christen das Zeichen des Creutzes haben auffgebracht? 18.

16. Von denen indulgentien der ersten Kirche. 19.
17. Von den intercessionen der Märtyrer für die pœnitenten. 21.
18. Von der Gelegenheit zur Vorbitte der Heiligen. 23.
19. Von dem Ursprung der privat-Beichte und der Beichtväter. 23.
20. Von denen Jungfrauen so sich GOtt widmeten. 26.
21. Woher der Gebrauch des eingeweiheten Brots im Abendmahl gekommen? 26.
22. Warüm der Tisch des Abendmahls ist ein Altar genennet worden? 27.
23. Von der translation der Leiber der Märtyrer. 28.
24. Von Einweihung der Kirchen und Erbauung der Kirche des heiligen Grabes. 29.
25. Von den Reisen ins gelobte Land. 30.
26. Von Erfindung des heiligen Creutzes. 30.
27. Von dem Zeichen des Creutzes. 30.
28. Von denen Vigiliis und Kertzen. 31.
29. Vom Ursprunge des Münchs-Lebens. 32.
30. Von denen Reguln der Enthaltung von Speise und Tranck. 33.
31. Von Verordnung der Patriarchaten. 35.
32. Decret des Concilii Nicæni wegen des Oster-Festes. 38.
33. Von dem Ehelosen Stande der Clerisey. 38.
34. Von dem Ursprung des WortsMesse. 40.
35. Von dem ersten Grund zur Anbetung der Heiligen. 41.
36. Von den Wallfahrten zu den Gräbern der Märtyrer. 43.
37. Von der Fürbitte für die Todten. 46.

38. Von

38. Von Einführung der Bilder in die Kirchen 47.
39. Von eingeführtem Eheloſen Leben der Cleriſey. 50.
40. Von etlichen abgekommenen Ceremonien. 50.
41. Von denen Vigiliis und Todtengeſängen. 51.
42. Von denen Ceremonien bey reception derer Pœnitenten. 53.
43. Von dem in die Kirche eingeführtem Creutze. 54.
44. Wie die Kirche mit denen Beſeſſenen verfahren? 54.
45. Vom Urſprung der Meinung von Fegefeuer. 55.
46. Die Privat-Beichte wird auch in Occident eingeführet. 57.
47. Von Unterdrückung der Chriſtlichen Freyheit im Faſten. 57.
48. Von Anbetung der Heiligen bey dem gemeinen Volck. 59.
49. Von den Litaneyen. 62.
50. Einige Ketzer wollen den Kelch im Abendmahl entziehen. 63.
51. Von eingeführter Anbetung der Bilder. 64.
52. Von dem Sacrament der letzten Ölung. 65.
53. Von den Oeſterlichen Proceſſionen. 66.
54. Warum die Altäre Morgenwerts erbauet werden? 66.
55. Von dem Feſte der Reinigung Mariæ. 66.
56. Von Anbetung der Heiligen in der Lateiniſchen Kirche und Fortgang des Irrthums von Fegefeuer. 67.

57. Von

57. Von denen Liturgien / Canone Missæ, Cantu Gregoriano. 68.
58. Von der Priesterlichen Salbung und besonderen Tracht. 71.
59. Warum die Lateinische Sprache im Pabstum bey dem Gottesdienst gebräuchlich? 72.
60. Auff was Art der Bischoff zu Rom das Prædicat eines Episcopi Oecumenici hat erhalten. 73.
61. Von Crucifixen. 75.
62. Von den Privat-Messen/und warum der Meßpriester bey der consecration so leise redet? 75.
63. Von Küssung des Blechs / an statt des Friedens-Kusses. 77.
64. Die Anbetung der Bilder wird durch einen Schluß des Concilii eingeführet. 78.
65. Wer zuerst angefangen die Heiligen zu canonisiren? 79.
66. Von der Glocken-Tauffe. 80.
67. Von consecration der Kirchen und Ordination der Meßpriester. 80.
68. Von der Meinung der leiblichen Genieſſung des Leibes Christi/und von den Zeugnissen der Antiquität. 81.
69. Von Abkauffung der auffgelegten Busse. 91.
70. Von extension des Ablasses biß ins Fegefeuer. 92.
71. Von der Sonnabends Messe zu Ehren der Marien. 93.
72. Von der canonisation der Heiligen. 93.
73. Von der transsubstantiation. 93.
74. Von denen ciborus. 94.
75. Von

75. Von Anbetung der Hostie. 94.
76. Von Erfindung des Pater nosters. 94.
77. Von denen rothen Hüten der Cardinäle. 95.
78. Von der Ursache der Entziehung des heiligen Kelchs. 95.
79. Von dem Fronleichnams Feste 96.
80. Vom anno jubilæo. 96.
81. Von denen Procesionen mit der Hostie. 96.
82. Von der geweiheten güldenen Rose. 96.
83. Die durch ein decret bestätigte Entziehung des Kelchs. 97.
84. Von Rührung der Glocke üm die Mittags-Stunde. 98.
85. Von dem rosario Mariæ. 98.
86. Von einigen Verfechtern der Warheit in dem finsterem Pabstum / und denen Reformatoribus der Kirchen. 98.

ENDE.

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 0337
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
the scale towards document

de Wörter/ mit für/ nicht geleſen werden.

p. 127. lin. 1. vor Göttinnen/Göttern.

p. 132. lin. 2. vor Herculrum, Herculeum.

p. 153. lin. 3. vor er Himel/ er im Himmel.

p. 139 lin. 8. vor Herrn Michaël, heiligen Michaël.

lin. 15. vor Hn. Mariam/ Heil. Mariam.

p. 141. lin. 27. vor Canterbyen/Canterbury.

p. 142. lin. 7. vor dann/ darum.

p. 145. lin. 4. muß das Wort ihn nicht geleſen werden.

p. 154. lin. 10. vor ſothanem/ von ſothanem.

p. 155. lin. 18. vor ihm/ ihnen.

lin. 19. vor ſo ſie/ ſo wolten ſie.

p. 170. lin. 21. vor ehren/ küſſen und anbeten/ ehret/ küſſet und anbetet.

lin. 27. muß das Wort mich nicht geleſen werden.

p. 176. lin. 1. vor deren Miſſethäter/ denen Miſſethätern.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn883207494/phys_0159
DFG